Hol. 200

Heldnader

<36610687010010

<36610687010010

Bayer. Staatsbibliothek

Nicolaus Helduader's

Chronik

der Stadt Schleswig,

vom Jahre 1603 bis zum Jahre 1822

fortgeführt

und mit Anmerkungen und Ergänzungen begleitet

von

Joh. Chr. Jürgensen,
Mechanikus und Dannebrogsmann in Schleswig.

Schleswig 1822.
Gedruckt im Königlichen Taubstummen-Institut.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Se. Hochfürstliche Durchlaucht

dem Herrn

Landgrafen Carl zu Hessen,

Statthalter der Herzogthümer Schleswig und Holstein; Königl. dänischem General=Feldmarschall; Präsidenten des Generalcommissariats=Collegii; des Elephanten=Ordens Ritter; Großcommandeur vom Dannebrog ꝛc. ꝛc.

dem Vater unserer Stadt;

seinem Wohlthäter,

unterthänigst gewidmet

von

J. C. Jürgensen,
Fürstlichem Hofmechanikus
und
Dannebrogsmann.

Vorbericht.

Nicolaus Helduader, ein Prediger zu Heldewat im Amte Hadersleben, geboren im Jahre 1564, gestorben zu Kopenhagen als Königl. Astronom im Jahre 1634, gab im Jahre 1603 eine Chronik, oder eigentlicher, eine chorographische Beschreibung der Stadt Schleswig heraus, die nach seinem Tode — im Jahre 1673 — eine 2te Auflage erlebte, welche nunmehr, so wie die erstere, eine Seltenheit und dadurch die Veranlassung geworden ist, daß mehrere Liebhaber der Alterthümer mich aufforderten, das in meinen Händen befindliche Exemplar abermals als eine 3te Auflage abdrucken zu lassen. Seit 220 Jahren hat sich indessen in und an der Stadt, die Helduader beschrieb, so Vieles verändert; so manche

alterthümliche Merkwürdigkeiten sind seitdem entdeckt worden; daß mehrere Anmerkungen und Zusätze zu dem alten Texte nothwendig schienen, um ihm für die gegenwärtige Generation die Verständlichkeit und Vollständigkeit zu geben, von welcher das Interesse an demselben zum Theil doch abhängt. Während ich jedoch damit beschäftigt war, die zu dem alten Texte mir nöthig scheinenden Noten und Anmerkungen zu sammeln, häufte sich der Stoff zu sehr, als daß der alte Text, wenn er so oft durch lange Anmerkungen unterbrochen wurde, sich angenehm hätte lesen lassen. Ich beschloß daher, nur diejenigen Paragraphen und Abschnitte des Textes ungeändert abdrucken zu lassen, bey welchen ich wenig zu bemerken fand; den übrigen Inhalt des alten Werkes aber auszugsweise mitzutheilen und meine Bemerkungen mit selbigem zu verweben. Auf die Weise ist dies kleine Werk entstanden, dessen einziges Verdienst darin besteht, daß ich mit Fleiß gesammelt, und, gedrungen von der Liebe für meine Vaterstadt und die Alterthumskunde, die Furcht überwunden habe, welche die Bescheidenheit sonst von demjenigen fordert, der weder ein Gelehrter, noch bey der Schriftstellerey hergekommen ist.

Die Bücher, welche ich bey dieser Gelegenheit benutzt und deren Titel ich zur Ersparung des Raumes nicht immer vollständig angegeben, sondern nur durch Buchstaben bezeichnet habe, sind folgende:

(a) Helduaders Chronik des Baltischen Meeres, in 4to . . . . 1624.
(b) Casper Dankwerths Landesbeschreibung der Herzogthümer Schleswig und Holstein, Folio . . . . . . 1652.
(c) Heimreich Walters Nordfriesische Chronik, 4to. . . . . 1668.
(d) Dessen kleine Kirchengeschichte des Herzogthums Schleswig, 12mo . 1683.
(e) Christ. Solini und Ad. Olearii Geschichte der Herzöge zu Schleswig, vollkommener Stammbaum und Gottorfische Kunstkammer, 4to . . . . 1703.
(f) Andreas Hojers (Etatsrath) dänische Geschichte, 8vo . . . . 1719.
(g) Erich Pontoppidans Schaubühne Dännemarks, 4to . . . . 1730.
(h) Westphalens Monumenta inedita, 4 Bände, Folio . . . . 1739.

(i) Rector Hojers Einladungsschriften zum Schulexamen der Domschule, 4to . . . . 1743—44

(k) Nachrichten von den Wissenschaften und Künsten in den Königl. dänischen Ländern, 7 Bände, 8vo . . . 1755.

(l) Holbergs dänische Reichs-Historie, 3 Bände, 4to . . . . 1757.

(m) Malets Geschichte Dännemarks, 3 Bände, 4to . . . . 1765.

(n) Gebhardi Geschichte von Dännemark und Norwegen, 2 Theile, 4to . . . 1770.

(o) Christiani Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein, 4 B. 8vo . . . . 1775.

Deren Fortsetzung unter dem Oldenburgischen Hause, 4 Bände, 8vo . 1784.

(p) Cämmerers Merkwürdigkeiten Holsteins, 4to . . . . 1756.

(q) Büschings Erdbeschreibung, 8 Bde. 8vo, 1ster Band . . . . 1787.

(r) V. A. Heinze Geschichte Waldemars des 3ten. 8vo . . . . 1787.

(s) Beschreibung zweyer Runensteine bey Schleswig, 8vo . . . . 1799.

(t) Schleswigsche Wochenblätter von
1789 bis . . . . 1821.
(u) Lauritz Thura dänischer Vitruv,
2 Bände, Folio . . . . 1740.
(v) Dörfers Topographie zur Charte
Schleswigs, 8vo . . . . 1816.
(w) Georg Braun et Hogenburg Civitatis Orbis Terrarum, 6 B. Fol. 1580.
(x) Catastra der Stadt Schleswig von
1712, 1735, und 1772 mit Fortsetzungen.
(y) P. Fr. Suhms Geschichte Dän., Norwegens, Schlesw. u. Holsteins,
8vo . . . . 1794.

(z) Das wichtigste Werk, welches über die Alterthümer und Merkwürdigkeiten Schleswigs geschrieben worden, scheint mir die von Ullrich Petersen im Anfange des 18ten Jahrhunderts aufgesetzte Handschrift zu seyn, von welcher Westphalen in seinen monumentis (3ter Band S. 326) das Inhaltsverzeichniß hat abdrucken lassen. Es hat diese Handschrift darnach in 3 Theilen und 2 Anhängen bestanden und in 135 Capitteln alle Merkwürdigkeiten der Stadt abgehandelt. Etwas Sicheres über die näheren Lebensumstände dieses

Mannes habe ich, aller angewandten Mühe ungeachtet, doch nicht auffinden können. Nach einem gedruckten Stadtregister von 1735 hat ein Herr Ullrich Petersen im 3ten Quartier in dem Hause No. 29 in der langen Straße gewohnt, wo jetzt der Buchhändler Koch wohnt. Ob er ein Amt bekleidet und welches? ist nicht dabey bemerkt worden, doch ist das Prädicat: Herr — in diesem Register nur vornehmen Beamten oder Gelehrten beygelegt. Einen Rathsherrn dieses Namens, der aber mit Vornamen Friedrich Ullrich hieß, und nach dem Stadtregister von 1735 im 1sten Quart. No. 84 vor dem hohen Thore wohnte, hat der Herr Doctor Silenz, der in Schleswig geboren und gegenwärtig in einem Alter von einigen 80 Jahren noch mit einem trefflichen Gedächtnisse ausgestattet ist, in seiner Jugend gekannt, glaubt jedoch nicht, daß dieser Schriftsteller gewesen sey. Dagegen habe dieser Rathsherr Petersen noch einen Bruder gehabt, der Jura studiert und das erwähnte Werk vielleicht geschrieben habe. Eine Schwester dieser beyden Brüder, welche in den, unter (k) erwähnten Nachrichten (3ter Band S. 74) eine Tochter des ehemaligen angesehenen Kaufmannes und

Rathsherrn Petersen genannt wird, heirathete 1728 den Rector Hojer, der seit 1725 an der hiesigen Domschule angestellt war. Ob indeß der oben erwähnte Schriftsteller Ullrich Petersen der Schwager oder Schwiegervater des Rectors Hojer, oder ein Vaterbruder seiner Frau gewesen sey? ist nicht gut auszumitteln, da die Todtenregister der Domkirche nicht so weit zurückgehen. Vielleicht könnte das Stadt-Archiv darüber Auskunft geben. Hier wird es hinreichen, in Hinsicht dieses merkwürdigen Manuscriptes nur zu bemerken, daß es, wie die Nachrichten (k) (S. 80) sagen — die Absicht des Rectors Hojer war, des sel. Hr. Ullrich Petersens Beschreibung der Stadt Schleswig mit Anmerkungen und Zusätzen dem Druck zu übergeben. In seinen Einladungsschriften von 1743 und 1744 machte er das Publikum mit diesem Vorhaben bekannt, an dessen Ausführung ihn aber der Tod verhinderte. Er starb 1752 den 2ten Januar im 54sten Jahre; jene Handschrift des Ullrich Petersen wurde von Hojers Wittwe verkauft und befand sich, nach den oben angeführten Nachrichten, im Jahre 1757 in der Bibliothek des Geheimenraths, Grafen von Holstein-Lethraburg in Kopenhagen. Aus dieser Gräfl. Holstein-

Lethraburgischen Bibliothek soll die Handschrift in eine andere Büchersammlung gerathen seyn, welche während des letzten Bombardements in große Unordnung gekommen und noch nicht wieder geordnet seyn soll. Möglich wäre es, daß in der großen Königl. Bibliothek, von welcher wegen des Baues der Zimmer noch ein Theil in Kisten eingepackt stehen soll, oder auch unter den Büchern, welche von dem verstorbenen Conferenzrath Bruyn aus der großen Cronsternschen Bibliothek für die Stadt Schleswig ausgesucht und angekauft wurden, eine Abschrift jenes Manuscriptes gefunden würde, dessen Verfasser offenbar zu den Stadt- und Fürstlichen Archiven Zutritt hatte und der nach Hojer (f) (S. 17) ein wichtiges Werk über das Dannawirk soll geschrieben haben.

Durch einen Grundriß der Stadt Schleswig und ihrer nächsten Umgebungen, hätte ich um so mehr gewünscht, meinem kleinen Buche eine größere Deutlichkeit und Anschaulichkeit zu geben, als in den 3 Grundrissen, die sich im Dankwerth auf der 20sten Charte finden, besonders der südliche und westliche Theil der Stadt und die Schley sehr unrichtig dargestellt sind. Allein die

Besorgniß, durch einen höheren Preiß die Kauf-
liebhaber abzuschrecken und in meinen hohen Jah-
ren Denen vielleicht nicht Wort halten zu kön-
nen, welche meinem Unternehmen ihre gütige Theil-
nahme schenkten, und welchen ich dagegen noch in
diesem Jahre mein Büchlein versprach — haben
mich davon abgehalten.

Schleswig im July 1822.

J. C. Jürgensen.

Besorgniß, durch einen höheren Preis die Kauf-liebhaber abzuschrecken und in meinen hohen Jahren Denen vielleicht nicht Wort halten zu können, welche meinem Unternehmen ihre gütige Theilnahme schenkten, und welchen ich dagegen noch in diesem Jahre mein Büchlein versprach — haben mich davon abgehalten.

Schleswig im July 1822.

J. C. Jürgensen.

Inhalt.

Erste Abtheilung. Seite.
Beschreibung der alten löblichen und weitberühmten Stadt Schleswig im Cimbrischen Chersoneso 1.
Wer die Stadt anfänglich gebauet . . . . 5.

Zweite Abtheilung.

Von dem Innern der combinirten Stadt Schleswig; von den Straßen, den vormaligen und neuern merkwürdigen Plätzen und Gebäuden. 1ster Theil der alten Stadt . . . . 46.

Dritte Abtheilung.

Von den mit der Altstadt verbundenen neueren Theilen der Stadt Schleswig. 2ter Theil. Der Lollfuß . . . . 79.
Der 3te Theil. Der Friederichsberg. das 8te Quartier der Stadt . . . . . . 83.

Vierte Abtheilung.

Von der Einführung der christlichen Religion in Schleswig und weiter in Dännemark . . 96.
Von der berühmten Dom- oder Cathedralkirche, dem Münster St. Petri in Schleswig . 108.
Von den alten Gebräuchen in der Domkirche zu catholischen Zeiten . . . . 118.
Verzeichniß der Bischöfe in Schleswig und der Jahre ihres Antritts . . . . . . 120.
Von den Königlichen und Fürstlichen Begräbnissen in der Domkirche . . . . 122.

Seite

Fünfte Abtheilung.

Von der bürgerlichen Verfassung Schleswigs im Allgemeinen . . . . 125.

Sechste Abtheilung.

Von den Schlössern in und um Schleswig : : 138.
Das noch jetzt vorhandene Königl. Schloß Gottorf 139.
Vom Schloßgarten zu Gottorf . . . . 151.

Siebente Abtheilung.

Kurze Nachricht von den, seit Einführung des Christenthums, in Schleswig regierenden Herzögen. 165.
Die Herzöge in Schleswig aus dem Oldenburgischen Stamme . . . . 171.
Nachträge . . . . 181.

Erste Abtheilung.

Beschreibung
der
alten löblichen und weitberühmten Stadt Schleswig im Cimbrischen Chersoneso.

Aus Helduaders Beschreibung extrahirt.

1ster Theil.

§. 1.

Die wohnsame, lustige und wohlgelegene Stadt Schleswig im Herzogthum Schleswig an der Schley oder am Hafen der Ostsee zwischen Angeln und Schwansen gelegen [1]), ist zu unsern Zeiten nur ein klein Städtlein, vormals aber groß und von weitem Umfang, und wegen der großen Handlung sehr reich gewesen.

Ihre Polhöhe ist 54 Grad 36 Minuten, wie ich es selbst befunden; Länge 28 Grad 10 Minuten [2]).

Ist gelegen in den Ländern der Herzogthümer Schleswig und Holstein in der Mitte, wo das Land am schmalsten ist, zwischen der Ost- und Westsee, welches zwischen der Treene und der Schley nicht viel über anderthalb Meilen breit ist. Da erstere bis gegen das Dorf Hollingstedt aus der Eider heraufgeht, dagegen Schleswig an der Schley, einem Arm der Ostsee,

liegt; so brauchen die in Hollingstedt ankommenden Waaren nur zwei Meilen landwärts verfahren zu werden, um zur Schley und von da in die Ostsee und die angränzenden Länder zu gelangen [3]).

Auch war eine berühmte Handlung in der Pen-Insel oder Halb-Eiländicken so Stapelholm genannt wird; denn das Wort „Stapel“ ist auf sächsisch eine Marktstätte oder wo allerley Handel getrieben wird. Holm heißet ein Ort, der nicht ganz mit Wasser umflossen ist, als Süderstapel und Stapelholm. Solche Kaufhandlung anzeigend, ist noch zu sehen in Hollingstedt eine Kirche, so von englischen Steinen, Dufstein genannt, gebauet ist [4]). Diese ist anfänglich ein Kaufhaus gewesen, und da nachmals hier die Kaufhandlung aufgehöret und die Einwohner zum christlichen Glauben bekehret worden sind, hat man dasselbe zu Gottes Ehren geweihet und eine Kirche daraus gemacht.

Dergleichen Kirchen hat man noch vor wenig Jahren einige zu Schleswig gesehen. Auf dem Holm hat die Kloster-Kirche gegen Norden noch Theile davon. Es haben auch die englischen Kaufleute zu Schleswig am Markte eine Kirche von Dufstein gebauet, zum heiligen Geist genannt, daneben sie ihre Kramladen und Wandbuden gehabt, der englischen Handlung zum Nutzen [5]), u. a. m.

Da nun die Slaven und Dännemarker die Herzogthümer mit täglicher Verheerung (im 12ten und 13ten Jahrhundert) verwüsteten und plünderten, ist vieles von solchen Gebäuden verloren gegangen.

Bey den vorigen beschwerlichen Kriegen ist die Schley-Mündung verstopfet und zugesenket worden; und daneben auch, da die Segelation des Meeres, so man Kragesund nennet, zwischen Schonen, Seeland,

Jütland und Norwegen erkündiget worden, haben diese vielfältigen Kaufhandlungen aufgehöret 6).

Anmerkungen.

1) Die Schley ist von ihrem südwestlichen Anfang bis an die Ostsee, nahe an 5 Meilen lang.

2) Nach neueren genauern Ausmessungen ist die Polhöhe von der Michaelis-Kirche in Schleswig, 54°, 31', 26, 5'', und der Mittags-Unterschied vom Copenhagener Observatorium 3°, 0', 17, 5'' westlich.

3) An dem Zusammenfluß der Eider und Treene ward 1619 von Friederich dem 3ten, Herzoge zu Schleswig, die Friederichsstadt erbauet, indem die Treene durch einen Deich von der Eider getrennt, und letztere mittelst einer großen und einer kleineren Schleuse gehindert wurde, in die Treene zu fließen. Diese wird itzo nur bis Hollingstedt mit großen Böthen befahren, und seitdem der große Canal zwischen den Herzogthümern fertig ist, für ausländische Waaren nicht mehr gebraucht.

4) Duffstein ist ein Stein, der in der Mineralogie gewöhnlich Topfstein genannt wird. Ullr. Petersen (dessen im Vorbericht erwähnt worden) nennet diesen Stein auch Tarres. Es gibt mehrere Arten davon; dieser englische hat sich, unerachtet er mit einem Messer zu schneiden ist, doch seit Enud Magnus, oder des Vierten, Zeiten, ungefähr 800 Jahre, erhalten; denn dieser Enud Magnus starb 1087, und im Jahre 1036 ward ihm die Stadt und Mark Schleswig vom Kaiser Konrad II. abgetreten. Siehe (c) H. Walters Chronik pag. 99; auch (o) Christiani 1ster Band pag. 235, der zugleich anführt, daß Enud auch viel englisches Bley zu den Kirchen-Dächern eingeführet habe.

5) Die hiesige Michaelis-Kirche ist auch zuerst, ehe sie noch als Kirche vergrößert worden, von Duffstein erbauet, woselbst er sich noch itzo in dem ältesten runden Theil im Osten erhalten hat. Auch die auf dem Holm gelegene Liebfrauen-Kirche ist davon erbauet gewesen.

Mehr davon unten. —

6) Der Versenkung der Schley-Mündung erwähnt Heldnader hier so kurz, als wäre diese Sache kaum bemerkenswerth; auch hat er die Zeit nicht angegeben. Dankwerth (h) ist hierin unrichtig geleitet, indem er der Königin Margretha, Christoph des 1sten Gemahlin, die Versenkung Schuld giebt. Der Rector Hojer in (i) der Einladung z. Schul-Examen 1743, giebt aus Ulr. Petersen den zuverläßigsten Bericht darüber also: Die Versenkung geschah, wie König Erich der Pommer Schleswig mit einer großen Armee Ao. 1416 belagerte. Die Holsteiner, als Freunde Schleswigs, glaubten die Belagerer zum Abzuge zwingen zu können, wenn sie der Belagerungs-Armee alle Zufuhr abschnitten, welche mit dänischen Schiffen durch die Schley-Mündung hingeschafft wurde, weshalb sie denn durch Versenkungen die Schley-Mündung unfahrbar machten; aber die Dänen arbeiteten sich hindurch, soviel auch die Holsteiner mit grobem Geschütz es zu verwehren suchten.

Hojer führt das Umständlichste darüber aus einer Lübecker Chronik an, die nur im Manuscript vorhanden ist. Sie ist von einem Prediger in Lübeck an der Petrikirche, um die Mitte des 16ten Jahrhunderts in plattdeutscher oder niedersächsischer Sprache geschrieben worden. Diesem Manne, der Reimer Kock geheißen, haben die wichtigsten Documente und das Stadtarchiv Lübecks dazu zu Dienst gestanden. — Es giebt nur noch wenige Abschriften von dieser Chronik.

Kock meldet die Versenkung mit folgenden Worten: „De Holsten hadden dat water de Schly dar de Dänen „mit eren Schepen in legen gesenket und mit Palen to „gemaket averst et quam eine Flotte Schepe uth Dennemark un rühmde dat Flot weder uth. De Holsten quemen to Lande dartho un hedden idt gerne gewehrt. De „Dänen schoten mit Bösse un Bagen ut de Schepen, averst „denoch gink et nicht alles na der Dänen Willen, wente de „Holsten schoten nicht allene vele Dänen to Dode sonder ok „etliche Schepen, dat see mit Manne und alles in de „Grund sunken, desglieken woge ok denne Fürsten dat „Glücke, wente Hartog Hinrich nahm enen Huppen Rüter

„und vothvolkes und reth vor Flensborg, und halde äuver „3 Dusend Hövede Queckes (Häupter Viehes). De Dänen „de vor Schlesvik und Gottorp legen Kregen de Tidun= „gen, und togen uth mit gewalt, de Holsten de Bütte „weder tho nehmen, avcrst Hartog Hinrich von Schleswig „vand de wege, dat he de Bütte tho Gottorp und Schles= „wig inbracht, ent settede und spiesede also beyde, Stadt „und ok dat Huß, de Dänen musten solkes sehen und kon= „den idt nicht weren, wo wol idt vele Dänen den Hals „kostete, alsus hadden beyde Parthe de Holsten un de Dä= „nen Handgebere.“ Der Rector Hojer urtheilte, daß die Wiederausräumung der Schley=Mündung sehr unvollkom= men gewesen sey; so daß sie sich selbst zugeschlemmet und das Wasser sich Oeffnungen weiter nach Norden gemacht, die aber immer den Lauf verändert und keinen beständigen Strohm gebildet hätten.

In den Jahren 1770 bis 80 ließ aber die Stadt Schleswig an der alten Mündung eine neue Oeffnung graben und mit vielen Kosten durch Steinkasten und Boll= werke begrenzen und versichern; so daß die Mündung itzo recht gut seyn soll. Es fehlet nur noch, daß die Schiffahrt nach Schleswig es lohnete, die flachen Wasserstellen in der Schley gänzlich so auszuräumen, daß sie sich in Breite und Tiefe erhalten könnten. Der seel. General=Major von Wegener war von der Ausführbarkeit dieses Planes völlig überzeuget.

§. 2.

Wer die Stadt Schleswig anfänglich gebauet.

Etliche Scribenten wollen, daß Claudius Drusus Nero Germanicus, des Kaisers Augusti Stiefsohn und Hauptmann, die Stadt Schleswig erbauet haben soll, und den ersten Anfang damit ungefähr acht Jahr vor der Geburt Christi gemacht habe; wie Abraham Sauer in seinem Theatro Urbium auch meldet [7]). S. Theatr. urb. des Abr. Sauer 3te Ausgabe. S. 127.

7) Christiani S. H. Geschichte (o) (1ster Band pag. 68) führt an, daß Schleswig erst blühend geworden Ao. 804. Gottfried, König Gorms Sohn, besiegte die Wenden und plünderte die Stadt Rorig, eine sehr große Handelsstadt unweit Wismar, führte die Kaufleute nach Schleswig und machte diesen Ort blühend.

§. 3.

Von dem Namen der Stadt finden wir, daß sie anfänglich Schliesdorf, nachmals Schleswig, und von den Dännemarkern Hadebuy genannt worden.

In einem Geschichtsbuch Caroli Magni, von einem unbekannten Mönch beschrieben, lesen wir, daß zu seiner Zeit (nämlich Karls Zeiten) die Stadt Schliesdorf genannt sey, und zwischen Carolum und dem König von Dännemark Gottfried oder Gottrik, ein Grenzstreit entstanden sey, wegen der Grenzen des Reiches Dännemark und Sachsen. Carolus Magnus kam zu Hollingstedt, Gottfried aber zu Schliesdorf an, der von den Seinen abgerathen wurde, sich nicht in ein Gespräch einzulassen. Es wurde also durch beyderseits Räthe ausgemacht, daß die Eider die Scheidung zwischen Niedersachsen und Dännemark seyn solle.

Die Stadt hat auch den Namen von der Krümmung, welche die Schley am alten Süder-Schleswig im Süden nach Selk hin machet. Eine Krümmung heißet eine Wiek, also ist aus Schliesdorf Schlieswiek geworden. Diese Wiek auch Selker-Nor oder Nör noch bis itzo genannt wird [8]).

Es ist noch zu bemerken, daß die Dännemarker und Friesen die Stadt Schleswig Hadebuy nannten; welche nach ihrer Meinung von einer Königin in Dännemark, Hetta, zuerst erbauet sey, und von ihr den

Namen erhalten hätte. (Es ist aber wenig Nachricht darüber vorhanden.) Diese Königin Hetta, welche Ao. 320 gelebt, nach Walter (d) pag. 20, hat, nach dänischen und schwedischen Zeugnissen, ein Kriegsheer von Weibern mit sich geführt, (wie vor Zeiten die Amazonen). Sie ist wegen ihrer Herzhaftigkeit, Kühnheit und Unerschrockenheit von Harald, der Schweden König, zu Königlichen Würden erhoben worden, und zu einer Verwalterin über das Herzogthum Schleswig gesetzet. Ihre Kriegsleute des Weiberheeres hat sie Skioldmör heißen lassen. Sie hat ihre Regierung in guter Ruhe geführet, denn die ausländischen Fürsten schämten sich mit Weibern zu fechten und sprachen: wir wollen mit den Skioldmören nicht fechten; daher es denn gekommen, daß alle mit männlichen Waffen bewaffnete Weiber Skioldmöre genennet. Obgleich dieser Titel den Weibern unschimpflich war, so sind doch die Deutschen keine Freunde davon gewesen.

Es ist noch ein klein Oertlein, das den Namen Hadebuy führet, auf welchem die Kirche noch lieget (wozu auch vermuthlich das Ohldenburg mitgehöret und zusammen Süder-Schleswig ausgemacht hat). Dieser Theil der Stadt wird aber eigentlich darum Hadebuy, eine Zankstadt, genannt, weil es eine Stadt und Festung gewesen, die zu jeder Zeit von den Feinden geängstet, und zuerst angegriffen worden, und bald von den Slaven und den Sachsen bekrieget und jämmerlich geplündert, und bald von den Dänen wieder eingenommen. Bey jedem Krieg, den es gab, mußte Schleswig immer leiden; und erhielt auch daher die noch zu bemerkenden vielerley Namen, worüber itzo [e]) noch ein altes sicheres Document vorhanden ist.

8) Zur itzigen Zeit ist das Selker-Nör durch einen Erddamm, mit Steinen belegt, Ao. 1807 oder 8 von der Schley getrennt, so daß der Hafen, welcher wahrscheinlich im Süden der Hadebuyer Kirche, wo sich die niedrigen Wiesen befinden, eingerichtet gewesen, nun keine Schiffe mehr aufnehmen kann, indem die kleine, in den Damm gelegte Schleuse, nur den Fischerkähnen die Fahrt erlaubt. Es hat indessen dieser Damm den Weg nach Louisenlund und Eckernförde auf eine angenehme Weise verkürzt.

9) Dieses Document ist sehr merkwürdig. Es ist nämlich auf einen Stein, der nur ein paar 100 Schritte von Ohldenburg gefunden, mit Runenschrift der Name der Stadt vor ungefähr 1000 Jahren eingegraben und heißt hier „Hai tha bu". — Es kommt unten im §. 20 etwas Ausführlicheres über diesen Stein vor.

In Ulr. Petersens Chronik sind als Benennungen der Stadt Schleswig noch die Namen: „Liestor, das Dorp Leowiki" und die lateinischen Namen „Salo Saevicus" auch Saevicus und, ganz abweichend: Cöln, angeführt.

§. 4.

Hier müssen wir von Helduaders Ordnung in der Beschreibung Schleswigs abweichen; da die Stadt nach seiner Zeit eine ganz andere Gestalt und Lage erhalten. Herausgeber glaubt, am verständlichsten zu werden, wenn er das Aeußere der Stadt oder die Umgebungen mit ihren Merkwürdigkeiten zuvor beschreibt, ehe er das Innere vornimmt und fängt demnach im Süden mit den äußersten Umgebungen an der Schleyseite und der Schley selbst, an.

Der Ursprung der Schley ist in dem Mühlenstrom der Selker Wassermühle und den Quellen, die ins Selker Nör fließen; als wohin sich auch ein Bach bey Loopstedt ergießet. Das Selker Nör macht den südlichsten Theil oder Arm, die Wiek, aus, an welcher der äl-

teste Theil der Stadt, das ehemalige Süder-Schleswig, in seiner blühendsten Zeit lag. Gebhardi (n) sagt pag. 380, daß im Jahre 804 Gottfried der erste König in Süd-Jütland war. Hier zeigen noch, nach Helduader, die verwüsteten Wälle und Bollwerke um Ohldenburg wie auch das leere Feld um die Hadebuyer Kirche herum, die Spuren der Stadt [10]), von welcher itzo, außer der Kirche, nichts mehr zu sehen ist.

Die Kirche ist merkwürdig wegen ihres Alters und weil sie die erste christliche Kirche im ganzen Lande ist. Nach Walthers kleiner Kirchengeschichte (d) pag. 20 ist der Bau derselben Ao. 827 von König Harald Klag angefangen, der sich, um zur Regierung zu kommen und sich der Beyhülfe des Kaisers Ludewigs, Carls des Großen Sohnes, getrösten zu können, in Mainz mit seiner Gemalin und seinem Bruder Erich taufen ließ. Der heilige Ansgarius begleitete den König ins Land zurück, bekehrte viele Heiden und taufte sie bey Hadebuy in der Schley.

Der abwesende Vater König Regner Lodbrogs (Regenfried, der Dänen-Achilles) kam zurück, schlug Harald mehrmals aus dem Felde, zerstörte die Kirche und ging darauf nach Irland, wo er Ao. 847 ums Leben kam. Der Dänen-König Sivart der 3te (nach Walter (c) pag. 21) oder Sigurt Snogoye, (nach Gebhardi (n) pag. 379 wird dieser Sigurt der 2te und ein dänischer Oberkönig genannt) der von 794 bis 824 regierte, nahm Süd-Jütland ein; aber die Prinzen Biörn, Sivard und Iwar kamen mit einer Flotte von Siebenzehnhundert Schiffen und bemächtigten sich Ao. 846 der Stadt Schleswig, nachdem sie nahe daran beym Dorfe Selk eine Schlacht geliefert hatten, in welcher Sivard der 3te blieb. Er ward auf der Wahlstatt begraben und

sein Sohn Erich, Bruder des Königs Harald, der mit in Mainz getauft worden, und Christ geblieben war, wurde König. Dieser vollendete nun mit Ansgarius den Bau der Kirche, deren Patron er auch wurde im Jahr 847.

10) Helduader erwähnt, daß auch noch Brücken-Pfähle da zu sehen wären. Dankwerth hat diese auch noch im Grundriß von 1649 angegeben, da wo nun der neue Damm (§. 3 Anmerk. 8) gemacht ist.

§. 5.

Nahe an oben erwähnter Ohldenburg, an der Nordseite, liegt die, vormals „der Altenberg" genannte Höhe, die itzo das Hadebuyer Holz heißt. Die höchste Stelle war noch vor 50—60 Jahren so dicht mit Buschwerk und Eichen bewachsen, daß sie beschwerlich zu ersteigen war. Auf dieser Höhe war Ao. 925 ein sehr festes Schloß gebauet, das die Marggrafen-Burg genannt; vom Kaiser Heinrich Auceps mit der daran gelegenen Stadt Ohldenburg und Hadebuy zu einem Sitz der Marggrafen von Sachsen verordnet und als ein Schlüssel des Herzogthums Schleswig betrachtet wurde.

Dieses Schloß ward nach dem Tode des Margrafen von den Dännemarkern im Jahr 936 belagert, erobert und zerstört, so daß jetzt nur die Spuren der tiefen Gräben und Mauern zu finden sind. Man hat auch dem Lager oben an Bustorf an dem Kirchenwege noch lange nachspüren können [11]. Sie haben auch damals den Eingang des Nöres verstopfet, also daß keine Schiffe mehr nach Ohldenburg dadurch einlaufen können, und ist dasselbe darnach so verschlemmet, daß man bey niedrigem Wasser mit Pferden und Wagen dadurch kommen kann [12].

11) Es ist also die sächsische Marggrafenburg nur 11 Jahre (nach Cypräus Rechnung 12 Jahre) der Zwinger Schleswigs geblieben. Die Rudera der Mauern sind nicht mehr zu sehen, als wo man den Fundamentsteinen nachgegraben hat. Cammerer will 1756 noch Mauern im Grund gefunden haben. Siehe das oben unter (p) angeführte Buch pag. 27.

Man vermuthet, daß das nahe an der Burg gelegene Bustorf (vormals Burgsdorf) nach der Burg dienstpflichtig gewesen sey.

12) Diese Verstopfung des Nöres muß nicht mit der Mündung der Schley an der Ostsee (§. 1) verwechselt werden.

§. 6.

Da zu Helduaders Zeiten weder der jetzige Friedrichsberg noch Lollfuß bebauet war, sondern erst unter der Regierung und Residirung der letzten Schleswigschen Herzöge nach und nach in städtischer Form als Straßen entstanden sind, und noch später, erst Ao. 1711 mit der Stadt Schleswig vereiniget wurden; so konnte von Helduader auch keine Beschreibung darüber geliefert werden. Herausgeber hat also das Fehlende von neueren Schriftstellern, Aussagen seiner Freunde, und eigenen Erinnerungen zu ersetzen suchen müssen.

Friederichsberg hatte noch im 16ten Jahrhundert kaum passirbare Straßen, die nur von Bustorf über Gottorf nach dem Schloßziegelhof, Lollfuß, und von dem Stadtwege nach der Altstadt, oder über Hesterberg nach dem verlornen Theil Schleswigs im Norden, führten.

Wir wollen hier die Umgebung der Schley und deren Ufer von Hadebuy her nach Norden hin an Friederichsberg, kurz bemerken. Das Ufer am Hadebuyer Lande war bis an die Wiesen, an dem Felde Riesberg,

noch vor 60 Jahren lauter Sand und unter dem Namen Gehlfeld (Gelbfeld) bekannt. Man sah dort nichts als gelben Sand, der aber seit einigen Jahren durch den Fleiß der Besitzer in gutes Kornland verwandelt worden. Die Wiesen waren nur ein großer Morast und Broock, wovon ein großer Theil an den ehemaligen Greifenfeldschen Hof, das jetzige Taubstummen-Institut gehörte; und wovon die Bustorfer seit den letzten 40—50 Jahren bedeutende Strecken in nutzbares Land umgeschaffen haben. Hier an dieser Strecke des Ufers ist übrigens der Fehler in Dankwerths Grundriß von Schleswig 1154 nachzusehen, in welchem er festes Land bis an den Mevenberg gezeichnet hat.

Die Einbiegung der Schley nach Westen, die von den Fischern Brunstwiek genannt wird, weil die Fische ihre Brut hier absetzen (auch die Otterkuhl), ist seit undenklichen Zeiten die westlichste Quelle und ein Arm der Schley gewesen, die durch den Bustorfer Damm von dem Bustorfer Teich abgeschnitten ist, der mit dem Thale, worin er seinen Ursprung nimmt, ungefähr eine ¼ Meile betragen kann. Der Abfluß dieses Teiches, um und durch ganz Friederichsberg geleitet, treibt die Gottorfer 2gängige Kornmühle seit 1594.

Die weiteren Umgebungen Friederichsbergs an der Wasserseite sind die Wiesen, zum Taubstummen-Institut gehörig, und daran das Oehr (Ufer), welches in meiner Jugend ein wilder kahler Sandplatz war, auf welchem die Holmer Fischer besonders in der Heringszeit ihre Fische den Friederichsbergern feilbothen; wo aber vor einigen 20 Jahren von dem Herrn Grafen von Ahlefeld Laurwig ein schönes Wohnhaus, mit Garten und Weideland umgeben, eingerichtet und nachher an den Kammerherrn von Hedemann verkauft wurde.

Vor diesem Hause geht an der Nordseite noch ein kleiner Arm der Schley herein, der bis nahe an die Gärten in Friederichsberg reichet und von den Fischern das Tegelnör (Ziegelnör) genannt wird. Dies kleine Nör erregte Ao. 1818, den 15ten Januar, die allgemeine Aufmerksamkeit. Durch einen starken Westwind, der sich am Ende in einen Sturm verwandelte, ward das Wasser aus der Schley so stark herausgetrieben, daß tief auf dem Grunde liegende Sachen sichtbar wurden. Hier entdeckte nun der Büchsenschmidt Gätke, der nicht weit davon wohnet und sehen wollte, wie weit das Ufer entblößet worden, 4 im Morast liegende Schiffe, die ihre Masten und theils den Bord verloren, aber noch die Decken behalten hatten.

Er eilte nach Hause, holte seine Leute, die mit Eisenstangen, Brechwerkzeugen und Schaufeln kamen, entblößete das zunächst am Lande liegende Schiff vom Fuß hoch darauf liegenden Schlick, brach einen Theil der Decke ab, um auch das Inwendige zu sehen, und fand neben dem Mast ein von Eisen gegossenes Geschütz, in Form eines Mörsers zum Kugel- oder Stein-Werfen [13]. Da ihn dieses ganz besonders interessirte, brachte er in größter Eile mehrere Hülfe zusammen, erhielt auch von dem Herrn Kammerherrn von Hedemann die nöthigen Pferde, um das Geschütz ans Land zu bringen und die Ladung des Schiffs noch vor der Wiederkehr des Wassers etwas untersuchen zu können. Man fand, daß der ganze Raum, soweit man nachsuchen konnte, dicht mit Ziegelsteinen so beladen war, als wenn das Schiff mit Fleiß damit versenket worden. Die andern 3 Schiffe konnten nicht untersuchet werden, weil der Sturm nachließ und alles bald wieder unter Wasser lag.

Ao. 1822 den 3ten Febr. war wieder ein starker

Südwestwind, der die Schiffe abermals etwas entblößte. Der Herr Polizeymeister ließ damals einige Fischer vom Holm kommen mit Kähnen und allerley Geräth. Diese untersuchten und fanden die Schiffe fast von einerley Größe und Bau, brachen etwas Holz davon los und fanden auch nur Ziegelsteine von der größten Art, so wie sie zur Mauer der Domkirche gebraucht sind, und einige Fliesen darin. Das Wasser kam aber bald wieder zurück.

Die Schiffe waren ungefähr 50 Fuß lang, 12 Fuß breit und wie die itzigen Schiffe von solchen Dimensionen proportionirt. Es sollen am Mevenberg auch 2 solche Schiffe gesehen worden seyn.

13) Das Geschütz, in Form eines Mörsers, ist ungefähr 26 Zoll hoch, rund, und im Durchmesser am Boden 15 Zoll, oben 12 Zoll; die Mündung 6 Zoll. Der Körper ist etwas konisch, mit plattem Boden. Die ganze Mündung ist mit einem großen viereckigen Stück Stahl inwendig so vernagelt, daß es nicht ohne viele Mühe wieder herauszubringen ist. Die ganze Gestalt zeuget noch von der ersten, rohen Erfindung des groben Geschützes.

Zeit und Ursache, wann und warum diese Schiffe hier versenkt sind, ist, wie ich glaube, schwer zu bestimmen, und besonders so lange nicht die Ladungen ganz aus allen Schiffen ans Tageslicht gebracht sind. Das läßt sich nur mit Gewißheit sagen, daß sie nicht vor Erfindung des Schießpulvers hieher gekommen sind, welches nicht vor dem Jahre 1361 hier im Norden bekannt wurde. Damals aber wurde des Königs Waldemar des 3ten Sohn, Christoph, durch einen Stein aus einem neu erfundenen Geschütz mit Pulver, in einer Seeschlacht bey Helsingburg so beschädigt, daß er nach 2 Jahren daran starb. Zehn Jahre darnach, Ao. 1372, war das Geschütz schon häufig im Gebrauch. S. Heinze (r) pag. 243.

Mehrere Auctores führen die Geschichte der großen Belagerung Schleswigs Ao. 1416 an, in welcher König Erich

der Pommer, mit Hunderttausend Mann Dänen und einer verhältnißmäßigen Flotte, Schleswig angriff, einen Theil davon eroberte, aber durch unerwartete Umstände genöthigt wurde, seine Vortheile aufzugeben und abzuziehen. Daß er hier sollte Schiffe haben liegen lassen, finde ich nirgends bemerkt; auch ist zu vermuthen, daß er damals schon besseres Geschütz werde gehabt haben. S. Christiani 3ter B. pag. 90 u. s. w.

§. 7.

An der Nordseite des Tegelnöres geht noch eine kleine Halbinsel von Friederichsberg vor Gottorf nach Osten hinaus in die Schley, 24 Heidscheffel Landes groß. Auf diesem Lande wurde unter Herzog Friederichs des Dritten Regierung Ao. 1623 von dem Kunstgärtner Johann Clodius ein Lustgarten angelegt, so wie er noch in Dankwerths Grundriß Schleswigs von 1649 im Abriß zu sehen ist. Der Garten wurde aber unter der Regierung König Friederichs des Fünften, ungefähr 1752, verkauft, die itzige Graupen-Mühle darin gebauet, die Alleen, Fontainen und Bildsäulen weggeschaft, und alles geebnet.

Dankwerth hat aus Irrthum pag. 115 angeführt, daß hier vorher Blusenburg gelegen habe; welches er aber doch nachher richtig bezeichnet hat. S. §. 8.

Sonst geht hier an der Nordseite jenes alten Gartens der Mühlenstrom von der daran liegenden Gottorfer Wassermühle vorbey, und nahe am Damm in die Schley.

Wir haben hier nun den Burggraben, als den nordwestlichsten 3ten Anfang der Schley, zu merken.

Die ersten Quellen oder der am höchsten liegende Ursprung dieses Armes der Schley fängt hinter Klein-Dännewerk, der schmalsten Höhe dieser Gegend zwi-

schen der Ost- und Westsee, an, und es ist merkwürdig, daß an dieser Stelle, wo der höchste Theil des Landes 115 Hamburger Fuß über der mittlern Höhe der Schley erhaben ist, nur wenige Ruthen davon entfernt, auch schon die erste Quelle ist, die nach Westen in die Treene und in die Westsee fließt.

Mehrere Quellen in der Gegend ziehen sich zu einem Bach nach Osten hin zusammen, welcher in der Straße des Dorfes unter einer kleinen Brücke und einigen Wiesen, Thyraburg [14]) an der Nordseite vorbey, in den Seestäuen fließet (welcher noch im vergangenen Jahrhundert ein großer Fischteich war). Er kommt sodann durch einige kleinere Fischteiche bis an den Pulvermühlen-Teich, und durch einen nördlichen Bach an der Südseite des Thiergartens in den Burggraben oder die Schley [15]). Hier am Burggraben liegen die sogenannten Ochsenkoppeln, in deren einer eine Ziegeley gewesen, wovon noch Spuren zu sehen. — Das ganze Schloß Gottorf wird von diesem Theile der Schley umflossen, in welche auch von der Stampfmühle und dem Schloßgarten her kleine Bäche sich ergießen. Die alte Schley hat hier ihren längsten Arm nach Westen gehabt, ehe der Damm und die Brücken nach Gottorf entstanden sind. Die Schleuse im Damm ist nun die Verbindung dieses Arms mit der Schley. Hier ist beyläufig zu bemerken, daß die Schley von hier bis an Hadebuy, die größte Breite bey Schleswig hat.

14) Diese alte merkwürdige Thyraburg, von der Königin Thyra Danebodt um 1060 erbauet, ist itzo nur ein längliches Viereck von ungefähr 100 Schritt lang und etwas weniger breit, mit einem trockenen Graben von 16 bis 20 Fuß Breite umgeben und an den Margarethenwall oder das Dannewerk angränzend, welches ebenfalls von der

Königin Thyra Dannebodt verstärkt wurde. Im §. 19 kommt mehr darüber vor.

15) Bach und Gegend sind merkwürdig wegen der Grabung eines Canals zwischen der Ost- und Westsee. Wie man unter König Christians des Siebenten Zeiten Ao. 1770 und folgenden Jahren, einen solchen Canal zu bauen beschlossen hatte, wurde nach mehreren Untersuchungen des Generalmajors von Wegener der Weg dieses Baches als die beste Richtungslinie des Canals, in Vorschlag gebracht, weil theils dieser Weg der kürzeste, theils der Canal auf diesem Wege ohne Doppel-Schleusen auszuführen gewesen wäre, indem es sich ergab, daß der Mittelstand der Ostsee nur 2 Fuß höher als die Westsee, also hier ein bloßer gegrabener Canal mit hohen Ufern möglich war. Nach diesem Plane hätte der Canal von Friederichsstadt durch die Treene, die sehr verkürzet werden konnte, nach Hollingstedt, von Hollingstedt durch die niedrigste Gegend, wo schon ein Bach befindlich ist, nach Morgenstern und Klein-Dännewerk, von dort nach dem Burggraben oder der Schley, Gottorf dicht vorbey, wo ein Hafen-Platz neben dem Palais angelegt werden sollte, dann durch eine Canal-Brücke in die Schley, Louisenlund vorbey nach Fleckebuy und von da nach dem Eckernförder Nör und Hafen in die Ostsee geführt werden sollen. Die Untiefen in der Schley hätten dann ganz ausgenommen und neuen Versandungen vorgebeugt werden müssen.

Friederichsstadt, Schleswig und Eckernförde hätten durch diese Richtung des Canals gewonnen. Nach des Generals v. Wegener Berechnung hätte die Grabung dieses Canals mehr gekostet, als die des nachher ausgeführten Canals, aber es wären dagegen die Reparationen der 6 Doppelschleusen und die Unkosten, welche die Schleusenwärter verursachen, erspart, und der Weg wäre in Hinsicht der Länge um $\frac{2}{3}$, in Hinsicht der Zeit aber um so beträchtlicher verkürzt worden, als die Zögerung bey den Schleusen-Durchfahrten vermieden worden wäre. Der Canal ist indessen, wie bekannt, nachher nach einer anderen Richtungslinie ausgeführt worden.

§. 8.

Nunmehr wollen wir weiter vom Damm ab, das Ufer der Schley und die daran gelegenen Merkwürdigkeiten an der Südseite des Lollfußes bemerken. Hier grenzt die Schley bis an den Domziegelhof ohne Zwischenland an die Gärten. Der ehemalige Domziegelhof war nahe am Wasser, und es gehörten dazu die Wiesen, welche noch zwischen der Straße und dem Wasser liegen. Hier sind die Ziegel zum Bau der Domkirche gemacht, und der noch vorhandene Weg nach dem ehemaligen Stadtgraben, war der Kirchweg für die Ziegelhöfer.

Nach Süden läuft queer über diesen Domkirchweg ein Weg vom Lollfuß herunter nach einem Hügel an der Schley, auf welchem Ao. 1066 ein Wendischer Heerführer mit Namen Blusen, (Fürst Gottschalks Schwager und ein Heide) eine kleine Festung, Blusenburg genannt, erbauete, der Jürgensburg gegenüber, die aber, wie bald erzählet werden soll, hernach zerstöret wurde; der Platz führt aber noch itzo den Namen Luseburg.

§. 9.

Die oben erwähnte Jürgensburg lag auf der hier nahe liegenden Schley-Insel, itzo Mevenberg genannt, nur einige hundert Schritte von Blusenburg entfernt. Diese Jürgensburg, welche auch ein Königl. Schloß genannt wurde, war eigentlich eine Festung, und der Schlüssel zwischen dem jetzt verschwundenen alten Süd- und dem damaligen, jetzt noch vorhandenen, Nord-Schleswig auf dem Wege über der Brücke und dem Damme der Schley von Hadebuy her nach der jetzigen Altstadt. Sie wurde einige Male vergeblich von Blusen

angegriffen, aber zuletzt doch nebst Schleswig von ihm eingenommen, da er denn die Stadt ganz geschleift, die Festungen aber nicht zerstört haben soll. Christiani führt im 1sten Bande pag. 225 an, daß der Herzog von Südjütland oder Schleswig, Knud Laward, der Ao. 1115 Herzog von Schleswig wurde, bald darnach den König der Wenden, Heinrich, der die Jürgensburg und Blusenburg noch inne hatte, und nicht an ihn ausliefern wollte, so plötzlich überfiel, daß Heinrich zu Pferde durch die Schley entfliehen mußte.

Knud zerstörte beyde Festungen und sie wurden nie wieder erbauet [16]). Die Brücken und Dämme verfielen, weil dieser Weg überflüssig wurde. Es ging damals ein fester Damm vom Mevenberge nach der Stadt, westlich an der Schiffbrücke, der noch bey starkem Westwinde so trocken zu werden pflegt, daß man trockenen Fußes nach dem Mevenberg gehen kann.

Die Insel ist nur ungefähr 1000 Schritte lang und halb so breit. Es ist noch wohl altes Mauerwerk an einigen Stellen anzutreffen.

16) Die Insel giebt bis diesen Tag den Schleswigern jährlich ein Fest des Meven-Schießens. Eine eigene Art Meven, weißgrau mit einem schwarzen Kopf, in der Größe einer Taube, Larus ridibundus, Lach-Meven, auch schwarzköpfige Meven genannt, kommen jedes Jahr um St. Greg. Tag im März hier an, und weil sie hier von der Statthalterschaft und dem Oberjägermeister, durch eine Wache auf der Schiffbrücke für Störung in der Brutzeit solange gesichert werden, bis die Jungen flüchtig sind; so vermehren sie sich stark. Obgleich sie kleine Fische wegfangen, so nützen sie doch andererseits, indem sie von den gepflügten Feldern Meilen weit die Würmer wegsammeln. Man hat in Herzöglichen Zeiten diese Meve mit vieler Mühe auf den Berg gelockt, und den Meven-Posten angeordnet. Die Fürsten sollen die Daunen der Jungen benutzt haben.

Sobald ein Jagdbedienter bey der Untersuchung findet, daß die Jungen flüchtig sind, wird der Tag bestimmt, an welchem die Preisgebung vom Jägermeister geschehen wird. Einige Stunden vorher wird der Berg schon, 20 Schritt vom Berg ab, mit allen Böten und Fahrzeugen, die nur zu haben sind, belagert, und alles, was nur schießen kann und mag, wartet mit geladenem Gewehr, bis der Jagdbediente ankömmt und 3 Schüsse, das Zeichen der Freigebung, gethan hat; dann stürzt Alles nach dem Berge zu und die Meven steigen mit großem Geschrey in die Höhe, kommen aber, um ihre Jungen zu retten, bald wieder, da sie denn mit hundert Büchsen begrüßt werden und die Schützen den ganzen Tag und die Nacht beschäftigen. Die übrigen Meven werden nun durch die Bauern, wenn sie das Gras auf dem Berge abmähen, ganz vertrieben, und kommen erst im folgenden März wieder.

§. 10.

Am Ufer der Schley haben wir nun noch zu bemerken, daß nordöstlich an Blusenburg die sogenannten **Königswiesen liegen**. Sie sind ein Geschenk des Königs Suenno Grathe an die Stadt. S. Christiani 1ster B. pag. 390. Sie grenzen im Norden an den Kielmannseckischen oder Geltingschen Hofplatz, und im Osten an die von Warnstedtischen, ehemaligen Schildknechtschen oder Doctor Lichtschen Ländereien.

Weiter im Osten berührt die Schley die Schiffbrücke und den Schiffszimmerplatz. Auch umfasset sie den ganzen Holm, der dort ganz mit Fischerböten und Werkzeugen belegt ist.

Sonst liegen hier alle Gärten der Holmer und des St. Johannis-Klosters, auch wird die ganze sogenannte Freyheit von der Schley umgeben.

Die eben genannte Freyheit ist ein allgemeiner freyer Platz zu Bürger-Belustigungen, zur freien Jagd am

Ufer, zu Militair-Exercitien, Vogelschießen u. d. gl., von sehr alten Zeiten her.

Auf der südöstlichen Ecke der Freyheit, der Fahrdorfer Fähre gegenüber, lag ein Schloß, wovon itzo keine Spur mehr vorhanden ist. Auf Dankwerths Grundrissen von dem Jahre 1154 ist selbiges angegeben und 1649 noch vorhanden gewesen.

U. Petersens Manuscript handelt im 15ten Capitel hievon, so wie von der Freyheit; sonst ist mir nichts im Druck darüber bekannt geworden.

§. 11.

In älteren Zeiten war die Schley noch um die Freyheit und die Norder-Seite des Holms mit dem Holmer Nor verbunden, welches ein schiffbares Wasser war (Ullr. Petersen hat es noch Norder-Hafen genannt) das bis an die Gärten und Wiesen der Häuser an der Ostseite des Pferdemarktes und bis an den Baumhof hereintrat. Es ist aber itzo ausgewachsen und ausgetrocknet, so daß große Wiesen daraus entstanden sind.

Uebrigens berührt die Schley jenseits der Freyheit nach Nordosten die Klosterfelder bis an die Flensbuyer Wiesen. An der Süder-Seite der Schley liegen die Johannisklösterlichen Dörfer; Loopstedt liegt am Selker Nör; und gegen dem Holm über finden sich ein paar Bauerstellen, welche „dat Schlott" (das Schloß) genannt werden. Die Ursache ist nicht bekannt. Nahe daran liegt Fahrdorf, wo sich eine Fährstelle nach der Freyheit befindet. Das Feld dazu enthält noch einige Grabhügel, worin vielleicht merkwürdige Alterthümer zu finden seyn möchten. Der eine von den Louisenlundter Runensteinen ist von da in die Schley gekommen.

Der 2te Theil.

§. 12.

Nachdem wir die Umgebungen und alterthümlichen Merkwürdigkeiten der Stadt nach der Wasserseite hin beschrieben haben, wenden wir uns nunmehr nach der Landseite gegen Norden hin, woselbst auf den zur Stadt gehörigen Feldern, in alten Zeiten Straßen und Gebäude, Kirchen, Klöster und ein Schloß befindlich waren.

Die Stadt hatte im zwölften Jahrhundert einen sehr weiten Umfang nach dieser Nord-Seite hin. Im Nordosten liegen jetzt zunächst am Lande der Stadt die St. Johannis Kloster-Felder, die schon vor einigen Jahren in Parcelen vertheilet und, unter Beybehaltung der Klösterl. Gerichtsbarkeit verkauft sind. Vor 40 Jahren war hier noch eine angenehme Hölzung, welche itzo aber in Ackerland verwandelt, und worauf vor etwa 6—8 Jahren eine artige neue Landstelle, Johannishoff genannt, von dem Herrn Kammerjunker von Warnstedt auf Loitmark unweit der Schley erbauet ist.

Die Kloster-Ländereyen grenzen an den Gallberg, der zu Schleswig gehört, an St. Jürgen, den Brautsee, und Klensbuy.

Wir gehen nun vom Pferdemarkt auf Gallberg aus, nach dem Wege nach Angeln. Hier treffen wir gleich die erste, bey Schleswig erbauete Graupen-Windmühle, welche Ao. 1741 und 42 von meinem Großvater Jürgen Carstens erbauet und seitdem von ihm bis auf Kindes Kind vererbt wurde. Sie brannte zwey Mal darnach ab und wurde näher an der Stadt und weiter von der Straße ab, wieder aufgebauet.

Nahe vor dem ersten Hause im Dorfe St. Jürgen,

am Wege zur rechten Hand, lag in katholischen Zeiten in der Koppel eine Capelle, St. Jürgen genannt; wovon man noch beym Pflügen Stücke Ziegelsteine findet. Das Dorf, welches wohl dazu gehörte, hat noch den Namen davon.

Grade auf dem Wege nach Norden kommt man zuerst nach einer Milcherey, Klapschau genannt, welche noch zu Schleswig gehört. Vor St. Jürgen gehet ein Weg ab nach Westen, nach der St. Jürgener Wassermühle, und weiter hin kommt man auf einen großen Platz, welcher das Stadtfeld heißet, wovon viele Wege abgehen, die uns zu allen Umgebungen der Stadt, im Norden und Westen, führen.

Das erste Merkwürdige, welches wir hier antreffen, ist das neue Irrenhaus. Der lange projectirt gewesene Bau dieses Hauses ward im Sommer des Jahres 1820 beendigt und nach Bekanntmachung des, unterm 12ten Septbr. 1820 erlassenen Regulatives, wurden vom 1sten Decbr. 1820 an die ersten Kranken aufgenommen. Die Zahl der jetzt darin befindlichen Irren soll zwischen 80 und 90 Personen betragen. Im Laufe des 1sten Jahres sind bereits 7 Personen als gänzlich geheilt entlassen und 5 zur Probe beurlaubt worden.

Der Architect dieses Gebäudes ist der Königl. Land-Baumeister, Etatsrath Hansen. Das Aeußere finden Bauverständige schön, und es ist zu erwarten, daß auch das Innere und Wichtigste dem Zweck entsprechen werde [17]. — Es ist auf Kosten der beyden Herzogthümer Schleswig und Holstein von nach und nach ausgeschriebenen pflugzähligen Beyträgen erbauet und dadurch die unzweckmäßige Verbindung aufgehoben worden, welche vormals zwischen den Glückstädtischen Strafanstalten und der Detentionsanstalt für Irre bestand.

17) Diese wohlthätige und wichtige Anstalt verdient eine eigene umständliche Beschreibung; vorzüglich in Hinsicht der inneren Einrichtung. Es heißt auch, daß eine solche Beschreibung mit den dazu gehörigen Rissen und Zeichnungen bald herauskommen werde, weshalb denn hier ein weiteres Beschreiben überflüssig seyn wird.

§. 13.

Nahe an der Einfahrt des Irrenhauses liegt eine Reihe Häuser nach Süden herunter, welche das Stadtfeld genannt werden und sich an eine kurze Straße anschließen, die nach dem Polirteich und der Michaelisstraße führet. Auf diesem Felde liegt ein ziemlich großer Kirchhof mit einem Glockenhause. Wahrscheinlich hat auf diesem Platze vormals die St. Lorenzkirche gelegen. Auch Dankwerths alter Grundriß deutet dahin. Ullr. Petersen handelt im 60sten Capitel davon.

Auf dem übrigen großen Platze neben dem Kirchhofe, haben ohne Zweifel in alten Zeiten noch mehrere Straßen gelegen, und neben dem Kirchhofe stehen noch eine Reihe Häuser, die den erstgenannten Häusern gegenüber liegen, deren nördliches Ende sich aber weit nach Westen zurückziehet und auch Stadtfeld genannt wird.

Hieher wurde vor einigen Jahren das Eine von unsern Pferde-Märkten, welches im September-Monate gehalten wird, verlegt, woselbst denn zwischen den Häusern und einer Reihe Zelte, in welchen allerley Waaren, Speisen, Wein und Musik gegeben werden, der Pferdemarkt gehalten wird. — Es werden auch alle andere Viehmärkte hier gehalten.

Auf diesem Platze ist weiter nach Norden ein eingefriedigtes und bepflanztes Stück Land, welches zu den gymnastischen Uebungen der Garnison benutzt wird und mit Klettermaschinen ꝛc. versehen ist. Auch ist weiterhin

eine Ziegel- und Kalk-Brennerey. Noch größere Plätze davon sind in Koppeln vertheilt.

Von diesem norderen Theil des Stadtfeldes gehen mehrere Wege aus, die gewiß alle Straßen in der zerstörten Stadt gewesen sind, und die Größe derselben anzeigen. Wir werden ihnen in den folgenden §§. folgen.

§. 14.

Es liegt hier ein Wirtshaus, welches Niehuus heißet. Oestlich von diesem Hause durch Niefeld-Heck, geht auch ein Weg nach Klapschau, der mit dem, §. 12 erwähnten Wege bey Klapschau zusammen kommt. An diesem liegen im Osten und Westen lauter Felder, die zu Bürgerhäusern der Stadt gehören; auch liegt hier an den Berendter Dorfsfeldern eine Koppel, die Langhuusstedt heißt. Ehemals war hier eine Landstelle, die Apenstorf hieß. Ullr. Petersen handelt im 13ten Capitel davon.

Ein anderer Weg neben Niehuus am Wester-Ende grade im Norden, geht nordwestlich nach ein paar Häuser, die Katt und Hund heißen. Er war ehemals der Weg nach Ruhkrug, und dem Bischöflichen Schloß Alt-Gottorf, wovon hernach.

An diesem Wege liegt, grade im Norden von der Michaeliskirche abgesehen, rechter Hand eine Koppel, die itzo noch Klosterholz heißet. Hier lag, nach Dankwerth, ein Kloster-Platz, zu welchem auf der Dankwerthschen Charte noch eine Straße gezeichnet ist. Die alte Charte von 1154 bezeichnet hier im Norden mehrere Stellen, die mit der Natur so übereinstimmen, daß es nicht zu bezweifeln, daß hier ein Kloster gewesen sey.

Christiani erzählt 1st. B. pag. 348 von dem berüchtigten Mönchen-Krieg, der Ao. 1194 zwischen den schwarzen Mönchen des Michaelis-Klosters zu Schleswig [18])

und den weißen des Klosters Gülholm oder Güldenholm an dem Langsee, im Kirchspiel Nübel nördlich von dem Dorfe Breckling gelegen, geführet worden.

Wahrscheinlich haben auch an diesem Wege nahe vor Gottorf, in der Gegend des Holzvogtshauses, die beyden Capellen, Sünte Jürgen und Sünte Job gelegen. Ullr. Petersen giebt im 2ten Theil im 15ten Capitel eine Beschreibung davon. Sonst habe ich nichts darüber auffinden können.

Wer die alten Wege nach Alt-Gottorf, Ruhkrug und Flensburg vor 50—60 Jahren nicht gekannt hat, kann sich keinen Begriff davon machen, wie Katt und Hund haben an dem Wege liegen können, denn die Hölzung des Pöhlholzes bedeckte noch in meiner Jugend alle itzigen Koppeln bis nahe nach den Hühnerhäusern; wo damals ein jeder seinen Weg suchte, wo er konnte.

Die Gegend um Ruhkrug und Alt-Gottorf hat sich in dem vergangenen Jahrhundert sehr verändert. Ruhkrug war vor ungefähr 40 bis 50 Jahren noch mit vielen Hölzungen umgeben, und gehörte einem Gastwirthe, der Hestorp hieß und zugleich Alt-Gottorf besaß. Dieser fing an, das Land bey seinem Hause zu cultiviren, fällete viel Holz und verkaufte endlich den ganzen Besitz an den Herrn Grafen von Reventlov, der noch mehrere Ländereyen ankaufte und zu einem angenehmen Landgut, unter dem Namen Falkenberg, vereinigte. Er bauete Ao. 1803 das schöne Wohnhaus und die Wirthschaftsgebäude, machte Anpflanzungen und Garten-Anlagen um die Gebäude her, in welchen noch Alt-Gottorf mit eingeschlossen ist, und als Antiquität erhalten werden wird [19]. Von diesem Alt-Gottorf ist nichts übrig geblieben, als der Hügel, auf welchem das Schloß, ehemals mit Wasser umgeben, gestanden hat; ingleichen die Spuren eines, auf

den Hügel führenden gepflasterten Weges. Der Hügel bewächst itzo mit Tannen und gewährt eine angenehme Aussicht.

18) Wenn dieser Klosterplatz das Schleswiger Michaeliskloster gewesen, woran nicht zu zweifeln; so ist das verlorne Kloster wieder aufgefunden, und die beyden streitigen Partheyen wohnten sich nahe genug, um sich Abends überfallen zu können.

19) Dieses Schloß ist wahrscheinlich am Ende des 10ten Jahrhunderts oder wenig früher unter König Harald Blaatans Regierung erbauet worden. Nach Cüpräns Annalen lebten damals die Bischöfe Haraldus, Adaldagus, Folkbert und Poppo, von denen einer oder einige dieses Gottorf zu einem Bischöflichen Sitz erbauet haben werden. Ao. 1155 oder 56 ist es aber von des Königs Statthalter zu Schleswig, Claus (Rasi Sohn genannt) als er mit dem, auf Groß-Gottorf, (d. i. Alt-Gottorf) residirenden Bischof Esbernus wegen der beyden Päpste in einer Fehde begriffen war, angegriffen und bis auf den Grund zerstöret worden. Bey Abführung des Raubes ward er aber von des Bischofs Völkern erschlagen; worauf der Bischof nach Sachsen entfloh und daselbst starb. Büsching (q) 1ster Band pag. 290 giebt 1159 als das Jahr der Zerstörung an.

§. 15.

Wir gehen nun wieder zurück und von der Michaelisstraße in die Westerstraße, von da zur Schubuyerstraße, nach dem Felde der alten Stadt, und in die itzige gut gepflasterte Flensburger Landstraße, welche sich noch vor 40 Jahren in den, an der Norder-Seite noch wild bewachsenen Heide-Feldern, bis an das Pölholz hin und her schlängelte und bisweilen fast unfahrbar war.

In den Koppeln am Wege gegen Norden lieget ein Hügel, den die Einwohner der Hühnerhäuser Riekels- oder Rükelsberg nennen. Wenn man den Hesterberg

hinauf gehet, kann man ihn, 1000 Schritte nordöstlich von No. 53, 7t. Quart. der Hühnerhäuser entfernt, liegen sehen. In Dankwerths oft benannter Charte ist hier König Erichs Schloß gezeichnet und der Name des Hügels, welcher wahrscheinlich Eriksberg genannt worden, hat sich in Riekelsberg verdrehen lassen müssen. Diese Gegend gehöret noch zum Hesterberg, und bis an Erichs Schloß haben noch Straßen von Osten her gelegen, die in mehreren Zweigen verbreitet waren. Ullr. Petersen handelt im 10ten Capit. des 2ten Theiles von diesem Schlosse. Von welchem Könige Erich dieses Schloß erbauet oder bewohnet gewesen, ist wohl nur mit Sicherheit in seinem Manuscript aufzufinden. Es muß schon vor 1154 vorhanden gewesen seyn, da es im Grundriß gezeichnet ist.

Ullr. Petersen handelt im 11ten Capitel von einem Pesthofe in dieser Gegend; aber von einer solchen Anstalt findet sich außer dieser Anzeige keine weitere Nachricht.

Auch war näher am itzigen Flensburger Wege ein Richtplatz in einer Koppel, die Galgenkoppel genannt. Der dort errichtete Galgen verfiel schoh vor 50 — 60 Jahren. An der linken Seite des eben benannten Flensburger Weges von Osten her, liegt zunächst ein Wirthshaus „Berlin" genannt, woran im Süden das Michaelis-Feld grenzt. Von hier liegen längs dem Wege die Hesterberger- und Vorwerks-Koppeln bis nach den Hühnerhäusern, wobey Mehreres zu bemerken ist.

Das Vorwerk ist vermuthlich eine Art von Holländerey gewesen, welche täglich frische Milch und Butter nach Gottorf hat liefern müssen. Das Gebäude und die Scheune dazu lagen in dem Winkel der Koppel, der sich gegen das erste der Hühnerhäuser (No. 53, 7tes

Quart.) hinneiget. Es liegen hier die großen Fundamentsteine des großen Gebäudes, welche der Bewohner des bezeichneten Hauses noch zeiget, und welche mit Erde bedeckt und überwachsen sind.

Ein paar 100 Schritte nach Süden in dieser Koppel herunter, lag die Gertruden-Kirche und Kapelle, wovon Ullr. Petersen im 12ten Capitel des Anhangs handelt. Dankwerth hat diese Gebäude noch alle im Risse von 1649 bezeichnet. Der itzo daselbst liegende Pulverthurm ist nahe an der Stelle, wo ehemals die Kirche stand.

Weiter herunter in diesem Felde, am Lollfuß, nahe an der Schützenkoppel, liegt der Hügel „Fötjenberg" genannt, dessen Ursprung unbekannt ist. Hier ist die schönste Aussicht über ganz Schleswig, Gottorf, Hadebuy und die Schley bis auf 2 Meilen nach Osten; nach Südosten siehet man einen Theil von Schwansen und die Hüttener Berge, gegen Süden am Horizonte, Rendsburg; im Südwesten mehrere Dörfer, im Norden nnd Nordosten schon Angeln [20]).

Es würde sehr angenehm und einladend seyn, wenn hier ein hübscher achteckiger Pavillon, mit Fenstern nach allen Seiten und einer chinesischen weit überhängenden Verdachung, gebauet wäre, unter welchem an dem Gebäude rundumher Sitze seyn könnten, um die Aussichten nach allen Seiten zu genießen; besonders wenn in demselben ein gutes, mit einem Stative versehenes Fernrohr vorhanden wäre. In dem Thal dicht unter dem Berge wäre in dem Buschlande nahe genug daran hinlänglicher Platz zu einem Wohnhause mit Garten und aller möglichen Bequemlichkeit; auch wäre hier Schutz für West- und Nordwestwinde. Eine angeneh-

mere Sommer-Wohnung läßt sich fast nicht denken, als sie hier so nahe bey der Stadt angelegt werden könnte.

20) Es wurde hier Ao. 1801 während des Krieges ein Telegraph in der telegraphischen Linie, die von hier nach Copenhagen angelegt wurde, errichtet; aber bald nachher, weil andere Umstände eintraten und die Kosten der Unterhaltung mit dem dadurch bezweckten Vortheile in keinem Verhältnisse standen, wieder abgenommen.

§. 16.

In dieser Gegend des Hesterberges haben wir noch eine wichtige Begebenheit in den Umgebungen Schleswigs zu bemerken, welche uns die Geschichte der Stadt jedoch ohne genaue Bestimmung des Ortes, aufbewahrt hat.

Es ist Ao. 1416 das Schloß Gottorf von dem König Erich von Pommern belagert, und eine Festung mit Namen Hattersburg auf dem Hesterberge gebauet worden, um von dort aus den Angriff auf Gottorf zu leiten. S. Hojers dänische Geschichte (f) pag. 84, und Christiani 4ter B. pag. 99. Am umständlichsten aber ist diese Festung in einem alten „Chronicon Holsatiae" welche in Westphalen Monum. 3ter B. abgedruckt ist pag. 171 in plattdeutscher Sprache beschrieben. Es lautet daselbst also:

„König Erick hadde 1416 Gottorp belagert mit ein ander Borg up den Hesterbarg, mit dubelden averuth groten Graven und langen Palen ummegeven, in Stede einer Müren gebuet, up der Borg hadde he gelegt uth ganz Dennemarken schier, de grotsten gewaltigsten und rikesten Lüde tho erholdung der neien Borg und de Borg Gottorp to gewinnen ꝛc."

Um Weihnachten nahmen die Holsteiner die Hattersburg ein und alles Volk darin wurde erschlagen.

Schleswig ergab sich bald. S. das Weitere in Christiani 4ter B. pag. 99 u. f.

Kein Schriftsteller bestimmte den Platz der Festung genau; es scheint jedoch nach obiger Beschreibung, daß die tiefen Gräben wohl nirgend anders können gewesen seyn, als um den itzt bewohnten höchsten Theil des Hesterberges, nach Westen an dem Garten des Herrn Generalsuperintendenten Adler (No. 18, 7t. Quart) und dem Schloßziegelhof, und nach Osten an dem Garten der Frau Kammerherrin von Holstein (No. 87, 7t. Quart).

Nach Zerstörung der Burg hat man die Gräben von oben herab ausgefüllet, einen Weg dort angelegt und nach und nach verbessert, so daß itzo eine Straße von 2 Reihen Häuser dort entstanden ist, die in die Flensburger und Husumer Landstraße führet.

Ehe wir diesen Platz verlassen, wollen wir noch die spätere Belagerung von Gottorf 1629 bemerken, womit der König Christian der Vierte den Herzog Friederich den Dritten auf Gottorf bedrohete. Der König wohnte in der Apotheke im Lollfuß. Er hatte schon die Kanonen und 2 Mörser auf dem Kleinen-Hesterberge, itzo Schloß-Ziegelhof, postirt; aber indem er den Befehl zum Angriff gab, ward auch der Friede abgeschlossen. S. Solini und Ad. Olear (d) pag. 86. Die Anlagen der Batterien sind nachher zum Ziegelstreichen verbraucht worden, die ganze Ziegeley ist aber seitdem eingegangen und die Ziegeley-Gebäude sind zu Wohnungen eingerichtet.

§. 17.

Wir wollen itzt über die Umgebungen des Schlosses Gottorf und des Gartens gegen Norden hin noch Einiges bemerken. (Von Gottorf selber wird unten besonders

gehandelt werden.) Obgleich hier nicht alles Stadtgrund ist, so ist doch das Merkwürdige, welches wir hier vorfinden, für uns Schleswiger nicht weniger interessant.

Wir gehen vom Schloß-Ziegelhofe im Westen hinauf nach dem Hesterberge in der Landstraße weiter nach Nordwesten, wo linker Hand der Weg nach dem Neuwerk (Schloßgarten) über den Hausplatz des Garten-Inspectors abgehet. Die Straße bey dem Wachthause vorbey führet nach den Hühnerhäusern oder einigen kleinen Bauerhäusern, die zum Lollfuß gehören, und ihren Namen von einer ehemaligen Menagerie für Hühner und Federvieh, zum Gebrauch der Fürstlichen Haushaltung, erhalten haben, welche nach Abgang des letzten regierenden Herzoges Ao. 1713 aufgehoben wurde.

In dieser kleinen Vorstadt gehet gleich dem ersten Hause vorbey, links herum ein Weg nach dem Neuwerk in die Königsallee hinein, welche ein verkürzter Weg für den König und die allerhöchsten Herrschaften ist, um, wenn sie von Flensburg kommen, durch die Königsallee in den Neuwerksgarten und von da grade nach Gottorf fahren zu können.

Am Eingang dieses Königsweges geht an den Hühnerhäusern ein Nebenweg ab, der um den Obertheil des Neuenwerks oder den Norder-Theil des Schloßgartens herum nach der einzigen Einfahrt des Thiergartens hinführt.

Nahe an der Einfahrt liegt eine schöne Landstelle, die ehemals ein Theil des Thiergartens und noch im letzten Viertheil des 18ten Jahrhunderts die Wohnung des Königlichen Hegereuters war, der dort zugleich Wirthschaft für ansehnliche Gesellschaften trieb. Darnach wurde die Stelle verkauft und die itzige angenehme Wohnung dahin gebauet, von welcher es merkwürdig ist, daß sie

zum Theil mit den Materialien eines Erdhauses aufgeführt worden, welches vor der Schloßbrücke auf Palais-Grund erbauet, jedoch, ehe es völlig fertig war, zum Abbrechen wieder verkauft wurde. In derselben Form, jedoch von Brandmauer, ward es darauf im Thiergarten mit allen Materialien die nicht Erdmauer waren, wieder aufgeführt, darnach von dem Geheimen Gouvernements-Secretair Kammerjunker von Stemann gekauft, völlig ausgebauet und mit einem schönen Garten umgeben, der noch täglich Verschönerungen erhält.

Der Thiergarten, jetzt das einzige Königl. Gehölz, das so nahe an Schleswig lieget, daß es zum Spatzierengehen von allen Schleswigern leicht erreicht werden kann, ist mit Erdwall und Zäunen eingeschlossen, und mit einigen Gängen durchschnitten. Es könnte mit wenigem Aufwande in einen angenehmen Lustwald verwandelt werden. Der längste Weg der itzo durch selbiges gelegt ist, führt nach der Hüsbuyer Ziegeley, wo eine Wirthschaft ist. In Fürstlichen Zeiten war dieser große Platz so eingefasset, daß Hirsche und Rehe in ansehnlicher Menge darin geheget, und im Winter gefuttert werden konnten.

Es war in diesem Thiergarten auch eine herrschaftliche Reitbahn, nahe am Neuwerksgarten, aus welchem ein Eingang in den Thiergarten gemacht war. In der Mitte der Bahn war ein Bassin mit einem Springbrunnen, und der ganze Platz war mit Lindenbäumen und mit Graben umgeben, welche noch dort zu finden sind. In der Befriedigung des Thiergartens ist aber kein eigener Eingang zur Reitbahn mehr vorhanden. Auch war hier ehedem ein Eiskeller.

Im Thiergarten ist außerdem noch eine Antiquität zu bemerken, nämlich des dänischen Königes Abels Grab.

Er wurde hier Ao. 1257 im Pölholz (einer großen Hölzung, welche sich von Dännewerk bis Falkenberg in einer Länge hin erstreckte) in einem Morast verscharret und durch den umgekehrten Sarg wie die Sage geht ein Pfahl geschlagen [21]). Die Stelle im Holze ist im letzten Jahrhundert sehr zweifelhaft geworden, jedoch schien es ausgemacht, daß sie bey Einfriedigung des Thiergartens in diesen mit eingeschlossen worden. Ueber 50 Jahr habe ich vergeblich nach der Stelle gefragt, und erst vor 2 Jahren traf ich einen Bauern aus Husbuy Namens Hagge, einen alten ehrwürdigen Mann, dessen Wiesen-Ländereyen an den Burggraben, an den Thiergarten und an Abels Grab grenzen und dessen Uraltern noch den Pfahl gekannt hatten, der durch den Sarg gerammt gewesen. Der Moorgrund ist aber zuletzt über diesen Pfahl gewachsen. Es fließet itzo ein kleiner Bach über diese Stelle unter dem Wall des Thiergartens durch, in die zur Stampfmühle gehörigen Wiesen und in den Burggraben. Daß hier keine Irrung statt finde, scheint mir gewiß, da diese alte Familie hier immer mit ihren Kindern jährlich die Wiesen-Arbeit selbst betrieben, und, obgleich die alten Gespenster-Fabeln bey diesem Grabe, schon lange auch bey ihr lächerlich geworden, doch die Stelle nach ihren Kennzeichen nie vergessen und jährlich bey der Heuerndte an Ort und Stelle darüber zu sprechen Gelegenheit hatte. Hagge glaubt auch, daß, wenn man in trockener Zeit daselbst nachgraben wollte, man den Pfahl und Sarg bald finden würde.

Da ich mithin im Stande zu seyn glaube, die sichere Stelle von Abels Grab angeben zu können, so will ich nunmehr jedem Antiquitäten-Liebhaber den Weg dahin anzeigen. Wenn man nämlich nur den Weg nach der Stampfmühle kennet, der neben der Planke von der Süder-Pforte des

Neuenwerks nach Westen gehet bis nahe vor das Wirthshaus an welchem die Stampfmühle ist; so findet er rechter Hand einen Fußsteig der eine Anhöhe hinauf, durch eine kleine unverschlossene Pforte in den Thiergarten führet. Hier gehet man gleich zur Linken an dem Wall desselben hin, wo eben kein gebahnter Fußsteig gehet; 200 Schritte Berg ab trifft man dann eine tiefe morastige Stelle an, in welcher des Königes Abels Sarg versenket worden ist. Daß diese Stelle die richtige ist, bestätigt auch der Grundriß von Dankwerth von 1649, obgleich sie nach selbigem allein nicht aufzufinden war, weil es mehrere solcher Morast-Stellen hier gab.

Wir haben nach Norden in dem Dörfchen Hühnerhaus noch die Straßen zu bemerken, welche in mehreren Abwegen nach Westen gehen. Eine unter ihnen geht nach der Hüsbuyer Ziegeley und Hüsbuy und von da auf die Sickler Heide, einen ehemaligen Amts-Gerichtsplatz, wovon ein Weg nach Nordwesten abgeht, nach einer Landstelle, Königswille genannt, die gegenwärtig dem Justizrath Otte gehört. An dieser gehen die Wege weiter über Schubuy, Silverstedt ꝛc. nach Husum; und vorher im Norden nach Ruhkrug, Falkenberg und weiter nach Flensburg.

21) Von der Geschichte Abels, Herzoges zu Schleswig, der seinen Bruder Erich Plogpenning, König von Dännemark, bey einem Besuch desselben in Schleswig, auf seinem Herzoglichen Schlosse, (welches zwischen der Domkirche und der Schley an der Schiffbrücke lag) in der Nacht heimlich überfallen und ermorden ließ, kömmt unten mehr vor.

§. 18.

Nun haben wir noch die Umgebungen von Friederichsberg nach Westen hin zu bemerken, wobey wir vor dem Schlosse Gottorf, hinter dem sogenannten Pa-

lais anfangen wollen. Wir treffen hier gleich rechter Hand ein Waschhaus, das halb über einen kleinen Teich gebauet ist, wozu der gegenüber liegende Bleichhof gehört.

Linker Hand, hinter dem Palais-Garten im Westen, lag auf der etwas erhöheten Stelle ehemals ein Fürstlicher Jägerhof, auf dem jetzigen Palais-Grunde.

Neben der Bleiche, gleich linker Hand, gehet ein Fußsteig nach dem Erdbeeren-Berge ab; ein Fahrweg aber führt nach der sogenannten Pulvermühle. Dieser Fahrweg war noch vor ungefähr 56 Jahren auf beyden Seiten mit Hölzung und Buschwerk besetzt, so daß die Mühle im Walde lag. Das Holz ist aber insgesammt weggehauen worden. Die letzte Pulvermühle flog vor 60 Jahren während der Arbeit in die Luft. Früher war dies schon mehrmals geschehen. Die Mühle wurde nach der letzten Explosion nicht wieder aufgebauet, sondern das Haus worin auch eine kleine Wirthschaft betrieben war, wurde mit den Ländereyen verkauft und nachher neu gebauet.

Der Herr Baron von Brockdorff ist itzo Besitzer der zur ehemaligen Pulvermühle gehörigen Grundstücke und hat darauf eine Sommerwohnung, „Annetten-Höhe" genannt, vor einigen Jahren erbauet und mit Garten-Anlagen umgeben.

Die Merkwürdigkeiten in den Umgebungen Friedrichsbergs gegen Westen sind schon in §. 7 der Angabe der nordwestlichen Quelle der Schley angeführet worden.

Wir gehen also wieder von der Pulvermühle auf dem oben erwähnten Fußsteige nach dem Erdbeeren-Berg zurück. Dieser hat seinen Namen von der Frucht erhalten, die noch bey meinem Denken hier in großer Menge gepflückt wurde. Die ganze Gegend war überdem mit kleinen Bäumen und Buschwerk bewachsen, das

sich bis an die abweichenden Straßen bey dem Karpfenteich, Erdbeerenberg und den Hölzungen hinzog, und in alten Zeiten dem ganzen Friederichsberg vermuthlich den Namen Kratzenburg von Krattbusch (eine buschigte, niedrige Hölzung) gegeben hat.

Die Hölzung, wovon hier die Rede ist, grenzete gegen Westen an den Pulvermühlen-Teich, (die jetzigen Wiesen) gegen Süden an die Feldstraße die man „am Karpfenteich" nennet. Sie war so groß, daß Friederichsberg darin eine freye Viehweide für 80 Kühe und vier Mühlenpferde hatte, welche durch einen Hirten alle Morgen ausgetrieben, Mittags auf die Milchstäte und Abends zu Hause geführet wurden. Diese Hölzung reichte im Westen bis an die Dorfsfelder von Groß-Dännewerk und südlicher bis an den berühmten Dänen- oder Margarethen-Wall, den Bustorfer-Teich und an die letzten Häuser des Husummer-Baums. Die Ostseite grenzete meistens an ehemalige Friederichsberger Ländereyen. Diese ganze Hölzung wurde in meinen Jugendjahren verkauft und die Friederichsberger Gemeinde nahm den Grund in Anspruch; aber der Magistrat der Stadt ließ diese Ländereyen einkoppeln und Pachtstücke zum Nutzen der ganzen Stadt daraus machen.

Die Aussicht von dem itzigen kahlen Obertheil des Erdbeerenberges nach Osten hin über Friederichsberg in die Schley hinaus, ist sehr angenehm.

§. 19.

Wir kommen nun in die Umgebungen Schleswigs um die Wester-Seite des Friederichsberges nach Süden von Gottorf durch Bustorf an das berühmte alte Danawerk, jetzt gewöhnlicher Margarethenwall genannt.

Der Anfang desselben ist an der Norderseite der

Ohldenburg, nahe an dem alten zerstöreten Markgrafen-Schloß. (S. §. 4. und 5.) Von da geht es im Süden vor Bustorf in westlicher Richtung auf dem hohen Felde am Ende des Bustorfer Teiches, queer durch nach der Höhe, auf welcher Groß-Dännewerk lieget, dem Norder-Ende dieses Dorfes vorbey, wird dann durch niedriges Land (welches noch im vergangenen Jahrhundert ein großer Fischteich (Seestäuen) war) unterbrochen, und läuft dann bis an die alte Thyraburg, (s. §. 7.) von wo es sich an dem nicht weit davon liegenden Wirthshause Rothenkrug, dem südlichen Ende des Dorfes Klein-Dännewerk, hinziehet. Hier ist in späteren Zeiten die Landstraße von Rendsburg nach Flensburg, durch den Wall gelegt worden, der aber nahe am Wirthshause wieder anfängt, und dort noch Ueberbleibsel von der alten Mauer, die an der Süder-Seite war, aber meistens der Steine wegen weggebrochen ist, sehen läßt. Der Wall geht von hier in grader Richtung im Westen bis an die ehemalige Schäferey Kohr- oder Kuhrborg, und von da an in niedrigere moorige Gegend bis nach Morgenstern und weiter bis an Hollingstedt, woselbst er sich jetzt verlieret und kaum mehr zu bemerken ist.

Dieser Wall wurde zuerst von dem dänischen Könige Gottfried oder Gotricus Ao. 808 angeordnet und mit vieler Arbeit und großen Kosten aufgeführet. Nach einem Vertrage mit Kaiser Carl dem Großen sollte er die Grenze zwischen Dännemark und Niedersachsen seyn. Er war von Erde, 60 Fuß hoch und breit, 2 Meilen lang, und hatte Anfangs nur eine Pforte in seiner Mitte zur Durchfahrt auf der Landstraße von Flensburg nach Rendsburg. Die Pforte hieß das kahle Gat, wie noch itzo. Was Helduader über diesen Namen

anführt, ist ungereimt. Vielleicht kommt „kahle" von der Gegend her, wo weder Busch noch Baum war; Gat ist Loch oder Oeffnung.

Die Königin Thyra Dannebodt (Dännemarks Gewinn) Gemahlin Gorms des alten, Harald Blauzahns Mutter, hat den Wall, da er etwas verfallen war, wieder durch eine Mauer von 18 Fuß Höhe und 7 Fuß Dicke verstärken, und das kleine Schloß Thyraburg Ao. 1060 zu Kaiser Otto des 1sten Zeit erbauen lassen.

In den darnach folgenden Zeiten haben die Slaven Schleswig beständig bekrieget, geplündert, und fast zur Einöde gemacht. Endlich hat aber zum 3ten Mal (Büsching sagt 1168) König Waldemar der 1ste auf Anrathen des berühmten Bischofs Absalon, den Margarethenwall an den Stellen, wo sich der lockerste Sandgrund befand, mit einer neuen Mauer von 20 Fuß Höhe verstärken lassen. Bey feindlichen Angriffen soll man diesen Wall mit 60,000 Mann besetzt haben.

Zuletzt hat noch die Königin Margarethe Sprengheft und ihr Sohn Erich Glipping das am Wall Verfallene, 380 Jahr nach der Königin Thyra, wieder verbessern lassen, nach welcher Zeit der Wall den Namen Margarethenwall bis auf diesen Tag behalten hat.

Vor dem Theile des Haupt-Walles, der vom Selker Nör herauf auf dem hohen Lande in grader Richtung, westlich hinter Kohrburg fortläuft, lag noch gegen Süden ein kleinerer Vorwall mit einem Graben, der sich an den großen Wall, da wo er Krum-Wall heißt, anschloß. Es sind noch die Spuren davon vorhanden. Dankwerth nennt ihn, wie er auch noch jetzt genannt wird, Kuhgraben; Ulrich Petersen dagegen Gew-Graben. Sein Manuscript soll noch Merkwürdigkeiten darüber enthalten. Pontopidan (g) führt pag. 274 aus Cypräus

an, daß die Schonen, Seeländer und Fühnen das Werk verfertigt haben, die Süd- and Nordjüten aber jene mit Proviant hätten versehen müssen.

§. 20.

Nahe an Nieder-Selk und am Anfang des eben erwähnten Kuhgrabens, liegt der noch bestehende große Grabhügel, den der Besitzer des Grundes, Jürgen Meggers in Wedelspang, und die Leute umher Könn-Sie-Hoe nennen. Es ist ein verdrehter Name, der aus König Siward, oder, welches einerley ist, Siguar, entstanden ist; denn es ist das Grab des 20sten Königs in Dännemark, Siguar Snogoye, nach Hojers dänischer Geschichte (f) pag. 10. Heimreich Walther (c) pag. 38. Walther nennt ihn Siward den 3ten König von Dännemark und sagt, er wäre in einer Schlacht Ao. 846 unweit Schleswig bey der Selker-Mühle erschlagen und begraben. Mallet (m) 1ster Theil schreibt pag. 214: „Es starb ein König Syguard Schlangauge (Snogoye) Ao. 820.“ Es ist sicher derselbe, obgleich das Sterbejahr abweicht; denn der Name Sygurd, Siward und Siuri ist einerley.

Dieser Grabhügel war ganz mit Feldsteinen bekleidet, wie der Landbesitzer Jürgen Meggers das Feld erhielt. Er grub die Steine los und führte, bey der Einfriedigung seiner Koppel, einen Steinwall davon auf. Es ist von oben etwas in den Berg gegraben, aber, wie es scheint, nicht tief; ein Denkstein ist jetzt nicht dabey zu sehen, und entweder schon lange zerstört, oder noch mit Erde bedeckt.

Zwölfhundert Schritte von diesem Hügel nach Norden, liegen 2 merkwürdige kleinere Hügel, wovon der größte itzo Krützbarg (Kreutzberg) genannte, bey seiner

Errichtung sicher Ericksbarg geheißen hat. Zwischen diesen Hügeln lag der merkwürdige Runenstein, der Ao. 1796 aufgefunden wurde, und von dem Besitzer Jürgen Meggers an Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht, den Herrn Landgrafen Carl zu Hessen, Statthalter der Herzogthümer, verkauft, nach Louisenlund zum bessern Aufbewahren gebracht und daselbst wieder so aufgerichtet wurde, wie er ehemals bey dem Grabhügel aufgerichtet gestanden hatte. Hier ist übrigens noch anzuführen, daß ein zweiter Runenstein von demselben Jürgen Meggers im folgenden Jahre, nicht weit von seinem Hause in Wedelspang im Selkernör in zweyen Stücken zerbrochen als Zeichen, nach welchem man sich bey dem Durchfahren durch das Nör bey niedrigem Wasser gerichtet hatte, gefunden wurde. Er verkaufte denselben ebenfalls an den Herrn Landgrafen, der ihn in Louisenlund neben dem ersten aufstellen ließ. Siehe Beschreibung zweier Runensteine (f) und oben §. 3 und die Anmerkung 9 [22]).

In dem Felde der Ohldenburg gegen Westen liegend, sind noch viele Grabhügel vorhanden, und in früherer Zeit noch mehrere gewesen. Unter andern liegt 50 Schritte vom Kreutzberg westlich, ein beynahe abgetragener Grabhügel, in welchem vormals ein, von überaus großen Feldsteinen zusammengesetzter Kasten gewesen seyn soll, in welchem aber keine Urnen gefunden wurden, sondern ein sogenanntes Opfermesser und ein großer Streithammer von Stein, in dem das sonst darin gewöhnliche Loch nicht ganz durchbohrt war. Es ist bey Oeffnung dieses Hügels kein Alterthumskenner zugegen gewesen; es können also auch noch andere Sachen darin unbemerkt geblieben seyn.

Ao. 1789 wurde unter des Hochseligen Königs Christian des 7ten Regierung ein Lustlager bey Schleswig

nahe an Bustorf gehalten, dessen Hauptquartier im Pastorat und einem andern Bauernhause war, bey welcher Gelegenheit am Margarethenwall ein großer Grabhügel abgetragen wurde, um ein Generalzelt daselbst aufzuschlagen. In dem Grabhügel, der ein wichtiges Denkmahl und wahrscheinlich älter als der Margarethenwall war, sind einige Alterthümer gefunden worden, die ich aber nicht gesehen habe.

Am meisten ist zu bedauern, daß in dieser Gegend Steine mit Runenschriften zerstöret worden sind. Bey der Gelegenheit, wie der Stein beym Kreutzberg weggebracht wurde, habe ich zwey alte Männer getroffen, die versicherten, daß sie in ihrer Jugend Steine mit Figuren, die man damals nur für natürliche Furchen gehalten habe, zersprengt, und die Stücken gebraucht hätten um Steinwälle davon um die Felder zu machen.

Noch 50 Schritte weiter im Westen ist ein 70 bis 80 Fuß langes und einige 20 Fuß breites Viereck, welches ganz mit 5 bis 6 Fuß hohen Feldsteine eingefasset gewesen, wovon die Steine aber itzo meistens verbraucht und der Platz dem Pfluge unterworfen worden ist. Es ist hier wahrscheinlich ein Gerichtsplatz (Dingstedt) gewesen, der nach dem, was ich vor etwa 25 Jahren noch bemerkte, wohl eine auf 6 bis 7 Fuß erhöhete Fläche mag gehabt haben.

Nach Süden von diesem Platze herauf liegt ein kleiner Grabhügel, den die Bauern klein Könn-Sies-Höh nennen, wahrscheinlich nur im Gegensatz des größeren Siewards Grabes. Dergleichen Grabhügel liegen hier übrigens noch mehrere zerstreut umher.

Weiter im Westen liegen die Dörfer Jagel, Mielberg und Kropp mit den Spuren vom Kropperbusch, welche Gegend ehemals Lohheide, Kropperheide genannt

wurde. In dieser Gegend ist unter andern im elften Jahrhundert eine große Schlacht gegen die Wenden geliefert worden, welche Schleswig gräulich verwüsteten und das Land bis nach Ripen hin ganz verheerten. Auch lieferte der König von Dännemark, Magnus oder Mogens, wie er aus der Normandie zur Rettung Schleswigs zurückkehrte, den Wenden in diesen ebenen Feldern eine Schlacht, in welcher bey 15000 Mann Wenden auf dem Platze blieben, als wovon sich noch das Sprichwort erhalten hat: du bist noch nicht Kropperheide oder Kropperbusch vorbey! welches man dem zu sagen pflegt, der trotzig etwas Gefährliches unternehmen will.

Dankwerth hat in seinem Grundriß von Schleswig von 1154 nahe an Ohldenburg und Bustorf einen Thurm gezeichnet, mit der Beyschrift: Wachtthurm, wovon jetzt keine Spur mehr vorhanden ist.

Auch ist noch zu bemerken, (S. Beschreibung zweier Runensteine (f) pag. 23) daß nahe vor Heidabu ein Stein gelegen mit der Runenschrift: Hi leger Vese af Hetumby under aaben Himlum og voodum Sky. Das Zweifelhafte über diesen Stein ist erwähnt, und hier nur zu bemerken, daß würklich ein sehr großer Stein vor dem Süderthore des Ohldenburger Walles liegt und von den Bustorfern der breite Stein genannt wird. Er ist jetzt geklöbt, auf den geklöbten Stücken aber keine Schrift bemerkt worden. Der größte Theil des Steins liegt indessen noch in der Erde, und wäre auch mit wenig Kosten herauszubringen, wenn es bey der geringen Wahrscheinlichkeit, daß eine solche Grabschrift existirt habe, sich der Mühe verlohnte (da Vese 1202 Jahre nach der Sündfluth gelebt haben soll.)

22) Die Beschreibung dieser beyden Runensteine, welche Ao. 1799 herauskam, enthält alles, was die Herausgeber zur

Erklärung der Schriften auf beyden Steinen ausfinden konnten, ziemlich umständlich; es ist aber eine dänische Uebersetzung davon 1813 in den zu Copenhagen herauskommenden antiquarischen Annalen, wobey jedoch, was die Kupfer betrifft, einige Fehler, besonders bey dem 2ten Steine vorgegangen sind, die ich gerne berichtiget hätte, wenn ich mit dem Hrn. Uebersetzer bekannt gewesen wäre.

Die Runenschrift auf diesen Steinen ist auch noch im Jahre 1807 von einem, in den skandinavischen Alterthümern und Sprachen bewanderten Gelehrten, Hr. Martin Friedr. Arend aus Altona untersucht, und von ihm folgendermaßen gelesen worden:

Erster Stein. Thorlf risti stin thonsi himthigi Svins eftir Erik filaga sin, ias vard daudr tha drengiar harda godir satu um Heida-bu: welches er übersetze: Thorf errichtete diesen Stein, (Genosse des Svend) über Erick, seinen Streit-Bruder, welcher blieb, als sehr tapfere Männer Haddeby belagerten.

Die geheime Schrift in einem abgesonderten viereckigten Felde auf der Rückseite des Steines war noch von Keinem entziffert worden; auch konnte Hr. Arend sie erst dann lesen, als er einen Versuch bey mir sah, die Buchstaben längs den Stäben in der Queere, von der linken Hand nach der rechten hin zu lesen, worauf er denn von unten nach oben, an 6 Stäben die 6 Worte las: iaen hau vas Syur Maeyr trigr, welche er übersetzte: und er war treuer als Sigurd!!! Sollte hier der Sigurd gemeint seyn, dem nebst Erick, als Prinzen von Königlichem Geblüt, von den Dänen die Alleinherrschaft über Schleswig übertragen war, und welche in der Schlacht gegen Regners Sohn, der sie mit einer Flotte von 1700 Schiffen bey Schleswig angriff und überwand, ihr Leben verloren? so müßte der Stein vor Ao. 840 gesetzt worden seyn.

Die Schrift auf dem zweiten Runenstein laß Hr. Arend: Asfridr Gerdi Kombl thaun öft Sithrigo sun sin ovi Knubu, oder ovi gnupu, und übersetzte sie: Asfriede errichtete dies Denkmal über Sigtrygg ihren

Sohn. Hr. Arend schätzt diesen Stein 50 Jahre älter, als den Ersten.

Die beyden Worte ovi, gnupu wußte er nicht zu erklären; sie kommen als Namen in der dänischen Geschichte vor. Den Namen Knubu oder gnupu führt Malet (m) (in d. dän. Geschichte im 1sten B. p. 216 u. 217) an, wornach König Gorm einen gewissen Gnupu erschlagen haben soll. Christ. (1ster B. S. 74) hat auch einen Jütischen Unter-König dieses Namens angeführt. Auch der Name ovi kömmt daselbst p. 95 in der Religionsgeschichte als ein Feind der Christen vor. Gebhardi (Geschichte (n) 1ster B. S. 390 u. 391) hat eines Gnupu Ao. 936 und eines Hovi erwähnt. Vielleicht sind diese beyde auch Söhne der Asfriede und Brüder des Sigtrygg gewesen?

In den Nachstichen der Kupfer, deren der Hr. Uebersetzer meiner oben erwähnten Abhandlung sich bedient hat, sind einige Unrichtigkeiten, daher übersetzt derselbe denn die Runenschrift des ersten Steines folgendermaßen auf Dänisch: Thorlef satte denne Steen, mens han var i Svends Huus, til Amindelse af sin Staldbroder Erik, som døde, da de kiekke Karle belejrede Heidabœ (Slesvig); en meget brav Mand. Med Styr var han (paa hans Skib, eller Krigstog.) Und die Schrift des 2ten Steines (woselbst im letzten Wort das runische N in ein L verzeichnet ist): Aasfred gjorde Gravhøy efter Sigtrygg, sin Søn. Ove Kølledrager (udhuggede Runerne.)

Zweite Abtheilung.

Von dem Innern der combinirten Stadt Schleswig; von den Straßen, den vormaligen und neuern merkwürdigen Plätzen und Gebäuden.

1ster Theil der alten Stadt.

§. 21.

Wir wollen mit der Beschreibung der Straßen und Gebäude in der Ostervorstadt, dem Holm anfangen und von der Freiheit hereingehen. (Von einem, auf der Freiheit vormals belegenem Schloß (S. §. 10.) Wir treffen hier zuerst das adeliche Fräulein-Kloster St. Johannes an; da selbiges aber nicht zur Stadt gehört und sich eine vollständige Beschreibung davon nach Ullr. Petersens Manuscript in Westphalens Monumente ꝛc. (h) im 3ten B. S. 331 abgedruckt findet; so können wir uns darüber desto kürzer fassen.

Man meint, der Bau des Klosters wäre Ao. 1194 angefangen und einige Baumaterialien von der Jürgensburg auf dem Mevenberg, welche Herzog Knud Lavard schon in seiner 16jährigen Regierung verfallen ließ, mit dazu verwendet worden. Es wurde mit Nonnen vom Benedictiner-Orden besetzt, und 10 Personen mit der Priorin darin aufgenommen. Es enthält nach der Landes-Matricul 70 Pflüge und hat eine eigene Gerichtsbarkeit.

Es ist niemals ein Mönchs-Kloster gewesen, in welchem die berüchtigte Geschichte, welche Dankwerth,

Pontopidan und mehrere Schriftsteller erzählen, sich hätte zutragen können. Was Jene erzählen, geschah zu Güldenholm am Langsee im Kirchspiel Nübel nordwärts Breckling. (S. Christ. (o) 1ster B. S. 346.) [23]).

Der Eingang zum Johannis-Kloster führt auf einen ziemlich großen Hofplatz, der mit den Wohnungen der Kloster-Fräuleins und Beamten umgeben ist. Das Propstenhaus gleich zur Rechten, ist ein ansehnliches neues Gebäude. Zur Linken geht man in die alte Kloster-Kirche, in welcher das Altar- und einige andere Gemählde, so wie auch die Kanzel zu bemerken sind. Christ. führt im 1sten B. S. 347 an, daß ein in der Kirche befindliches Bildniß des heiligen Benedicts in großer geschnitzter Figur es beweise, daß Benedictus hier verehret worden sey. Dies Bildniß, aus Holz geschnitzt, ist noch ziemlich gut erhalten. Die Orgel ist höchst mittelmäßig.

Dies Kirchen-Gebäude ist von englischen Dufsteinen (S. §. 1), die noch an der Nordseite zu sehen sind, erbauet. Der Kreutzgang an der Süderseite führt zu vielen Zimmern der Klosterfräuleins, zum Versammlungs-Saal und zu anderen Gebäuden.

Der Umfang aller Kloster-Gebände ist ziemlich groß, da noch außerhalb der Kloster-Mauern die Wohnungen des Cantors, des Predigers und der Prediger-Wittwe dazu gehören, auch Gärten bey diesen Wohnungen sich befinden, die an die Schley grenzen, woselbst denn das Klostergebiet aufhöret. Der Holm fängt hier mit einer Queerstraße an, die theils nach der Schley führt, wo viele Böte und Fischerkähne liegen, theils nach Norden in die Hauptstraße des Holmes.

Die Hauptstraße des Holmes hat an der Süder- oder Wasserseite eine Reihe Häuser, die nur durch

eine kurze Straße nach der Schley bis zur Fischbrücke unterbrochen wird. Die andere Seite der Häuser geht bis an den Holmer Kirchhof; vorher gehet noch eine Straße nach Nordosten bis an die Freiheit ab, an deren Ende sich das ehemalige Propsten-Haus, welches itzo einem Kaufmann Hr. Thomas Jensen gehört, befindet. (No. 27, 28 u. 29 im 6. Q.) Der zum Hause gehörige Garten liegt am Nór. Weiter rückwärts auf dem Wege nach dem Kirchhofe, war ehemals das Prediger-Haus des Klosters, itzt No. 33, worin um das Jahr 1772 ein Portrait-Maler Nicolaus Georg Gewe wohnte.

Auf dem Holmer-Kirchhofe hat bis Ao. 1571 die Kirche zu Unser lieben Frauen gestanden, welche zuerst ein Packhaus war, das die Engländer errichtet hatten. Christ. (o) 1ster B. S. 235) sagt, sie sey von Dufsteinen erbauet und nicht wie Pontoppidan (g) S. 270 erzählt, von Porpfir-Steinen (als wodurch sie eins der kostbarsten Gebäude Europens würde geworden seyn). Vermuthlich hat Pontoppidan sich durch Helduaders 9tes Capitel verleiten lassen, woselbst er sagt; diese Kirche war auch im Papstthum eine herrliche schöne Kirche, in großer Pracht und Herrlichkeit erbauet; weshalb denn Pontoppidan glaubte, sie werde nicht von Dufstein gewesen seyn.

Diese Kirche wurde im eben angeführten Jahre mit Einwilligung des Herzogs Adolf vom Schleswiger Magistrat an den Herzoglich-Gottorfischen Kanzler Adam Traziger (Drathzieher) für 200 Mk. zum Abbrechen verkauft. Helduader und mehrere andere haben diese Handlung als strafbar angesehen, und führen als eine Folge davon an, daß Traziger bald darnach auf einer Reise nach Hamburg vom Wagen gefallen sey und den Hals gebrochen habe. Ullr. Petersen handelt im 15ten

Capitel von dieser Kirche und führt dabey an, daß auch hier ein Armenhaus gestanden habe.

Der Holm ist nach der alten Dankwertschen Zeichnung mit weit mehreren Häusern als jetzt bebauet gewesen, und es ist auch wohl möglich, daß bey der Abnahme der Stadt und ihrer Bevölkerung, aus den öden Stadtplätzen die Koppeln gegen Norden, vor dem Kloster entstanden seyn können.

Das Holmer Nör ist in alten Zeiten ein viel größerer Arm der Schley, und wahrscheinlich bis an die Gegend des Pferdemarkts schiffbar gewesen; denn diese ganze Gegend ist, als die Mündung des Nörs versandet war, aus dem Anwachs des Schilfs entstanden. Gegenwärtig kann man von der Freiheit nordwärts nach Klensbuy und Winningen gehen und findet daselbst auch einen Fahrweg, der aber bey hohem Wasser überschwemmet wird.

23) Christiani hat am angeführten Orte unterhaltende Kloster- und Pfaffengeschichten erzählt, die aber nicht eigentlich zur Geschichte und Chronik der Stadt gehören.

§. 22.

Der Ausfluß des Stadtmühlenstromes und besonders der Quellen, welche im Nöre zusammen fließen, geben dem kleinen Fluß unter der Fischbrücke das Wasser. Letztere verbindet den Holm mit der Stadt und liegt an einer Stelle, wo ehemals ein steinernes Thor, das Oster-Thor genannt, befindlich war. Die Häuser links und rechts an der Fischbrücke liegen sicher noch auf dem Fundament des Thors. (Ullr. Petersen handelt davon im 23. Cap.)

Wenn man vom Holm hereinkömmt; so ist rechter Hand die Strumpf-Manufactur (No. 1. u. 2. 6t. Qt.)

Diesem Hause vorbey nach Nordosten hin geht ein Weg hinter dem Rathhause, dem grauen Kloster, der Torfstraße, und der langen Straße bis an die Mühlenstraße am Hohenthor. An der Ostseite liegen Gärten und Wiesen, die größtentheils aus dem Nöre in den letzten hunderten Jahren angewachsen sind.

Eine andere Straße bey der Fischbrücke diesem Wege gegenüber gehet von da gegen Südwest, heißt der Schiffbrückengang, hat an beyden Enden einige Häuser, und führt zur Schiffbrücke und weiter nach Westen.

Grade aus, von der Fischbrücke nordwestlich, kommt man nach dem großen Markt am östlichen Ende des Rathhauses. Vorher geht nach Westen die Töpferstraße ab, die auch nach dem Süderende des großen Markts führt; sie enthält meistens nur kleine Häuser.

§. 23.

Wir kommen nun durch die Fischbrückstraße nach dem Hauptplatz der Stadt Schleswig, dem großen Markt. Er ist von allen Seiten mit Gebäuden umgeben und der größte freye Platz in der alten Stadt. Die Seite von Süden nach Norden ist 158 Fuß lang, und die von Westen nach Osten bis zum Ende des Rathhauses 192 Fuß. Gegen die Hauptseite des Rathhauses verengt sich der Markt bis zur Straße nach der Fischbrücke. Der Theil dieses Platzes, der ein Quadrat bildet, hat von Osten nach Westen 86 Fuß Breite, und, wie schon gesagt, 158 Fuß Länge von Süden nach Norden.

Von diesem Marktplatze gehen Sieben Straßen nach allen Seiten ab, welchen wir folgen werden, wenn

wir zuvor die merkwürdigsten Gebäude hier bemerkt haben.

Das merkwürdigste itzo noch hier vorhandene Gebäude ist unstreitig das Rathhaus (No. 9. 4t. Qt.) Es wurde 1794 auf dem Grunde des alten baufälligen Rathhauses gebauet, und vollkommner eingerichtet. Das alte Rathhaus war aus einer Kirche entstanden, welche zu dem ehemaligen Kloster der Bettelmönche oder grauen Mönche gehörte und Paulskirche hieß. Nach der Reformation und der Vertreibung der Mönche ward diese Kirche zu einem Rathhause eingerichtet.

Die alte Kirche war hoch gewölbt, so daß sie bey diesem Umbau zu zwei Stockwerken eingerichtet werden konnte, wovon das untere zum Rathskeller, zu Gefängnissen, und der Theil, wo das Allerheiligste gewesen war, den Mönchen zum Aerger zur Frohnerey und Scharfrichters-Wohnung eingerichtet, das obere aber zu den Gerichtstuben und Versammlungs-Sälen verwandt wurde.

Das jetzige neue Rathhaus würde unter des Etatsraths und Bürgermeisters Bruyn Direction erbauet. Die Größe und Einrichtung übertrifft die vorige in aller Hinsicht um vieles, nur ist zu bedauern, daß die Hauptseite nach Süden so beengt in der Anfahrt ist. Die Rathszimmer sind groß und bequem, und der Saal einfach und geräumig zu allen öffentlichen Feierlichkeiten, so daß er 300 Personen aufnehmen kann. In der Höhe geht er durch zwey Stockwerke. Die untere Etage hat einen großen Eingang, an welchem an der Südermauer linker Hand die Haupt-Treppe liegt. Die Rathswaage und die Zimmer zur Wirthschaft, der Rathskeller genannt, sind nach Osten; am Westerende ist die Hauptwache, das Sprützenhaus, die Gefängnisse u. s. w. so wie auch ein großer Garten.

Das alte Graumönchen-Kloster ist noch übrig und mit dem Rathhause verbunden geblieben. (No. 10, 4. Q.) Dies Kloster hat noch so viele Einkünfte von alten Zeiten her, daß 22 Präbenden darin vorhanden sind, deren Jede auf 100 Mk. Einkünfte gerechnet, und vom Magistrat vergeben wird; auch kaufen sich einige Leute darin ein und genießen gewisse Victualien nebst der Wohnung.

Im Kloster ist noch eine kleine Capelle angeordnet, in welcher wöchentlich gepredigt wird. Auch communiciren die reformirten Einwohner Schleswigs zu gewissen Zeiten in dieser Capelle, welches jedoch sehr abnimmt, da die Mehrsten sich zu den lutherischen Gemeinden halten.

An der Westseite des Rathhauses und Grauen-Klosters an dem Markte, wo die unregelmäßig hingebauten Häuser bezeichnet No. 3, 4 u. 5. 4t. Qt. liegen, war ehedem ein von Engländern im 11ten Jahrhundert erbautes Stapelhaus und Kaufmanns-Buden, welche aber hernach zur heiligen Geist-Kirche eingerichtet und mit einer schönen Thurmspitze versehen wurde. Es war auch noch ein Hospital oder Armenhaus damit verbunden. Beydes ist aber nach Helduader (7tes Capitel) am Ende des 16ten Jahrhunderts geschleift. Ullr. Petersen handelt im 26sten u. 27sten Capitel davon, und nennt die hinter dem englischen Packhause liegende Kirche eine Kirchspiels Kirche zum Heiligen Geist oder zur Heiligen Dreyfaltigkeit.

Nach den eben erwähnten Häusern und der Torfstraße vorbey, kommen noch Häuser bis an die Hundesstraße (No. 41, 40, 38, 3 Q.), welche die Norderseite des Marktes begränzen. An der Westseite desselben von der Hundesstraße an, steht ein ansehnliches, ehemals von

einem gewissen Reinboth und einem Baron von Gülden=cron bewohntes Gebäude, (No. 90, 4t. Qt.) worin bis im vergangenen Jahre der damalige Lombardverwalter wohnte. Daneben ist ein öffentlicher Stadtbrunnen und ein altes Bürgerhaus, (No. 88, 4t. Qt.) dann folgt ein Kirchengang nach dem Dom, und dann die Apotheke (No. 86, 4t. Qt.), welche die Westseite des Marktes bis zur Haupt=Domkirchen=Straße schließt. Diese Apotheke ist die älteste und erste in Schleswig. Sie ward schon 1517 durch Herzog Friederich den Ersten auf dem Platze des Knutsgildehauses neu erbauet, zur Hof=Apotheke eingerichtet und für Rechnung des Hofes administrirt, bis sie im Jahre 1652 an Sebastian Bill=hard, den Administrator derselben, vom Herzoge Friede=rich dem 3ten verkauft wurde, jedoch den Namen und die Privilegien der Hofapotheke behielt.

In der Billhardischen Familie blieb die Apotheke, welche auch die große und Hauptapotheke genannt wurde, weil mehrere kleine Apotheken von ihr die Praeparate nehmen mußten, bis zum Jahre 1768. Ao. 1795 wurde der jetzige Apotheker Heinrich Christian Krüger Besitzer dieser Apotheke. Mittlerweile war denn auch die kleine oder Lollfußer Apotheke privilegirt worden, so wie denn vor etwa 60 Jahren außerdem noch 2 Apotheken in Friederichsberg bestanden.

Die vorhin erwähnte Knutsgilde war übrigens ein halb geistlicher Convent [24]), den der erste christliche Her=zog, Knut Laward stiftete, als er Ao. 1115 Herzog zu Schleswig geworden, und die Wenden aus Schleswig vertrieben hatte. Er selbst war der Aeltermann der Gilde. (S. §. 9.)

Die Süderseite des Marktes ist von einem alten Hause eingeschlossen, (No. 54, 4t. Qt.) in welchem 1735

eine Hofräthin Holmer wohnte, worin aber itzo Wirthschaft getrieben wird. Am Ende des 18ten Jahrhunderts war eine Batist-Manufactur darin vorhanden, deren Arbeiten an Feinheit den besten französischen gleich kamen; auch wurde Zwirn zu den feinsten Spitzen darin verfertigt. Ihr Besitzer im Jahre 1772 hieß Wünne.

Das zunächst daran liegende Haus (No. 53, 4t. Q.) war damals die sogenannte Goldfabrike, worin Tressen und dergleichen gemacht wurden. Koch, der Fabrikant, verlegte sie aber nach Rendsburg, und das Haus gehört itzo dem Kammerherren und Amtmann von Bülow. Diese beyden zuletzt genannten Häuser begränzten die Süderseite des Markts bis an die Torfstraße.

Von der Torfstraße nach Norden hin, liegen einige Häuser, welche den größten Theil des Marktes, der hier einen Winkel macht, begränzen.

24) Ueber die halbgeistlichen Gilden und Kalands-Brüderschaften siehe Christ. (1st. B. S. 356 bis 359). Die Gesetze der Knuts-Gilde sind Ao. 1131 gemacht.

§. 24.

Es scheint nun am bequemsten, vom großen Markte aus, wo fast alle Straßen der alten Stadt zusammen kommen, jeder Straße nachzufolgen, und die Merkwürdigkeiten, die sich darin finden oder ehemals befanden, hervorzuheben.

Wir folgen demnach, neben der Apotheke, der Hauptstraße nach der Domkirche. Hier war vormals linker Hand, der itzo verlorne Eingang nach der, vermuthlich nach Süden hin gelegenen Kirche Sünte Drochten binnen Schleswig, oder zur heiligen Dreifaltigkeit, nahe an dem Hause No. 54, 4t. Q.)

Was ich von dieser Kirche aufgezeichnet gefunden habe, steht in Ullr. Petersens Chronik im 29ten Capitelverzeichniß. Er sagt, sie habe geleg:n hinter des Herrn Etathsraths Preusers Haus (No. 59, 4t. Q.), dessen Wittwe noch 1735 darin wohnte, und hinter No. 53, welches damals von der Hofräthin Helten bewohnt ward. Das erstere Haus gehört gegenwärtig dem Kammerherren, Grafen zu Rantzau, das letztere dem Kammerherren und Amtmann von Bülow. Die Gärten dieser Häuser stoßen an der Schiffbrücke zusammen. (Siehe Catastrum der Stadt Schleswig Ao. 1735.)

Nur wenig Schritte weiter, wo Ao. 1738 der Etatsräthin Schreiber Haus und Nebenhaus stand, wurde Ao. 1790 das Marien-Hospital erbauet, (No. 55 u. 56, 4t. Q.) wozu unsere Hochgeliebte Königin von Dännemark Maria Sophia Friederica als neu ve.mählte Kron-Prinzessin am 8ten September unter vielem Jubel des Volks den Grundstein legte. Dies Gebäude ist in zwey Stockwerken, seinem Zweck gemäß, ansehnlich und dauerhaft, unter des Etatsraths und Bürgermeisters Bruyn Direction erbauet, und kann 50 Arme aufnehmen, die aus dem Armenfonds 12—24 ßl. die Woche erhalten.

In dieser Straße an derselben Seite stand noch vor 50 Jahren ein altes Gebäude, welches der Familie Kronstern gehört und seinen Eingang aus der Schiffbrückstraße gehabt hatte. Jetzt stehen Wohnungen da, die einen Winkel machen. An der rechten Seite gehört Alles zur Apotheke.

Wir sehen sodann die große Domkirche St. Petri mit der sie umgebenden, jedoch sehr verfallenen Mauer, durch welche die Einfahrt zum Hauptportal führt, welches die Petrithüre genannt wird. Die Beschreibung

dieser Hauptkirche wird in der 4ten Abtheilung geliefert werden.

Ferner ist noch anzuführen die vor der Kirchhofsmauer in Süden nach der Schiffbrücke führende Schiffbrücken-Straße mit den davon abweichenden Straßen. Im Eingange der Straße haben wir zur Linken die eben erwähnten Wohnungen No. 57, 4t. Q. auf dem vormaligen Kronsternschen Grunde, und ein kleines Bürgerhaus; gegenüber rechter Hand (No. 65, 4t. Q.) ein Haus, worin ehemals die Oberstlieutenantin v. Höppken wohnte, itzo aber ein Pastoren-Wittwenhaus ist; dann ein Paar Bürgerhäuser und weiter die Nebenstraße bey No. 62, 4t. Q. nach Westen hin.

Sie führet grade zu nach dem Hause des 2ten Dompredigers (No. 85, 4t. Q.), linker Hand liegt ein eingeschlossener Hof (No. 70, 4t. Q.), der vor 110 Jahren einem Doktor Eberts, später dem Finanzrath Koes, Besitzer des Gutes Antwortskov auf Seeland, dann dem Küchenmeister Rüppell und gegenwärtig dem Doktor Henrici gehört. Der Weg neben dem Pastorenhause führt weiter nach Westen an derselben Seite nach 2 Wohnungen (No. 71) und 3 anderen Wohnungen (No. 72, 4t. Q.) hin, die alle in dem vormaligen Billhardschen Apotheker-Garten liegen, welcher itzo zum Hause No. 61, 4t. Q. an der Schiffbrücke gehört. Hier lag König Abels Schloß, wovon unten mehr vorkommt.

Weiterhin kömmt das Haus des Domrectors (No. 73, 4t. Q.), welches noch itzo von dem vormaligen Rector, Professor und Doctor Esmarch bewohnet wird, der über 50 Jahre Lehrer und Rector an der Domschule war und nun in den längst verdienten Ruhestand versetzt ist.

Nach einigen Häusern folgt dann das Hauptpastorat-

Haus der Domgemeine (No. 75, 4t. Q.) Im Jahre 1712 war es der Generalsuperintendenten-Hof; nachmals gehörte es dem Conferenzrath von Adrian. Hier führt die Straße wieder auf den Kirchhof zu. Wir wollen aber wieder in die Schiffbrückenstraße zurück gehen, wo wir zur Linken ein großes Haus No. 59, 4t. Q. finden, welches ehemals dem Conferenzrath von Preuser, itzo dem Kammerherren Grafen von Ranzau, gehört. Der dabey befindliche große Garten geht bis an den Schiffbrückengang; (S. §. 22) dann folgt nur noch ein Packhaus. In der Straße rechter Hand war sonst der Eingang zu dem großen Garten, der zur großen Apotheke gehörte, und bis zu dem Rectorhause im Westen, und im Süden bis zur Schiffbrücke reichte. An der Straße liegt noch ein Haus mit einem Nebenhause, über dessen Thüre ein artiges Basrelief zu sehen ist. (No. 61, 4. Q.)

Wir kommen nun an die Schiffbrücke oder den Hafen selbst. Sie hat nur eine Reihe Häuser, in welcher der Brückenvoigt, die Schiffer und ein Schiffszimmermann wohnen. Alle Häuser liegen an der Ostseite, dem Hafen gegenüber, dessen Tiefe jedoch nur einigen Schiffen das Anlegen beym Bollwerk gestattet, wogegen die mehrsten bey den Pfählen aussenvor anlegen müssen. Der Ladungs- und Lagerplatz für Baumaterialien aller Art, besonders Bauholz, Steine, Kalck u. s. w. ist groß genug für Schleswig.

Auch ist hier noch ein Schiffsbauplatz vorhanden, auf welchem früher wohl Kauffarthei-Schiffe gebauet wurden, allein seit der Blockade Ao. 1808, da hier eines der besten Canonenböte auf Kosten der Stadt Schleswig gebauet, und den 3ten August vom Stapel gelassen wurde, nichts wieder gebauet worden ist.

Das Westerende der Schiffbrücke vom Bauplatz

ab, hat am Bollwerk nur Tiefen für Böte, und ist wohl erst in spätern Zeiten ausgefüllet worden. Die Planke an der Nordseite ist größtentheils die Grenze des ehemaligen Schloßplatzes Abels. S. folgenden §.

§. 25.

An der Nordseite der Schiffbrücke können wir die Merkwürdigkeit nicht unerwähnt lassen, daß das alte Königliche Schloß, auf welchem der Herzog Abel von Schleswig Ao. 1250 wohnte, auf dem Grunde des eben erwähnten Apothekergartens belegen war. Diese Behauptung erfordert jedoch einen Beweis, weil viele Schriftsteller Gottorf für Abels Schloß gehalten haben.

Helduader bezeichnet den Schloß- oder Burgplatz im 9ten Capitel mit folgenden Worten:

Die Könige zu Dännemark hatten auch für Alters einen statlichen Hof binnen der Stadt neben St. Peters Münster an der Süder- und Wester- (eigentlich der Süder-) Seite gelegen, worauf sie Lager hielten, wenn sie zu Schleswig waren ꝛc. Ullr. Petersen giebt die Lage von Abels Schloß an: zwischen von Hattens Hof und der Schiffbrücke. Nach Erzählung des berüchtigten Brudermordes, den Abel an seinem Bruder, dem Könige Erich Plogpenning verübte [25]), führt Helduader weiter an:

Diesen Hof hat Herzog Abel, nachdem er seinen Bruder heimlich morden lassen und sich durch einen Eid nach den Gesetzen als unschuldig gereiniget, und dadurch die Königskrone an sich gerissen hatte, zur Versöhnung Gottes in ein Kloster Augustiner Mönchs-Ordens verwandeln, eine schöne Kirche daselbst zur Ehre St. Nicolai des Schutzheiligen des Meeres aufrichten, und ein statliches Einkommen dazu-

legen lassen. Ehe er aber dieses Werk, wodurch er seine Missethat zu büßen glaubte, vollendet hatte, ward er den 29ten Juny 1252 im 2ten Jahre seiner Regierung, in einem Feldzuge gegen die Marschleute, auf dem Mildster Damm von einem Rademacher, der Henner hieß, (Andere sagen von einem Zimmermann aus Pellworm, welchen sie Hummer nennen) auf der Flucht erschlagen. Ferner sagt Helduader:

Diese St. Nicolay-Kirche nebst dem Kloster ist itzo (nämlich, wie Helduader schreibt, ungefähr um 1602) ganz und gar zu Grunde geworfen und der Erden gleich gemacht und wird ein Baumgarten darauf angelegt, der später denn zum Apotheker-Garten eingerichtet wurde. Ullr. Petersen hat im Anfange, im 4ten Capitel, ebenfalls von der abgebrochenen St. Nicolai-Kirche und dem Kloster, welche zwischen von Hattens Hof und der Schiffbrücke liegen sollte, geschrieben. Von Hattens Hof ward aber 1719 zum Waisenhause und 1802 zum Domschulhause eingerichtet.

25) Der von dem Herzoge Abel an seinem Bruder, dem Könige von Dännemark, Erich Plogpenning, verübte Mord, ward dadurch veranlaßt, daß der König Erich seinen Bruder nicht für einen souverainen Herzog über das Herzogthum Schleswig, sondern nur als einen Lehnsmann der Krone Dännemark anerkennen wollte. Beyde führten hierüber langwierige Kriege, vertrugen sich endlich, und beschworen einen brüderlichen Frieden, welchen Abel aber nicht zu halten gedachte, sondern nur auf Gelegenheit lauerte, seinen Bruder auf die Seite zu schaffen, und so auch König über Dännemark zu werden. Als aber Erich, der Abels Schwur zuviel trauete, seinen Bruder durch einen freundschaftlichen Besuch in dem Schlosse in Schleswig überraschte, ohne Bedeckung mit sich zu nehmen; da faßte Abel, gereitzt durch einen seiner Leute, der Erichs Feind war, den Entschluß, diese Gelegenheit wahrzuneh-

men, um sich des Bruders und Königes zu entledigen. Ein Feind Erichs, Lauge Gudmanson, überfiel den König in der Nacht vom 9ten August 1250 und ließ ihn auf einem schon bereitliegenden Boote bis nach Missunde bringen, wo die Schley die größte Breite hat. Gudmanson fuhr in einem anderen Boote nach, und kündigte Erich seinen Tod an. Dieser bat nur um einen Prediger, damit er erst beichten könne, und als dieser von Missunde herbeigeholt war, hieb Gudmanson mit einem Beil nach des Königs Kopf, der aber nicht ganz vom Körper sich trennete, worauf denn der Leichnahm mit Ketten in der Schley versenkt wurde. Die ganze Geschichte findet man in Christ. 2ter Band pag. 300 und folgende umständlich vorgetragen.

§. 26.

Wir gehen nun von der Schiffbrücke im Westen ab, den Gang hinter dem Graben über eine kleine steinerne Brücke bis da, wo im Stadtgraben eine Reihe Steine zum Uebergehen hingelegt sind. Wir finden hier ein paar Wohnungen an der Straße nach dem Hauptpastoren-Hause, bis zum ehemaligen Waisenhause.

Dies Waisenhaus wurde Ao. 1719 von dem damaligen Hauptpastoren Paul Merkatus eingerichtet. Ao. 1735 war es noch von Hattens Hof. Auf diesem Hof sollte nach Pontoppidan (g) S. 270) Abels Schloß gelegen haben, welches aber, wie schon bemerkt, sehr irrig ist. Die Waisen-Einrichtung bestand bis 1802, da die Waisenanstalten anders eingerichtet wurden, und das itzige Domschulhaus sehr verschönert daraus im Jahre 1806 vollendet wurde. Itzo haben auch einige Schul-Collegen darin ihre Wohnung. Die Direction des Baues führte der Etatsrath und Bürgermeister Bruyn. (No. 82, 4tes Quart.)

Gegenüber, auf dem Kirchhofe selbst, stehet das

alte Schulhaus, in welchem noch die Waisenschule und daran die Wohnungen für den Schullehrer der Waisen, ehemals für den Conrector und Schreibmeister (No. 78 u. 79, 4t. Q.) befindlich sind.

Am großen Schulhause ist noch das Domorganisten-Haus (No. 83, 4t. Q.) und ein Weg nach des 2ten Predigers Hause; auch war hier sonst linker Hand das vormalige Haupt-Pastorathaus, welches aber abgebrochen und zu einer Schreibschule eingerichtet wurde. Dann folgen drey Wohnungen (No. 68, 67, 66, 4t. Q.) wovon die erste das Haus des Küsters ist, der auch den Unterricht im Schreiben und Rechnen giebt. Die 2te ist für den 4ten Lehrer der lateinischen Schule, die 3te ist das ehemalige Cantorhaus. Diese Häuser schließen sich an das ehemalige Pastoren-Wittwenhaus und die Schiffbrückenstraße, und haben die Kirche und den Kirchhof gegenüber. — Wir gehen nun wieder nach dem Markte zurück.

Bey der zweiten unbedeutenden Straße nach dem Kirchhofe, ist nichts zu bemerken, da sie eigentlich auch nur ein Kirchengang ist.

§. 27.

Die 3te vom Markte abgehende Straße, die zur linken Seite nur den Eingang eines Hauses hat und deren 2tes Haus schon in eine andere Straße führet, ist sehr kurz und führt den Namen Hundestraße schon bey den alten Schriftstellern. (Man hat sie neulich im Wochenblatte die Hunnesstraße genannt, welches wohl irrig ist.) Die rechte Seite der Hundestraße gehet ununterbrochen in die Langestraße fort. Davon aber nachher.

Die kleine Hundestraße hat das Merkwürdige für die Kirchengeschichte, daß, in dem Hause vom Markte

her, zur rechten Hand, welches itzo die No. 39, 3t. Q. führet, ein Heiliger geboren ist.

Es ist hier nämlich der heilig gesprochene Ansverus im Anfange des 11ten Jahrhunderts geboren, zu welcher Zeit sein Vater, ein tapferer Kriegsheld vom Adel, Namens Oswald und seine Mutter Agnete hier in einem alten Hause, welches seinen Eingang von der Hundestraße hatte und verfallen war, ungefähr um 1010 bis 20 wohnten [26]). Das Haus, vormals No. 38, ist aber am Ende des 18ten Jahrhunderts von dem Buchbinder und Bücherantiquarius Joh. Christian Schmidt mit No. 39 zusammen gebauet. Es soll Ao. 1634 (nach Cypräus) noch ein Fürstlicher Amtsverwalter Bernhard Soltau in No. 38 gewohnt haben.

Wir wollen von dieser Straße linker Hand, der Straße nach dem Schwahl oder Kreutzgang der Domkirche nach Westen folgen. An der Nordseite haben wir das von dem Doctor Sielenz Ao. 1786 neu erbauete Haus (No. 58, 5t. Q.) Auf dem Platze ist ehemals ein Curien-Haus gewesen.

Neben diesem Wohnplatze und des Grafen von Lynards Haus, gehet ein Weg nach Norden, der ehemals nach einem alten steinernen Pforthause führte, welches zuletzt zur Aufbewahrung von Kirchen-Materialien diente. Nach Dankwerths Grundr. v. 1649 führte diese Einfahrt nach einem großen eingefasseten Hofplatze, Marschalshof genannt. Es findet sich weder im Dankwerth noch im Ullr. Petersen etwas Umständlicheres darüber. Der Platz des Pforthauses ist schon vor einigen 30 Jahren zu dem Hause des ehemaligen Dominspectors und zum Einnahme-Hause des Domcapitels geschlagen, und der Marschalshof auch Schmiedens Wiese, wovon itzo keine Spur mehr vorhanden ist, in Gärten und Wie-

sen verwandelt worden. Der Graf Lynard haben seit Auflösung des Domcapitels dieses Haus verschönert, und ausgebauet. (No. 5, 5t. Q.)

Das Haus No. 4, 5t. Q. nach Westen, hat ebenfalls sicher zum Domcapitel gehöret; und vielleicht sind hier noch mehrere Häuser zusammen gezogen, welche Domherren-Häuser gewesen. (Ullr. Petersen im 51ten Cap.)

Wir gehen nun weiter um den Schwahl, woselbst es Jedem, besonders aber dem Fremden so unangenehm auffällt, daß dieser Weg, durch Herausbauen der gegenüber wohnenden Hausbesitzer, nach und nach so beengt worden, daß kein Wagen dem andern ohne Gefahr vorbeyfahren kann. Ebenso unschicklich und auffallend ist es, daß man die freye Umfahrt oder den Gang um ein so wichtiges Gebäude, wie die Domkirche ist, durch die Wegnahme von einigen Ruthen Landes zum Kohlgarten, unmittelbar von dem Wege nach der Wester Haupt-Kirchenthüre, hat beengen lassen.

Nach Ullr. Petersen im 49ten Capitel ist westwärts hinter dem Dom eine Kapelle zum heiligen Kreutz gewesen, welche ungefähr an der Westerseite des Kirch- und Kreutzganges gestanden haben wird.

Es stand hier vor ungefähr 50 Jahren ein altes verfallenes Gebäude (es hieß 1735 Grabauenhof, später der Proselitenhof). Dies könnte wohl in jener älteren Zeit die Kapelle gewesen seyn. Das alte verfallene Gebäude wurde verkauft und abgebrochen, und auf dem Grunde, welches lauter Gewölbe waren, wurde ein Haus gebauet, welches itzo die No. 3, 5t. Q. hat. Der Platz wird wohl mit Gewißheit nicht ausgemacht werden können, ehe man das Petersensche Manuscript selbst darüber nachsehen könnte.

An die kleineren Gebäude im Westen und Nordwe-

sten der Kirche schließt sich noch der ehemalige Bischofs-hof mit seinen Nebengebäuden und Gärten im großen Umfang an. 1712 hieß er Königesteinshof. Ullr. Petersen handelt im 38ten Capitel davon. Unter der Straße und den Häusern auf der Strecke von der Kirche bis zum Hofe, finden sich noch Bruchstücke eines unterirdischen Ganges unter des Waisenschullehrers Schmidten Haus No. 79, 4t. Q. Der Hof hat wahrscheinlich vor der Reformation zum Dome gehört, itzo gehört er der Rumohr-Rundhöfer Familie (No. 1 u. 2, 5t. Qt.) Ueber diesen Hofplatz führt eine Straße nach Westen über eine Brücke nach dem Wege hinter dem Graben genannt.

26) Der junge Ansverus, Oswalds Sohn, widmete sich den Wissenschaften, ging auf Anrathen des Schleswigschen Bischofs Rudolphs, der bis Ao. 1038 lebte, nach Ratzeburg in das St. Georgs Kloster, woselbst er endlich auch Abt wurde, und als ein fleißiger christlicher Lehrer den Wenden predigte. Ihr Feldherr aber überfiel das Kloster, ließ Ansverus mit 28 seiner Klosterbrüder greifen, und insgesammt Ao. 1065 den 6ten July auf Rinsberg unweit des Klosters steinigen. Ansverus ward darnach unter die Heiligen versetzt und sein Arm im St. Marien-Kloster zu Stade, als ein Heiligthum bewahret. Man erzählt, daß bey seinem Grabe Blinde sehend geworden und andere Wunder geschehen wären. S. Heimreich Walthers Kirchengeschichte (d) pag. 46. Christ. 1ster B. pap. 231 erzählet die Geschichte umständlicher und giebt das Todesjahr 1066 den 15ten July an. Die Begebenheit war in einem Gemählde dargestellt, welches sich ehemals — ob jetzt noch? ist mir nicht bekannt — im Dom zu Ratzeburg befand, und an dessen Rande eine Beschreibung angebracht war, in welcher vermuthlich die richtige Zeit angegeben seyn wird.

§. 28.

Wir haben so eben bemerkt, daß über den Rumohrschen Hofplatz die Straße nach der Brücke über den alten Stadtgraben gehet. Ehe man zur Brücke kömmt, führt aber noch ein Weg hinter dem Rumohrschen Garten nach der Kirchenstraße hin. Jenseits der Brücke heißt der Weg nach Süden und Norden, hinter dem Graben.

Grade vor der Brücke liegt das ansehnliche Gebäude, welches der Doctor und Leibmedicus Licht, auf dem Grunde eines, seinem Schwiegervater dem Justizrath Schildknecht gehörigen Gartenhauses, Ao. 1798 erbauete, und welches nebst den anliegenden Ländereyen und Gärten itzo dem Kammerjunker von Warnstedt zu Loitmark gehört.

An oder auf dem Grunde dieses Gartens oder Hausplatzes (No. 2, 5t. Q.), hat nach Ullr. Petersen (37stes Capitel und Anfang des 5ten Capitels) eine Kirche und Kloster gelegen. Er nannte das Kloster Marien Magdalenen-Kloster und bezeichnet die Lage so: hinter des Bischofs Hof und hinter dem Graben. Walter (S. 90 in (d)) sagt, daß Ao. 1235 die Dominikaner- oder Prediger-Mönche hier ein Kloster erbauet hätten. Vielleicht ist das Magdalenen-Kloster daraus entstanden.

Helduader weiß nichts von dieser Kirche, aber er sagt im 3ten Capitel: Hinterwärts des Bischöflichen Hauses sahe man vor kurzem (d. h. Ende des 16ten Jahrhunderts) ein alt verstürztes Graus und Ruin in Gestalt einer Bastey, und die tiefen Graben mit Erde ausgefüllet. Ferner sollen damals in dem zunächst belegenen ebenen Platz, der Kälberhof genannt, Spuren des alten Stadtwalles und des Fundaments, worauf er

gelegen, gefunden worden seyn. Jetzt ist nichts sicheres darüber nachzuweisen, und es scheinet, der Wall habe längst an den Graben am Kälberdamm gegränzet.

§. 29.

Da wir uns hier nun an dem westlichen Theil der alten Stadt Schleswig, wie sie eine Festung war, befinden; so wollen wir das, was sich vom Stadtwalle nachspüren läßt, noch anzeigen. Ullr. Petersen handelt zwar im 10ten Capitel davon, aber aus dem Inhaltsverzeichnisse was ich nur besitze, geht nichts Deutliches darüber hervor. Er hat aber gewiß das Sicherste, was wir zu erfahren hoffen können, darüber angeführt. Dankwerths Grundrisse geben zu wenig davon an, um mit völliger Sicherheit die Lage darnach aufzufinden. Auch über die Zeit, wann der Schleswiger Festungswall angelegt worden, habe ich nichts angeführt gefunden, als was Walter (d) S. 28) anführet: König Gottrich, (Fürst Gottfried) habe am Norderende des Schleswiger Walles einen Martis-Tempel erbauet, der nachher die St. Michaeliskirche geworden sey.

Pontoppidan (g) S. 226) sagt: König Mogens oder Magnus habe die alte Stadt Schleswig mit einem Wall umgeben, doch ist dies wohl nur von einer Verbesserung des alten Walles zu verstehen; denn Cnut der Große, König von Dännemark und England, der Ao. 1036 vom Kaiser Conrad dem 2ten die Stadt und Mark Schleswig erhielt, (Christ. 1ster B. S. 86) ließ während seiner Regierung den Duffstein von England holen, (S. §. 1, Anm. 5.) aus welchem das Castel St. Michael, die itzige Kirche, an einem Platze erbauet wurde, woselbst schon ein alter verfallener Mars-Tempel, den Gottfried Ao. 804—5 erbauete, gestanden

haben muß, welcher (S. Hojer (s) S. 16 u. 17) mit in den Stadtwall begriffen wurde, so daß der Wall schon uber 100 Jahre vor Mogens Zeiten muß erbauet gewesen seyn.

Es scheint, daß der Wall seinen Anfang in des Kammerjunkers von Warnstedt Wiesen, gegen Westen des alten versunkenen Weges nach dem Mevenberg oder dem Damm genommen habe, oder der Graben ist auch näher nach Osten geleitet worden. Nach Dankwerth sollte man glauben, der Wall sey längst dem Graben bis an den Kälberdamm, dann durch den itzigen Rabenshofgarten hinter dem Armenhause über die Straße und in die Gärten Westen an der Michaelisstraße fortgelaufen, woselbst er sich an den damaligen runden Thurm oder Castel wieder angeschlossen.

Von hier ab ist es nicht mehr aufzufinden, wie er endlich nach Catsund hingekommen, von wo er sich zum Gallberg nach dem Pieppendik und hinter demselben nach Süden herunter in das Holmer Nör erstreckte, wo noch einige Spuren davon zu sehen sind.

Wahrscheinlich ist der Wall nach aussen mit einer Mauer versehen gewesen. Jetzt ist der Wallplatz mit Häusern bebauet, und die richtige Lage desselben wird nur nach dem ofterwähnten Petersenschen Manuscript sich bestimmen lassen.

§. 30.

Vom Graben gehen wir nunmehr in die Kälberstraße. Ullr. Petersen handelt im 55sten Capitel von dem vormaligen Schlosse in der Kälberstraße, von welchem jedoch jetzt keine Spuren mehr zu finden sind. Wahrscheinlich hat es am Westerende der Straße dem Kälberdamm gegenüber gestanden, wo itzo

einige Gärten nach den Häusern in der Langenstraße heraus gehen.

Die Straße selbst endiget sich nach Osten am hohen Thor, wo sie sehr eng wird.

Hinter den Häusern an der Norderseite der Straße, liegt der Kälber-Teich, dessen Wasser im Norden am Hohenthor unter der Straße durch nach der Stadtmühle geleitet wird.

Wir gehen nun, unserm Plane nach, wieder nach dem Markte zurück.

§. 31.

Wir folgen hier der 3ten Straße vom Markte aus, nämlich der Langenstraße, welche ehemals die Schloßstraße hieß und vom Markte aus grade nach Norden führt. Sie ist die Hauptstraße der ganzen Stadt, nach dem Rathhause und der Domkirche hin, und von den ältesten Zeiten her, immer für eine der wichtigsten gehalten worden, so wie sie denn auch jetzt noch ansehnliche Gebäude enthält.

Während des hiesigen größten Jahrmarktes, der Domzeit, sind fast alle Häuser mit fremden Kaufleuten besetzt, und der Kirchen-Schwahl, nebst dem Gange über den Kirchhof ist dann ganz mit Buden besetzt. Auch wird das Egidyen-Markt, ein Schuhmarkt, hier am Egidytage gehalten.

An der Westerseite in dieser Straße (No. 12, 5t. Q.) wohnet ein geschickter Spornmacher, Namens Müller, der moderne Reitgeschirre, sowohl von Zinn, als mit Silber plattirt verfertigt. Nahe daran war noch zu Ende des 18ten Jahrhunderts ein merkwürdiges altes Gebäude, der Petraenhof genannt. Es hatte einen breiten gewölbten Eingang, der vielleicht nach dem

ehemaligen Marschalshof [27]) (S. §. 27) geführt hatte. In demselben befand sich ein ziemlich großer, sehr hoher Saal mit hohen Kirchenfenstern, einem großen Camine, und, gleich den alten Zimmern auf Gottorf, mit Alabaster verzierten Basreliefs und Borten in ziemlicher Höhe anlaufend mit dem Namen Dankwerth. Der Saal war in allen Stücken verziert und meublirt, wie es der Geschmack des 16ten Jahrhunderts erheischte. Nach dem Ableben der letzten Bewohnerinnen, zweier Schwestern, Namens Petráus, kaufte der Etatsrath und Bürgermeister Dumrescher das Gebäude, und bauete zu Ende des 18ten Jahrhunderts ein modernes Haus (No. 13, 5t. Q.) auf derselben Stelle.

Gegenüber (No. 29, 3t. Q.) ist die privilegirte Kochsche Buchhandlung. In diesem Hause hat der Verfasser der oft angeführten Handschrift über Schleswig, Ullr. Petersen im Jahre 1735 gewohnt.

Daneben ist die schöne Meubel-Fabrike, und das Magazin des Tischlers Wichmann (No. 28, 3t. Q.) Weiter führet die Straße grade aus nach dem Hohenthore, bis wohin wir nichts mehr zu bemerken haben, als daß zur Rechten noch die sehr enge Mühlenstraße abgeht, an deren linker Seite nur Ausgänge von den Häusern der Hauptstraße, No. 19, 20, 21 u. 22 sich befinden, und an der rechten oder Osterseite Gärten und Nebenhäuser. An dieser Seite hat die schöne Kirchspiels-Kirche St. Clemens gestanden, welche Ullr. Petersen im 57sten Capitel beschrieben hat, und wovon er sagt, daß sie unweit der Stadtmühle liege. Helduader sagt im 9ten Capitel, daß zu seiner Zeit von der Kirche nichts mehr vorhanden gewesen, als eine kleine Wiese, welche zum Dienste des Pastors der Domkirche gehörte.

Von der Mühle ist nur anzuführen, daß sie 2 Gänge

hat; und ein Eigenthum der Landesherrschaft ist, welches gegenwärtig die Stadt gepachtet hat, die darauf einen Gesellen hält. Die Straße von der Mühle gehet nach Westen am Hohenthor in die Langestraße; nach Osten aber hinter der Stadt herum. (§. 22.)

27) Der Marschalshof hat ungefähr hinter dem Peträenhofe gelegen, und der Platz später Marschalsplatz, oder Schmiedens-Wiese geheißen. (Ullr. Petersens 52stes Capitel.)

§. 32.

Wir folgen nun der vierten Straße, vom großen Markte aus, oder der Torfstraße (Dankwerth meinet, daß sie die Zwergstraße heiße). Selbige gehet anfangs nordwestlich, beuget aber bald westlich ab, ist itzo unbedeutend, enthielt aber im 11ten und 12ten Jahrhundert eine Königliche Burg, in welcher die dänischen Könige wenn sie Schleswig besuchten oft residirten. Diese Burg ward besonders dadurch merkwürdig, daß hier der König Niels von Dännemark, Vater des Königs Mogens oder Magnus, erschlagen wurde.

Magnus hatte aus Neid den guten allgemein geliebten Herzog zu Schleswig, seinen Vetter Cnut Laward, meuchelmörderisch bey Ringstedt Ao. 1131 getödtet. König Niels, ein Mitschuldiger an Lawards Tode, indem er seinem Sohne Mogens die Erlaubniß zu diesem Morde gegeben, wollte sich in Schleswig als König zeigen, obgleich er wußte, und gewarnt wurde, daß die Cnutsgilde (S. §. 23) in Schleswig sey, welche nach ihren Gesetzen ihres Altermänns Tod zu rächen verbunden war. Er verwarf aber die Warnung und antwortete: er wolle doch versuchen, mit den Gerbern und Schustern fertig zu werden. Mit Pracht hielt er seinen Einzug in Schleswig Ao. 1135, wurde aber auch sogleich auf seiner

Burg überfallen und mit allen seinen Leuten niedergehauen, wobey sich denn nach König Erichs Beschreibung die Schuster besonders hervorgethan haben sollen. (Dankwerth pag. 115, Ullr. Petersen 54stes Capitel.)

Die Königliche privilegirte Buchdruckerey von Seringhausen (No. 42, 3t. Q.) nimmt den größten Theil des Schloßgrundes ein. Nach dem Abgange der Holweinischen Familie kam diese Buchdruckerey in die Hände der Seringhausenschen, in denen sie sich noch befindet.

An der Nordseite der Buchdruckerey ist das Haus No. 31, 3t. Q. zu bemerken. Es ward 1735 von einer Etatsräthin Schreiber bewohnt, darnach viele Jahre von dem Conferenzrath Schreiber von Cronstern. Es hat ganz das Ansehen einer Kirche, und ist durch einen Boden in der Mitte seiner Höhe in 2 Stockwerke eingerichtet. Ich habe nirgends etwas darüber bemerkt gefunden, augenscheinlich hat es aber ursprünglich eine andere Bestimmung gehabt. An diesem Hause führet die Torfstraße in die Langestraße hinein.

§. 33.

Die fünfte, vom Markte abgehende Straße, führt hinter den §. 23 beschriebenen Gebäuden, dem englischen Stapelhause, der Heiligen Geist-Kirche und der Torfstraße nach dem Hohenthore.

Die sechste Straße führt dem Rathhause an der Süderseite vorbey, nach der Fischbrücke, (S. §. 22) und die siebente, die Töpferstraße, welche mit der Domkirchen-Straße in einer Linie liegt, ist schon §. 22 beschrieben worden.

Nachdem nun alles Merkwürdige von dem ältesten Theile der Stadt vom Osterthor bis am Hohenthor

angeführt worden, ist nur noch das zu bemerken, was vom Hohenthor ab, im Norden und Nordwesten liegt.

Das Hohethor hat seinen Namen wahrscheinlich daher, daß es mit einer Thurmspitze versehen ist. Es ist ein altes festes Gewölbe, und war in den ältesten Zeiten, ehe die Stadt sich nach dieser Seite so sehr weit nach Nordwesten verbreitete das einzigste Thor nach der Landseite. (S. Dankwerths Grundriß von 1154 und Ullr. Petersen 56stes Capitel.)

§. 34.

Wenn wir in der Norder-Vorstadt, vom Hohenthor anfangen, und zuerst der einen Seite der Hauptstraße über den Pferdemarkt, nach dem Gallberge bis zur Landstraße nach Angeln folgen, findet sich an der Nordostseite bald zur Rechten eine kleine Nebenstraße am Hause No. 94, 1st. Q. hinter der Mühle, die über den Mühlenbach in die Mühlenstraße zurückgehet. Einige Häuser weiter gehet ein Weg nach dem kleinen Baumhofe ab, zwischen den Häusern No. 78 u. 79, wo der Marktplatz schon seine größte Breite und ansehnliche Häuser an beyden Seiten hat. Am Ende des Marktes im Norden zwischen den Häusern No. 65 u. 66 geht eine Straße nach Nordosten nach dem Pieppendik oder Teich ab, aus welchem das Wasser nach vielen öffentlichen Brunnen geleitet wird. Auch ist hier der große Baumhof No. 59. Der Weg führet sodann über die Kloster-Felder und Fußsteige nach Winning und Klensbuy in Angeln.

Der eben genannten Straße gegenüber, gehet eine andere Straße nach einem Platze welcher Catsund heißt, und nichts Merkwürdiges enthält. Es befindet sich daselbst ein großer Ziehbrunnen, und weiter nach Westen

gehet der Weg nach dem sogenannten Polierteich und über den Mühlendamm links herum nach der Faulenstraße und der Reihe Häuser, welche am Polierteich heißen, nordwärts aber nach dem Irrenhause.

Wir gehen wieder nach dem Pferdemarkt, aus Catsund zurück, bey (No. 16 u. 17). Dieser Platz heißt Pferdemarkt, weil hier jährlich im März ein Pferdemarkt gehalten wird. Von einem anderen Pferdemarkt s. §. 13. Es wird hier aber auch jeden Sonnabend Wochenmarkt gehalten, mit Angeler Victualien, als Korn aller Art, Butter, Eiern, Federvieh, Obst und Küchengewächsen.

Auch ist hier eine bedeutende Zuckersiederey in No. 6 u. 7 und mehrere große Handelshäuser. Bey dem großen Irmingerschen, ehemaligen Jügertschen Hause mit dem großen Garten (No. 77, 1st. Q.) gehet an No. 78 ein Weg nach dem kleinen Baumhof No. 79 ab.

§. 35.

Zwischen den Häusern (No. 11 u. 12 1st. Q.) geht an des Kaufmanns Carstens Haus, vom Pferdemarkt eine kleine enge Straße, die Mönchenbrückstraße, ab. Sie fängt mit (No. 1, im 2t. Q.) an und führet dann mittelst einer kleinen steinernen Brücke über den Mühlenstrom, der vom Polierteich nach dem Kälberteich läuft. Sie soll nach Ullr. Petersen (64stes u. 65stes Capitel) richtiger Meinreichsbrücke benannt werden, weil ein Bürgermeister Meinreich nahe an selbiger gewohnet und sich vielleicht um sie verdient gemacht hat.

Ueber dieser Brücke nach Westen soll ehemals noch ein äußerstes Stadtthor oder Pforte gewesen seyn. (Ullr. Petersen 64stes Cap.) Was die Sage betrifft, daß nach dem Brande der Domkirche Ao. 1441 (als die

Baseler Kirchenversammlung Jedem Ablaß der Sünden ertheilte, der zur Wieder-Erbauung der Kirche etwas beytragen wollte) hier einige Mönche einen Ablaß-Krahm gehalten hätten, so habe ich keinen Beweiß darüber auffinden können.

Der Platz, zu dem wir dann kommen, heißt der Kornmarkt, auch Rockenmarkt. Hier ist jeden Sonnabend Wochenmarkt, wie auf dem Pferdemarkt. Die Süder- und Wester-Dörfer bringen ihre Viktualien nach diesem Markte, so wie die Angler nach dem Pferdemarkt. Kartoffeln und Feuerung dürfen, um hier den Platz nicht zu beengen, nur auf dem großen Markte feil geboten werden.

Von diesem Markte gehen 2 Straßen neben einander nach Norden ab; die erste heißt die Faulestraße, und hat nichts Merkwürdiges, als ein kleines Armenhaus, welches ein Bürgermeister Bernhardt Münden gestiftet hat. (No. 173, 2t. Q.) Die Straße führet nach dem Polierteich u. s. w.

Die 2te Straße heißt die Michaelisstraße. Diese ist bedeutender und geht nahe an der Osterseite der St. Michaeliskirche unten am Berge fort, auf welchem die Kirche lieget, dann rechts bis zum Stadtfelde und links nach der Schubuystraße, wo eine ziemlich große Schule für arme Kinder, die zum Besuch der Domschule zu klein sind, erbauet ist. (No. 129, 2t. Q.)

Vorher führt noch eine unbequeme gepflasterte Treppe auf den Berg der Michaeliskirche, wo ehemals vermuthlich ein Stück des alten Stadtwalles gewesen ist.

§. 36.

Die Michaeliskirche liegt, wie es dem ersten Zwecke des dort erbaueten Castels gemäß war, auf dem höchsten

Punkt des alten Stadtwalles gegen Norden, (S. §. 29) und ist ursprünglich als Castel cirkelrund erbauet, und rund zugespitzt gedeckt gewesen (w) Brauns Civ. orbis Terrarum.) Das Fundament ist von Granitsteinen, die Mauer von englischen Dufsteinen erbauet, weshalb ihre Entstehung erst in das 10te oder 11te Jahrhundert fällt, indem die Dufsteine erst damals ins Land kamen. Man siehet nach Osten im runden Theile der Mauer noch Stücke davon. Aus diesem runden Theile der Mauer ließe sich noch die Größe des Castels finden, wenn es bloß aus einem einfachen runden Thurme und nicht aus mehreren mit einander verbundenen Thürmen bestanden haben sollte.

In welchem Jahre dieß Castel zu einer Kirche eingeweihet wurde, habe ich nicht aufgefunden. Es scheint wohl nicht früher als im 14ten Jahrhundert geschehen zu seyn, als die grausamste Verfolgung der Christen hier im Schleswigschen aufhörte, und unter der Bischöflichen Herrschaft viele Klöster und Kirchen erbauet wurden.

Daß sie erst nach und nach vergrößert wurde, siehet man deutlich, und vermuthlich ist der Thurm früher gemacht als die Ansätze der Norderseite.

An der Süderseite ist die eingemauerte aus Granitstein gehauene Figur eines Löwen oder Bären der ein nacktes Kind beym Kopf im Rachen hält, zu bemerken. Die Bedeutung dieses Denkmahls konnte schon Helduader am Ende des 16ten Jahrhunderts nicht erklären; merkwürdig ist es aber, daß eben eine solche Figur in der Domkirchen-Mauer vorhanden ist.

Die inneren Verzierungen der Kirche sind in den letzten Jahrhunderten sehr verbessert. Der Altar erhielt im Jahre 1790 ein neues Gemählde, von C. D.

Voigts. Die Orgel, Kanzel und die Kirchenstände zeugen nicht von einem hohen Alter.

Zur Gemeine dieser Kirche gehöret von der Stadt nur der Lollfuß, Hesterberg und die Hühnerhäuser, dagegen aber 13 Dörfer aus der umliegenden Gegend. Sie hat einen Prediger, einen Cantor und Organisten, der auch Schulhalter im Lollfuß ist, und einen Küster, der auf dem Kirchhofe wohnt.

§. 37.

Wir haben nun auf dem Rockenmarkt noch zu bemerken, daß die Hauptstraße durch die ganze Stadt von hier nach Westen abgehet, und zwischen No. 49 u. 50, 2t. Q. uns ein Hauptweg rechter Hand nach der Michaeliskirche hinauf führet.

Zur Linken treffen wir hier das Armenhaus zum heiligen Geist (No. 17, 2t. Q.) an. Dieses war eine alte Stiftung, wovon Ullr. Petersen im 66sten Capitel handelt. Ao. 1800 ward das alte nur halb so hohe Gebäude abgebrochen, und am ersten Tage dieses Jahrhunderts der Grundstein zum itzigen neuen Armenhause gelegt. Der Bau ward aber durch die kriegerischen Zeitumstände aufgehalten, bis am 3ten May 1802 von Sr. Hochfürstlichen Durchlauchten, dem Herrn Landgrafen zu Hessen, Statthalter der Herzogthümer Schleswig und Holstein, in Begleitung des Magistrates ein zweiter Grundstein an der Nordostseite gelegt, und der Bau darauf unter Direction des Etatsraths und Bürgermeisters Bruyn vollführet wurde.

Zu dem Bau und der neuen Einrichtung dieses vergrößerten Armenhauses schenkten die Freymaurer an Ländereyen für 10,000 Mark Lübisch an Werth, und

die beyden Deputirten Nielsen und Tychsen an baarem Gelde Jeder 3000 Mark Lübisch.

Das unterste Stockwerk ist zur Aufnahme von 26 Armen; das 2te Stockwerk ist vorläufig zu Arbeitsstuben, für Kranke, die einer besonderen Pflege bedürfen, auch für verlassene Wöchnerinnen bestimmt.

Nahe am Hospital liegt der ehemalige Graf von Ahlefeldsche Hof, (No. 24, 2t. Q.) itzo der Wittwe Ravens gehörig, und zur Gastwirthschaft und Weinhandlung eingerichtet. Es werden auch Concerte, Bälle und große Gesellschaften daselbst gegeben.

An der Norderseite der Straße liegt ein Bach, das Waschwasser genannt, und man siehet von da hinaus die Michaeliskirche und den Kirchhof frey liegen.

Neben Ravenshof geht die sogenannte Kälber-Straße herein, die auch weiter rechts hinter den Graben führt.

Dieser Straßen-Ecke vorbey fängt ein Theil der Hauptstraße an, welcher der Stadtweg heißt und bis zum Präsidenten-Kloster diesen Namen führet.

An der Süderseite der Straße liegt zunächst der große Hof (No. 28, 2t. Q.), der allgemein noch der Geltingsche Hof genannt wird. Nach Helduader ist hier im 16ten Jahrhundert wahrscheinlich ein Bischöflicher Hof gewesen. Um das Jahr 1640—45 ward von Joh. Adolph Kielmann der jetzige Hof erbauet. Dankwerth hat ihn schon 1649 im Grundriß von Schleswig Kielmannshof benannt. Nach Kielmanns Tode 1676 und vor 1735 kam er an den Canzler und nachherigen Geheimrath Sandhagen, dessen 2 Töchter diesen Hof bis zu ihrem Tode in hohem Alter besaßen, da er denn von dem Baron von Geltingen schon vor 1772 gekauft, verbessert und vergrößert wurde.

Der berühmte Johann Adolph Kielmann von Kielmannsegge oder Kielmanneck war Ao. 1662 Regierungspräsident, und Herzog Christian Albrechts Geheimerrath, Hofcanzler und Amtmann zu Mohrkirchen. Während des Herzogs Reise nach Frankreich, stand er nebst der Herzogin Maria Elisabeth der Regierung des Herzogthums vor.

Die Ländereyen dieses Hofes erstreckten sich längs des Stadtweges bis zum Präsidenten-Kloster, und alles, was zwischen dem Hofe und dem Kloster an der Süderseite der Straße gebauet ist, so wie die Ländereyen hinter diesen Häusern bis an die Königswiesen, gehörte zu dem vormaligen Kielmannseggischen, nachmaligen Geltingschen Hofe. (S. §. 10.)

Die Norderseite der Straße am Stadtwege hat auch noch einige Häuser, die, so wie der ehemalige Kielmannseck'sche Grund, zur Domkirchengemeinde gehören und wovon die No. 36 u. 37 im 2t. Q. und 145, 7t. Q. Frey-Häuser sind.

Das itzige Lehmannsche Haus No. 36 u. 37. 2t. Q. ist auf dem Platze gebauet, wo die alte berühmte Buchdruckerey der Hollweinischen Familie, ungefähr 130 Jahre lang, betrieben wurde [28]). Alle Häuser an dieser Seite des Stadtweges, die mit Nummern des 7t. Quart. bezeichnet sind, gehören schon zum Lollfuß, welcher an der Süderseite mit No. 150 anfängt.

28) Johann Hollwein, der älteste, nannte sich Fürstlicher Hofbuchdrucker und Formschneider; man hat gedruckte Sachen aus seiner Officin vom Jahre 1650. Das von Adam Olearius herausgegebene Leichenbegängniß des Herzogs Friederich des 3ten in Queerfolio mit des Herzogs Bildniß und 90 Kupfertafeln, die zusammen 130 Fuß in drey Längen ausmachen, wurde im Jahre 1662 bey ihm ge-

druckt. Sein Nachfolger Peter Heinrich Hollwein stand der Druckerey vor von 1740—1760 und dessen Sohn von 1760--1780. Darnach kam die Buchdruckerey in andere Hände.

Dritte Abtheilung.

Von den mit der Altstadt verbundenen neueren Theilen der Stadt Schleswig.

2ter Theil. Der Lollfuß.

§. 38.

Der Lollfuß fängt erst mit No. 150, 7t. Q. an, seinen Namen zu erhalten, und diesen behält die Straße bis am Damm vor Gottorf. (No. 1, 7t. Q.) Bis dahin ist sie 1076 Schritte oder Ellen lang.

Dieser 2te Theil der Stadt, so wie auch der folgende 3te Theil (der Friederichsberg), wurde Ao. 1711 während der vormundschaftlichen Regierung des unmündigen Herzogs Carl Friederichs mit der alten Stadt combinirt, und bald darnach, im Jahre 1714, ließ König Friederich der 4te nach erfolgter Einnahme der Stadt Schleswig sich daselbst huldigen.

Im Lollfuß ist zuerst an der Hauptstraße und zwar an der Süderseite das schon erwähnte Präsidenten-Kloster (No. 253, 7t. Q.) zu bemerken. Es ist von

dem Präsidenten Johann Adolph von Kielmanseck Ao. 1656 für 5 arme Männer und eben so viele Frauen gestiftet, welche freye Wohnung und jede jährlich 26 Reichsthaler genießen. In der darin befindlichen Capelle prediget der Pastor der Michaeliskirche des Sonntags Nachmittags.

Aus dem Alterthume ist in dieser Straße nicht viel zu bemerken, da dieser Theil der Stadt bis zur souverainen Regierung der letzten Herzöge nur wenig und sehr zerstreuet bebauet war, und erst in den letzten Jahrhunderten in Zusammenhang gebracht ist. Die besten Häuser liegen an der Nordseite bis zum Pastorathause der Michaeliskirche (No. 131). An der Süderseite sind noch das Cantor- und Organistenhaus, imgleichen Lollfußer Schulhaus No. 163 zu bemerken.

Neben dem Pastorathause gehet ein Weg nach Norden nach dem Hesterberge, dem Michaelisfelde und der Kirche ab.

Gegenüber nach Süden geht die Nebenstraße nach dem Domziegelhofe ab, welche zuerst aus den Ziegeleygebäuden, in welchen die Steine zur Domkirche gemacht seyn sollen, entstanden ist. Im Anfange der Strasse im Hause No. 174 war vor einigen 20 — 30 Jahren eine gute Fayanzfabrike, worin recht gute Stubenöfen-Aufsätze, und Tischblätter gemacht wurden; später war eine Amidamfabrike daselbst, aber die Unternehmer konnten nicht dabey bestehen. In No. 178 ist eine gute Armenschule. Es wohnen in dieser Straße seit mehreren Jahren viele Künstler, unter andern die Bildhauer Schmädel u. Sohn, der Stuckatur-Arbeiter Taddey, und die Maler, Lackierer und Vergolder Eyben, von Bergen und Goos, welche Letztere einige 80 Jahre in einem Hause gewohnet haben. Die Ein-

wohner dieser Straße gehören noch zur Domkirchengemeinde, und hatten ehemals ihren Kirchenweg über die Königswiesen und Warnstedtschen Wiesen nach dem Wege hinter dem Graben. Die Straße des Domziegelhofes gehet in die Hauptstraße heraus bey No. 219 u. 20 im Lollfuß.

In der weiteren Fortsetzung des Lollfußes vom Pastorathause No. 131 an, befinden sich an der Süderseite einige gute Häuser bis wieder am Ausgange des Domziegelhofes und an der Nordseite am Berge mehrere kleine Häuser folgen.

In No. 103 befand sich eine länger als 50 Jahre blühende Fayance-Fabrike, die aber der Eigenthümer, der Landkanzler, Conferenzrath Bilhard, Ritter, vor einigen Jahren, als das englische Steingut frey eingeführt und die Kosten daher nicht mehr gedeckt werden konnten, eingehen und mit den Gebäuden verkaufen ließ. An dieser Seite der Straße ist ferner bey No. 88 zu bemerken, daß es das ehemalige Freymaurer Logenhaus gewesen. Itzt gehört es dem Etatsrath Suadicani, Leibarzt der Fürstlichen Herrschaften, Physicus der Stadt Schleswig und des Amtes Gottorf. Zunächst daran befindet sich der große freye Platz, auf welchem der Geheimerath von Hespen vor 50—60 Jahren den großen Hof erbauete, der itzo der Kammerherrin von Holstein gehört. (No. 86 und 87.)

Diesem Hofe vorbey gehet ein steiler Fußweg nach dem Hesterberge herauf. Den Fußweg vorbey kommen noch einige Häuser an der Nordseite des Lollfußes (No. 82—73) bis an die Hauptstraße nach dem Hesterberg. Das Haus No. 75 gehörte ehemals dem Conferenzrath Carstens, darnach dem Stadtvoigt Kling, itzo

dem Bauinspector Kreiser. Wir gehen nun zurück bis No. 222 am Ausgang der Domziegelhofstraße.

Nicht weit von selbiger südlich haben wir die 2te Apotheke No. 227 zu bemerken, in welcher jetzt auch eine Badeanstalt eingerichtet ist. Diese Apotheke war schon 1629 unter dem Namen der kleinen Apotheke bekannt; denn in dem ebengedachten Jahre hatte König Christian der 4te, als er das Schloß Gottorf mit Sturm einnehmen wollte, sein Hauptquartier daselbst. Der Besitzer der Apotheke war damals der Bürgermeister Laurenz Koch. 1712 gehörte sie der Fitzmannschen Familie, darnach dem Doctor Sielenz und jetzt dem Apotheker Kolster.

Weiterhin kömmt das Posthaus No. 237, dem Justitzrath und Postmeister Löwe gehörig; daneben ein Gasthof, No. 238 und noch weiter hin die Myohlsche Weinhandlung. Unmittelbar am Damm macht die Straße eine Biegung nach Süden. Gegen Norden liegt am Ende dieser Straße ein Platz, der vor einigen Jahren zu einem Mittewochens Wochenmarkt verordnet wurde, womit es aber nicht hat glücken wollen. Von diesem Platze aus geht eine kleine Straße nördlich nach dem Schloßzigelhof, die weiter durch eine Allee links nach dem Schlosse und rechts nach dem Schloßgarten und Thiergarten führt. Die Straße, die von jenem Platze den Hesterberg hinaufführt, ist schon (§. 16) angeführt worden.

An dem Platze wohnet in No. 17 der Oberconsistorialrath Adler, Generalsuperintendent der beyden Herzogthümer, Großkreutz des Dannebrogordens. Grade vor der Lollfuß-Straße an der Westseite des Platzes, hat der Gastwirth Seest vor einigen Jahren den großen Gasthof gebauet, in dessen zweitem Stockwerke die Harmonie-Gesellschaft ihre Concerte und Bälle zu geben

pflegt (No. 4). Dann folgt wiederum ein kleiner freier Platz, in dessen Mitte das ansehnliche Haus des Majors und jetzigen Zollverwalters von Oertz, (No. 2) an der einen Seite das Haus des jetzigen Zollcontrolleurs (No. 3) und an der gegenüberstehenden Seite die Zollwaage sich befindet. Es folgen dann noch ein paar kleine Häuser, und dann der Damm. Mit dem ersten Hause am Damm fängt das 7te Quart. an.

Der 3te Theil. Der Friederichsberg, das 8te Quartier der Stadt.

§. 39.

Dieser Theil der Stadt, südwärts vor Gottorf belegen, und die Hauptstraße von Süden dahin, hieß vormals Kratzenberg. Herzog Friederich der 3te, der die Herzogliche Regierung Ao. 1616 antrat, gab unter seiner Regierung diesem neuen angebaueten Theile der Stadt den Namen Friederichsberg. Es war damals noch keine Kirche in Friederichsberg, sondern die Einwohner gehörten zur Hadebuyer-Kirche, bis sich eine fromme Frau, des dänischen Ritmeisters Bonifacius Belings Wittwe, Elisabeth Beling entschloß, bey dem Herzog um die Erlaubniß anzusuchen, eine Kirche für Friederichsberg aus ihren eigenen Mitteln bauen lassen zu dürfen. Diese Bitte ward bewilligt und dem Hofmathematicus Adam Olearius der Auftrag ertheilt, den Bau nach dem Verlangen der erwähnten Wittwe auszuführen. Der Grundstein dazu wurde den 9ten April 1650 gelegt, der Bau im Jahre 1651 vollendet, die Kirche eingeweihet, und ihr der Name der Heiligen Dreifaltigkeit gegeben. Der erste Prediger an derselben war der Magister, Michael Zwergius. Dem Baudirecteur, Adam Olearius,

wurde zur Dankbarkeit eine Begräbnißstelle im Chor neben dem Altar aufbehalten und der Stifterin der Kirche ein in Holz geschnitztes Ehren-Denkmahl in der Kirche über der Süderthüre errichtet. Der Altar und die Kanzel sind ziemlich gut gemacht; die Orgel ist nicht neu für diese Kirche gebauet und ziemlich verbraucht.

Die Wittwe Beling stiftete auch das Armenhaus bey der Kirche, welches sie, so lange sie lebte, selbst bewohnte und worin, ihrer Anordnung zufolge, 10 arme Frauen Wohnung, Feuerung und jährlich 50 Mk. Lübisch genießen.

Wir wollen nun der Hauptstraße Friederichsbergs vom Schlosse ab folgen, und die merkwürdigsten Gebäude darin anführen.

Zunächst vor Gottorf liegt an der Westerseite der Straße das sogenannte Palais. (No. 167, 8t. Q.) Es ist am Ende des 17ten oder im Anfange des 18ten Jahrhunderts auf den Grund eines kleinen Fürstlichen Gartens, der noch in Dankwerths Grundriß von Schleswig zu sehen ist, gebauet worden. Im dänischen Vitruv. (u) enthalten die Tafeln im 2ten Theil No. 148, 149 u. 150 den Grund- und Aufriß dieses Gebäudes, von welchem daselbst gesagt wird, es sey vom Grafen von der Nath gebauet, und ein Königliches Palais genannt worden. Nach einer Sage, soll der Graf, wie es durch ein Fest eingeweihet wurde, gesagt haben: „Es hat mir Hunderttausend Reichsthaler gekostet, und ich will verflucht seyn, wenn ein Schilling darunter ist, den ich nicht gewonnen habe." Er sagte dieses in Gegenwart des Herzogs, von dem er das Geld gewonnen hatte. Der Markgraf Friederich Ernst zu Brandenburg Culmbach, Statthalter der Herzogthümer, kam ungefähr um 1756 zum Besitz des Palais, veränderte im Inneren

Vieles, und hinterließ es der Markgräfin, die noch einige Jahre darin wohnte und dann starb. Darnach kaufte es der Kammerherr von Bielke, dessen Erben es noch besitzen, und in mehreren Abtheilungen vermiethen. Das Gartenhaus mit dem Garten ist schon seit vielen Jahren an Speisewirthe vermiethet, und zu Concerten, Bällen und Gastmählern benutzt worden. Der Palaisgrund reicht an der Straße bis an die erste Brücke über den Mühlenstrom.

An der Ostseite der Straße vom Damm her fängt das 8te Quartier mit No. 1 an, oder mit dem, jetzt der Wittwe Ehlers gehörigen Gasthofe. Das Haus No. 2 war nach 1712, in Fürstlichen Zeiten, eine privilegirte Apotheke, Egidius Rabens gehörig.

Das Haus No. 3, jetzt dem Wirth Voigt gehörig, ward damals von dem berühmten Hofmathematiker und Bibliothekar Adam Olearius, bewohnet. Nahe daran ist die Gottorfer Wasermühle, welche 1594 hieher verlegt wurde; vorher lag sie am Bustorfer Damm, da wo der Steinwall aufhört, vor No. 84 im Thal, wo auch noch ein altes zum Amte Gottorf gehöriges Haus stehet. Dicht hinter der Mühle nach Südosten wohnte der Kunstgärtner Joh. Clodius (S. §. 7) neben dem damaligen Süder-Lustgarten von Gottorf [29]).

Vor der Wassermühle südlich liegt der Mühlenteich; über diesen gehet eine Brücke, die nach dem ehemaligen Garten und dem Fürstlichen Junker- oder Herrenstall und dem Fischer- oder Jägerhofe führte.

Der Herrenstall, in welchem die Pferde der Herzoglichen Leibgarde waren, und zu Königlichen Zeiten die Reuter im Quartier lagen, war eine Vormauer des Fürstlichen Gartens gegen Westen. Ein gewölbtes Portal führte durch den Stall und nach Norden und Osten wur-

den die Ställe durch Thüren mit einander verbunden. Nachdem man den Garten etwa um das Jahr 1752 hatte eingehen lassen, wurde der lange Stall im Jahre 1765 auch verkauft, und nach und nach die Häuser No. 278, 279, 280 und 3 Häuser unter No. 281 auf dem alten Bauplatze erbauet, wovon das 1ste dem General-Major von Bachmann, Chef des Leibregiments Cuirassier; das 2te dem Mechanicus Jürgensen [30]); das 3te dem vormaligen Hofschreiber Petersen; das 4te dem Rademacher Mathiesen; das 5te und 6te dem Cammerrath Feldmann, Mitglied der Königlichen S. H. Landcommission, Generalcontroleur der Bank rc., gehören.

29) Die Häuser des Olearius und Clodius und das Mühlenhaus hatten das Unglück, 1658 den 30sten October nach dem Frieden, von den abziehenden Kaiserlichen Hülfsvölkern in dänischen Kriegsdiensten, ausgeplündert zu werden, wobey auch das ganze Amt Gottorf sehr litt. (S. Olearius (e) pag. 130.)

30) Der Mechanikus Jürgensen beschäftiget sich schon über 50 Jahre mit der Verfertigung musikalischer, physikalischer, optischer und mathematischer Instrumente z. B. Klaviere, Fortepianos und Orgeln; Blitzableiter; Brillen, Teleskopen, Mikroskopen und Periskopischen Gläsern; Sonnenuhren in Metall und Marmor und mehrere andere Maschinen. Sein ältester Sohn hat sich demselben Fache gewidmet und verfertigt Flöten nach der neuesten Erfindung, welche Beyfall finden.

§. 40.

Wir gehen nun von der ersten Brücke in der Hauptstraße Friederichsberges weiter, woselbst wir an der Westerseite an dem Palaisgarten zuerst das Haus des Justitzraths und Doctors Eicke (No. 166) finden. Dieser Hof hat Ao. 1712 einem Herzoge Friederich gehöret, der ihn an seinen Secretairen Marcus Lüders schenkte. Nach dessen

Tode kaufte ihn ein von Ahlefeld von Mohrkirchen, der ihn der Sage nach, im Spiel verlohr, wonächst er von dem berühmten Geheimerath von Westphalen in Kiel, Verfasser der Monumenta inedita 2c., gekauft, jedoch nur im Sommer einige Monate von ihm bewohnt wurde. Seine Schwester, die verwittwete Pastorin Dreyer, wohnte aber beständig in diesem Hause und erhielt es von ihrem Bruder zum Geschenke. Ihre Tochter heyrathete den Leibmedikus Führsen, dessen Enkelin, ein Fräulein von Bachmann, den Hof an den itzigen Besitzer, den Justizrath und Doctor Eicke brachte. Die verschiedenen wichtigen und berühmten Bewohner dieses Hofes veranlasseten den Verfasser, hier etwas umständlich zu werden.

An dem eben erwähnten Hofe hat nach Süden noch ein Hof No. 165 gelegen, der eine eigene Brücke über den Mühlenbach nach der Straße gehabt und im Jahre 1712 einem Grafen von Reventlou gehört hat. Das dabey befindliche Land gehöret itzo zum Ahlefeldschen Hofe. (No. 164). Letzerer wurde von dem ehemaligen Baron von Görtz, Rath am Fürstlichen Hofe, erbauet und ein schöner Garten dabey angelegt [31]). Späterhin kaufte der Hr. Graf Ahlefeld von Langeland diesen Hof und verschönerte ihn bedeutend, sowohl nach Innen als nach Aussen. Auf dem Vorhofe sind eine in Italien verfertigte Statue eines Helden in Cararischem Marmor, ingleichen zwei weiße Marmorwasen mit feinen Basreliefs zu bemerken.

Wir wenden uns jetzt wieder zur gegenüber liegenden Osterseite der Straße. An den Herrenstallgrund und den alten Garten, gränzte der ehemalige Fürstliche Fischer und Jägerhof, der mit vielen kleinen Fischteichen umgeben war, in späteren Zeiten aber Jägerhof genannt wurde. Vormals wohnte hier der Königliche Ober-

jägermeister; Geheimerath von Gruttschreiber. Nach seinem Tode erhielt der Hof mehrere Besitzer, bis der Justitzrath Eicke ihn kaufte, die Gebäude abbrach und das dazu gehörige Land landwirthschaftlich benutzte. Zunächst daran liegt der itzige Amthof, der in Fürstlichen Zeiten von dem Geheimen Rath von Wedderkopp bewohnet, auch vielleicht erbauet worden. (No. 6, 8t. Q.) Seit der Königl. Regierung wohnen hier die Amtmänner des Amtes Gottorf. In einem Nebengebäude befinden sich die Gerichtsstuben; auch gehört zum Amthofe noch ein großer Garten und auf dem vormaligen Grunde des Hofes ist außerdem noch ein Haus erbauet, welches jetzt dem Bäcker Jessen gehört (No. 7).

Daneben gehet von der Hauptstraße eine Straße nach Osten nach dem Kleinenberge ab, wo einige Wohnhäuser stehen, deren Gärten sich bis zur Schley am Tegelnór erstrecken.

31) Der Baron von Görtz wurde in der schwedischen Geschichte merkwürdig. Carl der 12te berief ihn nach Schweden, um den, durch seine beständigen Kriege zerrütteten Finanzen aufzuhelfen und zur ferneren Fortsetzung des Krieges gegen Dännemark sich Hülfsmittel zu verschaffen. Der große Geldmangel in Schweden nöthigte den Baron von Görtz mit des Königs Genehmigung die bekannten merkwürdigen kupfernen Nothmünzen von geringem Werthe zu 1 Thaler Silber schlagen zu lassen, wofür sie bis zum Frieden coursiren, dann aber gegen Silber ausgetauscht werden sollten. Um das Nachprägen zu verhindern, wurden sie oft gegen andere Kupfermünzen umgewechselt, so daß zuletzt 10 Sorten entstanden. Wie nun König Carl in Norwegen erschossen wurde, forderten die Reichsstände Görtz auf, Rechenschaft von seinem Verfahren abzulegen und da er diese nicht genügend geben konnte, mußte er den Kopf verlieren, und die Münzen wurden zu einem sehr geringen Werthe eingelöset. Einige davon noch vorhandene Exemplare werden von Münzsammlern gesucht und theuer bezahlt.

§. 41.

Wir wollen nun der Hauptstraße weiter folgen. Das erste Haus Friederichsbergs, welches an den Ahlefeldschen Hof gränzt, (No. 163) ist ein Wirthshaus, welches dem Bürger Pfingsten gehört. Die ganze Westerseite hat gute Bürgerhäuser bis zur 2ten Brücke über den Mühlenbach, der an der Straße vor den Wohnhäusern vorbeyfließt. Einige von diesen sind Freyhäuser.

An der linken oder Ostseite der Straße vom Kleinenberge her bemerkt man zuerst den ehemaligen Günterotschen Hof, (No. 18 u. 19) der nachher von dem Geheimenrath von Rumohr und seiner Wittwe in vielen Jahren bewohnt und kürzlich nach dem Ableben der Wittwe zum Verkauf aufgeboten worden ist. Dieser Hof ist nebst seinem Vorplatze von der Straße durch eine Reihe vorliegender Buden mit einem Pforthause getrennt, hat mehrere Nebengebäude und einen großen Garten.

Neben diesem Hof liegt nach Süden hin noch ein großes Gebäude mit einem Garten, (No. 20 u. 21) welches früher ein Gasthaus war und die 3 Cronen genannt wurde. Darnach wohnte ein Prinz von Augustenburg darin; dann der Etatsrath Ericius, hierauf der Advocat, jetzige Obergerichtsrath Schmidt in Glückstadt, und nunmehr der Canzleisecretair und Landgerichts-Notarius Lüders.

Das nächste Haus (No. 22) itzo von dem Herrn Oberkriegs-Commissair Müller sehr verschönert und noch einige andere gute Häuser machen die Straße bis an die schon benannte Brücke recht ansehnlich.

Jenseits der Brücke erweitert sich die Straße, und bildet einen großen freien Platz. Dicht an der Brücke ist noch ein Brauerhaus und zwar zum Theil übergebauet.

Man siehet sodann an der rechten Seite den ehemaligen Winterfeldschen Hof, (No. 140) welcher im vergangenen Jahrhundert sehr lange von einer Geheimenräthin von Holstein bewohnet wurde und dann an ihren Schwiegersohn, den Kammerherren von Leuenfeld, kam, dessen Sohn den Hof vor ein paar Jahren an den jetzigen Besitzer Kayser verkaufte, der das Wohnhaus, Nebenhaus und den Garten sehr verbesserte.

Ein neues Haus dicht daran nach Süden (No. 264) war in Fürstlichen Zeiten des Kammerdieners Thomsens oder Thomas Wohnhaus, der sehr viele Ländereyen besaß, die unter dem Namen der Kammerdiener-Koppeln noch bekannt sind. Später wohnte in dem Hause ein Ziegler Müller, der eine vortreffliche Ziegeley hatte, wovon noch die dort liegenden Wohnungen herrühren. Die Ziegeley-Ländereyen mit dem Hause kaufte der schon erwähnte Kayser und vereinigte so wieder mit seinem Hause und Garten, was schon ehemals damit vereinigt gewesen war.

Neben den Wohnungen geht von der Hauptstraße ein Weg ab, der Rudolphsberg genannt wird. Dieser Berg theilt sich oben in mehrere kleine Straßen. Die erste, zur Linken, führet nach Südosten zur Friedrichsberger Kirche und hat nur kleine Häuser; die andere gehet nach Südwesten, nach dem ehemaligen Karpfen-Teich, der an den eben erwähnten Kammerdiener-Koppeln lag, jetzt aber meist aufgetrocknet ist. Es stehen hier nur kleine Häuser, deren Gärten bis zu den Koppeln sich erstrecken, die nach (§. 18) aus der Hölzung entstanden sind. Auch ist hier der von dem Etatsrath Scheffer angelegte Blumengarten zu bemerken. Ein dritter Weg gehet nach dem ebenfalls schon erwähnten Erdbeerenberge, auf welchem sich die Baumschule des

Kammerraths Jochims befindet, die schon vielen Nutzen gestiftet hat.

Wir gehen von diesem Abwege wieder zur Hauptstraße zurück und finden dann an dem vorgedachten freien Platze noch zwey hübsche Häuser, die ihn fast rechtwinklicht einschließen, von welchen das eine (No. 137) dem Rathsherren Trochmann und nachher dem Weinhändler Haß, jetzt dem Baron von Brockdorf gehöret, das andere dem Senator und Kaufmann Wieck gehörige Haus (No. 136) war in älterer Zeit ein Eigenthum der Burghagenschen Familie und dann des Doctors Sielentz. In dem gegenüberstehenden Hause (No. 39) hat ehemals der Fürstliche Geheimerath du Croy gewohnt. Die folgenden Häuser gehen im Zusammenhange fort und machen mit der Hauptstraße einen Winkel nach Osten.

Gleich zur Rechten befindet sich ein langes Gebäude (No. 133), in welchem vor einigen 60 Jahren der Cavallerie-General von Kalkreuter wohnte, nach ihm der Hausvoigt Jacobsen, und itzo der Kammerrath und Hardesvoigt Hennings. Bey dem dann folgenden Hause ist nach Süden hin der Eingang zu dem neulich erweiterten und verschönerten Friederichsberger Kirchhof um dessen Einrichtung sich der Propst Callisen und der Senator Wieck besonders verdient gemacht haben.

Die Hauptstraße macht einige Häuser weiter wiederum einen Winkel nach Südosten und die Straße erweitert sich hier zu einem großen freyen Platze, von welchem gegen Osten der kleine Weg nach dem Oehr abgeht, welcher (§. 6) beschrieben ist.

§. 42.

An diesem Platze waren die beyden ersten Häuser zur rechten Seite ehemals von adlichen Familien bewoh-

net. In No. 126 wohnte nämlich ein Kammerrath Rachel und ein Baron von Wendhausen. Hernach war hier ein Gasthaus, itzo ist es eine Brauerey.

Von dem großen Garten dieser Gebäude ist der neue Theil des vergrößerten Kirchhofes angekauft worden.

Das benachbarte Haus (No. 125) ist nach einander bewohnt gewesen von einem jüngeren Rachel, von einer Gräfin von Schulenburg; einer Generalin Schaffalitzky de Mukkadel, einem Herrn von Gruttschreiber und jetzt von einer Schlachter-Wittwe.

Ein paar Häuser weiter nach Süden gehet der Hauptweg nach der Kirche, dem Kantorhause, dem Schulhause und Armenhause ab. Es folgt dann eine Kreutzstraße, welche links gegen Süden nach dem Capaunen-Berge führt, an welchem das 2te Schul- und Organisten-Haus, ehemals das 2te Pastorenhaus liegt; rechts führt sie nach dem Rudolphsberge und zum Haupteingange der Kirche; grade aus aber nach dem Husummerbaum, der nicht mehr vorhanden ist, und dem Wege von Schleswig nach Husum über Dännewerk. Rechts gehet auch noch eine kleine Straße nach dem Horenbrunnen ab, welcher das beste Wasser in Friederichsberg liefert.

Nun gehen wir wieder zurück zur Hauptstraße, woselbst das erste Haus an der Straßenecke (No. 122) das Pastorathaus ist, welches jetzt von dem Propsten und Prediger der Friederichsberger Kirche, Doctor Callisen, Ritter, bewohnt wird. Die Reihe Häuser läuft dann an dieser Seite fort bis an die 3te Brücke und den Bustorfer Teich.

An der linken Seite dieser breiten Straße ist unter andern das Haus No. 58 zu bemerken, worin seit 1704

die Fuhrmannsche Familie sich als Büchsenmacher ausgezeichnet hat. Auch liegt an dieser Seite unter No. 66 das Taubstummen-Institut mit seinem Vorhofe und den Nebengebäuden. Dieser Hof ist zuerst von einem Fürstlichen General von Greifenfeld erbauet, dann von einer Marschallin von Wonsfleth, dann bis in die Mitte des 18ten Jahrhunderts von der Frau von der Maaß, ferner von dem General von Kalkreuter, einem Kammerherren von Lewetzau, und einem General von Holstein bewohnt worden, der das Gebäude etwas vergrößerte und dessen Regiments-Officiere die Allee und Einfassung des Platzes an der Straße anlegten. Am Ende des vorigen Jahrhunderts kaufte der Landrath Rumohr von Rundhof den Hof, verbesserte Manches an den Gebäuden und Ländereyen, und ließ auch 1797 die Blitzableiter anlegen. Nach seinem Tode kaufte der Ober- und Landgerichtsadvocat Schulz den Hof, den dessen Wittwe im Jahre 1809 an den Professor, Ritter Pfingsten [32]) verkaufte. Das von Letzterem schon im Jahre 1787 gegründete Taubstummen-Institut, welches sich zuerst in Lübeck, später in Kiel befand, ward nunmehr nach Schleswig verlegt. Es enthielt damals nur 33 Zöglinge, zeichnete sich aber bald so vortheilhaft aus, daß es zu einem Königl. Institut erhoben wurde, worin jetzt 75 Taubstumme gebildet werden und bis zu 100 aufgenommen werden können.

Es ist für das Institut ein glückliches Ereigniß, daß der hochverdiente Gründer desselben in seinem hohen Alter an seinem Schwiegersohne, dem Professor und Ritter Hensen, welcher Mitvorsteher des Instituts geworden ist, eine Hülfe und Unterstützung erhalten hat, die bey den anerkannten Fähigkeiten des Professors Hensen dem

Institut einen guten Ruf auch für die Zukunft sichern werden.

Die Zöglinge erhalten nicht allein in der Sprache, im Lesen, Schreiben, Rechnen und im Denken Unterricht, sondern auch in allerley Hand- und Kunstarbeiten, im Drechseln und Zeichnen; die Mädchen auch in allen Haushaltungsarbeiten, als Spinnen, Weben, Nähen und in der feinen Stickerey.

Seit das Institut im Jahre 1818 das Privilegium des Stereotypen-Bibeldruckes und der Buchdruckerey erhalten hat, bekommen auch einige Knaben in den Nebenstunden Unterricht in der Buchdruckerkunst, wodurch denn das künftige Fortkommen dieser jungen Leute sehr erleichtert wird.

Uebrigens ist in dieser Straße noch zu bemerken, daß in den letzten Jahren der Platz vor dem Institut zu einem ordentlichen am Sonnabend zu haltenden Wochenmarkte von Victualien aus den südlichen und südwestlichen Dörfern bestimmt worden ist, jedoch mit Ausnahme des Rockens und des Korns überhaupt, welches nach dem alten Kornmarkte gefahren werden muß.

Noch jenseits der bemerkten Bustorfer Brücke, erstreckt sich ein Theil Friederichsbergs nach Süden hin. An dem Damm des Bustorfer Teiches war ehemals bey dem Wachthause ein Schlagbaum. An dem Damm bemerkt man am Ende des Steinwalles den Platz, wo vor 1694 die Gottorfer Wassermühle gelegen, und wo noch ein altes Bauerhaus lieget, welches zum Amte Gottorf gehöret. Weiter zur linken Hand kömmt ein nach Osten abgehender Weg der, Riesberg vorbey, nach Hadebuy und weiter nach Louisenlund und Eckernförde führt. (Siehe §. 6.)

An der Hauptstraße welche in die Landstraße nach Rendsburg führt, liegen hier noch einige Häuser, die von dem Ober- und Landgerichtsadvocat Boock vor einigen Jahren erbauet und mit No. 91 und folgenden Nr. bezeichnet sind, wo denn die Stadt im Süden an Bustorf oder den Gottorffischen Amtsgrund stößt, und mit den beyden Häusern No. 89 und 90 ihren Halbkreis, der vom Holm her über ¾ Meilen ausmacht, schließt.

52) Der Professor und Ritter Georg Wilhelm Pfingsten, geb. d. 5ten März 1746, ist einer der ersten Taubstummenlehrer in Deutschland. Durch eigenes Nachdenken und Fleiß und durch zufälligen Umgang mit Taubstummen von seiner Kindheit an, gerieth er auf die Idee, einer Lehranstalt, in welcher diese unglücklichen Menschen jede beliebige Sprache verstehen, darin denken, lesen, und sie schreiben lernen könnten. Er entdeckte schon frühe, daß alle Taubstumme, von welcher Nation sie auch sind, im ersten Augenblick sich verstehen, und mit einander durch Zeichen auf gewisse Weise sprachen. Diese allgemeine Zeichensprache war auch ihm so geläufig geworden, daß er dadurch seine Lehrlinge in kurzer Zeit zum Lesen, Schreiben und Denken brachte, und ihnen nichtsinnliche Dinge verständlich machte. Auch kam Hr. Pfingsten dadurch auf den Gedanken, eine Fernschreibe-Kunst zu erfinden und machte schon um 1785 Proben damit, die allgemeinen Beifall erhielten. Gleichzeitig machte der Professor Bergsträser in Hanau eine ähnliche Erfindung, so daß Beyde nichts von einander wußten, und sich daher Beyde für die ersten Erfinder der Telegraphie halten konnten. Späterhin im Jahre 1794 errichtete der Franzose Chappe einen Telegraphen, den man als die erste vermeintliche Erfindung der Fernschreibekunst sehr bewunderte, dem aber von den Professoren Büsch und Ebeling in Hamburg das Recht der Erstigkeit streitig gemacht wurde. Nach der Zeit sind bekanntlich viele Telegraphen auf verschiedene Weise errichtet, auch ist, nachdem schon die hiesigen Telegraphen abgenommen waren, ein von mir verfertigtes Modell auf

Verlangen nach Copenhagen gesandt worden, nach welchem man damit in 20 Minuten ohne zu irren Lesen und Schreiben lernen konnte, und welches im Großen wenig kostete. Die Zeichensprache brachte aber bey Hr. Pfingsten den gesegnetesten Nutzen für die große Menge der Taubstummen hervor. Die von demselben 1817 herausgegebene kleine Jubelrede verdienet von jedem Menschenfreund gelesen, und mit Dank aufgenommen zu werden.

Vierte Abtheilung.

Von der Einführung der christlichen Religion in Schleswig und weiter in Dännemark.

§. 43.

Nach Helduader im 5ten Capitel wurde die christliche Religion zuerst von einem Engländer Willehadus in und um Schleswig geprediget. Ao. C. 773.

Der 2te Lehrer um Ao. 812 hieß Wilhartus, nach Walther Willericus auch Wilharius. Der dritte Lehrer, Ansgarius, predigte Ao. C. 816, wie der tyrannische König Regner Lodbrog regierte. (S. Heimreich Walther (d) S. 18). Der Name Lodbrog soll ihm wegen seiner rauhen bepechten Hosen beygelegt seyn. Er stritt mit Harald Klag, seinem Vater, um das Reich. Es ist bereits oben erzählt worden, daß er von Regner ge-

schlagen und aus dem Lande verjagt, jedoch im Jahre 825 durch die Hülfe Kaiserlicher Kriegsvölker, die er sich durch den Uebergang zum Christenthum zu erwerben wußte, wieder zum Besitze Schleswigs gelangte, woselbst denn durch Ansgarius der Götzendienst abgeschafft wurde. Ansgarius führte auch zuerst die Kirchenglocken ein, die den Heiden ein Gräuel waren. (Christ. 1st. B. S. 95.) Aber bald darnach zog Regner aus Dännemark mit einem Heere gegen Harald, der ihm entgegen kam und bey dem Dorfe, welches noch itzo Haraldschlag heißt, eine Schlacht verlor, nach welcher er abermals aus dem Lande weichen mußte.

Regner führte den Götzendienst wieder ein, mordete viele Christen, zog darnach nach England, wo er geschlagen, und vom Könige Helle gefangen und grausam ermordet wurde. Mittlerweile aber hatten die Fürsten zu Schleswig, Sivard und Erich, sich mit den Dänen vereiniget und sich nachher der Regierung allein angemaßt. Dawider erschienen die Königlichen Prinzen Biörn, Siwart und Iwar mit einer Flotte von siebenzehnhundert Schiffen vor Schleswig, eroberten die Stadt nach 6 Monaten, tödteten die Fürsten und ermordeten alles, was sie erhaschen konnten. Ao. 840 kam aber der abwesend gewesene König Siguard Schlangauge oder Snogoye wieder ins Reich zurück, übernahm die Regierung, bekümmerte sich aber nicht um die Religion. Dieser König Siguard, Regners Sohn, kam in einer Schlacht bey dem Dorfe Selk ums Leben, woselbst noch sein Grab zu sehen ist. (Siehe §. 20.)

Ansgarius, der Ao. 834 Bischof in Hamburg geworden, verschrieb einen neuen Lehrer, Rembertus, der bis Ao. 862 in Schleswig predigte.

Mittlerweile wurde Erich, Barnet oder das Kind, nach des Vaters Siewart oder Syguarts Tode, König. Dieser verfolgte wieder die Christen in Schleswig, nahm Viele gefangen, die sich loskaufen mußten; plünderte Andere und verjagte sie. Rembertus kam von Hamburg nach Schleswig, tröstete sie und kaufte sie los.

Erich bemerkte aber, daß die Christen, die er so tyrannisirte, doch beständig im Christenthume blieben, dachte darüber nach, und besprach sich mit Ansgarius darüber, der ihn in einem freundlichen Gespräch über die Religion unterrichtete, und ihn dem Christenthum geneigter machte. Sein Minister Hovi oder Ovi, ein großer Feind der Christen, fiel bey dieser Gelegenheit in Ungnade; Ansgarius wurde Erichs Günstling; die Kirchen wurden wieder geöffnet und neue erbauet, und Erich ließ sich Ao. 850 in der Kirche zu Riepen taufen. Er wurde aber darnach von Guttorm, seines Bruders Haralds Sohn, ermordet. Rembertus stand damals der Kirche vor. Dieser wurde hernach Bischof in Bremen, wo er Ao. 888 starb.

§. 44.

Um diese Zeit fing man hier im Lande an, die Jahreszahl von Christi Geburt unter die Briefe zu setzen, wie die Römer es schon seit Ao. 532, auf Vorschlag des Abts Dionisius, eingeführet hatten.

Nach dieser Zeit hatten die Christen unter 4 Königen, Nachkömmlingen des Erich Barnet, guten Frieden im Lande. Canutus, sonst Loden Canut genannt, Erichs Sohn, war Anfangs böse und ein Feind der Christen, endlich aber doch ihr Freund. So war auch Frotho der Frische, der Zweite, ein frommer

katholischer Herr. Er ließ sich in England taufen, und begehrte vom Pabste Adrian Ao. 885, Gelehrte zum Unterricht und zum Predigen. Das war ein frommer Herr, des Lob bleibt ewiglich. (Helduader.)

Nach Frotho war der dritte König, Gorm der IIte, Frothos Sohn, auch der Engländer genannt, ein frommer und gerechter Mann.

Der vierte König war Harald der Vte, ein Sohn Gorm des IIten, (H. Walter (d) pag. 26) der zwar weder den Christen noch sonst Jemandem lästig, aber ein karger Mann gegen die Gelehrten war, die ihm deswegen kein sonderliches Lob ertheilen. (Helduader meint, daß wer damals gelobt seyn wollte, ein Freund der Gelehrten habe seyn müssen.)

Auf König Harald den Vten folgte sein Sohn Gorm der IIIte, der Grausame genannt. Dieser Gorm war ein Oberkönig in Dännemark Ao. 925, der die Christen wieder bis aufs Aeußerste verfolgte; die Kirchen zum zweitenmal niederreißen, den ergriffenen Christen Hände und Füße abhauen, die Augen ausstechen, sie von den Häusern herabstürtzen, und auf tausenderley Art martern ließ. Er beabsichtigte eine gänzliche Ausrottung der Christen, wurde aber endlich vom Kaiser Heinrich, dem Vogelfänger, Ao. 928 bezwungen, der darauf die Gränze des römischen Reichs, welche sonst die Eider gewesen war, bis an Schleswig ausdehnte, und zur Sicherheit einen Markgrafen über Schleswig auf der Markgrafenburg nahe an Ohldenburg bey Hadebuy einsetzte. (S. §. 5.) Gorm hatte sowohl dem Kaiser, als auch bey der Vermählung mit der berühmten Thyra Dannebodt, des Königs Ethelreds in England Tochter, versprochen, die christliche Religion im Lande zu dulden, aber er selbst wollte sich

doch nicht taufen lassen. Er wurde am Ende seines Lebens blind und starb in vielem Kummer im Jahre 938.

Sein Sohn Harald Blaatand (Blauzahn) war in der christlichen Religion — vermuthlich von seiner Mutter Thyra — etwas unterrichtet, doch nicht getauft worden. Er bezeigte sich den Christen geneigt und nahm sie in Schutz. Uebrigens war er immer unzufrieden, den von Kaiser Heinrich eingesetzten Markgrafen in Schleswig dulden zu müssen, glaubte sich auch bald, wie der Kaiser in mehreren Kriegen verwickelt war, mächtig genug, das sächsische Joch abzuschütteln, und überfiel Ao. 938 den Markgrafen und die Besatzung auf der Burg bey Hadebuy so unerwartet, daß Niemand entkam. Er zerstörte die Burg bis auf den Grund. Kaiser Otto der Iste kam aber nach 8 Jahren, diese That zu rächen, schlug von Haralds Völkern 4000 Mann bey Schleswig, und trieb ihn bis weit in Jütland vor sich her, wo er Ao. 946 mit Harald unter der Bedingung Frieden machte, daß er ein Christ werden solle. Dieser ließ sich mit seiner Familie durch den Erzbischof Adaldagus taufen. Sein Sohn wurde dabey vom Kaiser aus der Taufe gehoben und Suen Otto genannt, nachher Swen Tvæskiæg, Doppelbart. (Walter (d) S. 30.) Adaldagus lebte bis 961 und weihete Folkbertus zum Bischofe in Schleswig, der bis 964 lebte. Adaldagus machte sich um die Verbreitung des Christenthums auch in Dännemark so berühmt, daß man ihn den Jütschen Apostel nannte.

Das Heidenthum behielt aber noch an vielen Orten die Oberhand; an anderen aber suchte man Heidenthum und Christenthum mit einander zu verbinden. Zu der Zeit kam der Friesländer Poppo ins Land, und bekehrte Viele zum wahren Christenthum. Er lebte in

Popholz bey Schleswig, wo er predigte und die Gläubigen im Hilligenbek taufte. Dieser liegt ungefähr 2 Meilen von Schleswig, am Wege nach Flensburg.

König Sueno schrieb, vermuthlich um das Jahr 965, einen Reichstag zu Wiburg in Jütland aus, um sich mit seinen ersten Räthen und der Ritterschaft zu berathen, ob man die Abgötterey fahren lassen, und das wahre Christenthum annehmen wolle. Poppo begab sich auch dahin und erhielt die erbetene Audienz, in welcher er aus den biblischen Schriften bewieß, daß Jesus Christus der wahre Welt-Heiland sey. Die Götzenpriester widersetzten sich Poppos Reden aufs Aeusserste und beredeten das Volk, bey ihrem Glauben zu bleiben. Da fragte Poppo: ob sie denn seiner Lehre glauben wollten, wenn er im Namen Jesu Christi seine bloße Hand in einen glühenden eisernen Handschuh steckte, und denselben unbeschädiget vor des Königs Füßen trüge? Da riefen Alle, daß sie ihm glauben wollten, wenn er das thun könne. Er verlangte nun, daß ihm ein Handschuh, so zubereitet, gebracht würde, und als sie ihm den gebracht hatten, zog er ihn an, indem er laut sprach: Im Namen des allerheiligsten Gottes und Jesu Christi stecke ich meine Hand in diesen glühenden Handschuh! Darauf trug er ihn zu des Königs Füßen hin, zeigte Jedermann seine unbeschädigte Hand, und sagte zu den Götzenpriestern: Kann nun einer in dem Namen seiner Götzen mir dieses nachthun, so bleibet bey eurem Glauben. Aber die Götzenpriester machten sich aus dem Staube. Sueno bekehrte sich mit seinem Volke zum reinen christlichen Glauben, den er verlassen hatte, und das Christenthum nahm nun auch in Dännemark einen guten Fortgang. Poppo brachte es auch bey den Frauenzimmern dahin, daß sie ihre Eitelkeit etwas zähm-

ten und ihre kostbare Kleider, mit Gold und Silber und Edelsteinen geziert, den Kirchen schenkten, oder Meßkleider daraus machten.

Nach Folkbert wurde Poppo um 985 Bischof in Schleswig, und nach ihm Ezico (Ao. 1029,) der sich still und ruhig verhielt und 9 oder 10 Jahre Bischof war. Nach diesem kam Rudolphus der Iste Ao. 1038, in dessen Zeiten der Zustand des Christenthums sich nicht änderte. Darnach kam Sivard um 1060; dann Rudolphus II. 1064; dann Gunnerus 1072; darnach Albertus 1086; Esschildus 1154; Esbernus 1157. Alle diese Geistliche sorgten aber mehr für die Einkünfte der Kirche, für die Klöster und für sich, als für das Wohl des Staates und des Volkes. Herzog Canut Laward, der Ao. 1115 Herzog zu Schleswig wurde, stiftete mehrere Klöster, um Geistliche darin erziehen zu lassen und verlieh den Bischöfen die höchste Würde nach dem Regenten, wodurch denn die geistliche Gewalt immer größer wurde, so daß endlich die Regenten selbst den Bischöfen, Erzbischöfen und Päpsten unterworfen wurden. Kanut Laward, der 1131 ermordet worden, ward am 25sten Jun. 1170 auf Anlaß der Bischöfe Esbern und Waldemar unter die Heiligen versetzt. Man glaubte, daß bey seinem Grabe allerley Wunder geschähen. (S. Christ. 1ster B. pag. 353.)

Die Nachfolger Canut des Heiligen in der Landesregierung gaben den Bischöfen und Erzbischöfen immer größere Gewalt. Diese wußten unter dem Schein der Ausbreitung des Christenthums sowohl die päpstliche Obergewalt als auch den Wahn zu benutzen, daß des Papstes Wort etwas Höheres sey als Gottes Wort und die Lehren Jesu. Absichtlich bemühete man sich, das Volk in der größesten Dummheit zu erhalten,

um desto ungehinderter das Volk und das Volksvermögen als ein Mittel benutzen zu können, wodurch man der Ueppigkeit und Wollust der Pfaffen fröhnen und die Klöster bereichern könne.

Dieser Religionszustand blieb auch unverändert unter den Bischöfen Waldemar (1182) und Nicolaus (1200). Es wurden immer mehr geistliche Stiftungen und Klöster eingerichtet. Waldemar stiftete 1192 ein Mönchskloster, Cistercienserordens, auf der Insel Güldenholm, am Langsee im Kirchspiel Nübel, nordwärts des Dorfes Breckling, welches wegen des Ortes Güldenholm von einigen Schriftstellern mit dem St. Johannis-Kloster auf dem Holm bey Schleswig verwechselt worden ist, das übrigens ebenfalls von Waldemar im Jahre 1194 gestiftet seyn soll [33]).

Die Abschaffung der Priester-Ehen wurde in Schleswig schon im Jahre 1222 vom Papste befohlen, fand jedoch vielen Widerstand. Als aber der päpstliche Befehl, daß alle Priesterkinder erbloß seyn sollten, endlich durchdrang; fielen dem Papst und seinem Anhange alle diese Güter, und bald alle Schätze des Landes in die Hände.

In diesem Zeitraume (um 1115) entstanden auch die halbgeistlichen Brüderschaften z. B. die Canutsgilde in Schleswig, die Kalande u. dgl. (Christ. 1ster Band S. 356 u. §. 23.)

Im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert verfiel alle wissenschaftliche Cultur; der Aberglaube stieg auf den höchsten Gipfel; für Geld war Ablaß auch für die schändlichsten Laster zu erhalten. Die Dominikaner, auch Prediger und schwarze Mönche genannt, baueten im Jahre 1235 das prächtige Kloster in Schleswig hinter dem Graben (S. §. 28.) S. Christ. 1ster B.

S. 350, woselbst auch angeführt wird, daß im Jahre 1240 das Franziskaner oder graue Kloster in Schleswig erbauet worden sey. (§. 23.)

53) In dem Langseer Kloster ereignete sich die nachstehende, skandalöse Begebenheit. Der Abt des Klosters besuchte oft in Begleitung eines vertrauten Bruders ein nahe daran wohnendes unzüchtiges Frauenzimmer. Einst ging er aber bey Nachtzeit allein dahin; der Bruder bemerkte es, die Eifersucht ward rege und um Mitternacht machte er Lärm im Kloster und rief: der Abt sey geistlichen Todes gestorben. Die Brüderschaft, die nur an den natürlichen Tod dachte, versammelte sich zu einer förmlichen Procession mit Fahnen und Crucifixen, und der Angeber führte sie nach dem bewußten Hause, wo sie den Abt bey seiner Geliebten im Bette fanden, und nun erst seinen Aufruf verstanden. Als der Bischof Nicolaus diese Geschichte erfuhr, verlegte er 1210 das Kloster nach dem Platze, wo sich nun das Schloß Glücksburg befindet. Der Krieg der Mönche vom Langseer- und Michaelis-Kloster (1194) ist schon §. 14 erwähnt und in Christiani nachgewiesen.

§. 45.

Die Folgen dieser Religionsverfassung waren für die weltlichen Obrigkeiten und Unterthanen sehr traurig. Alle wurden Sclaven der Pfaffen. (Christ 1st. B. S. 338—361.)

Wenn man von dem äußeren Glanze, von den Reichthümern und Einkünften der Kirche, auf die innere Vortreflichkeit der kirchlichen Verfassung und auf den Wohlstand des Landes schließen dürfte, so würde man den Zustand Schleswigs damals für glücklich haben halten können. Allein das Land gerieth grade um so mehr in Verfall, als das Augenmerk der hohen Geistlichkeit nur allein darauf gerichtet war, wie sie die ganze Gewalt und alle

Landeseinkünfte an sich bringen könnte. (Christ. 2t. B. S. 469 u. flg.)

Am Ende des **14ten Jahrhunderts** wurde König **Waldemar Atterdag**, Christophs Sohn, wegen seiner Wohlthätigkeit sehr gelobet. Derselbe schenkte der **Schleswiger Domkirche** ein in damaligen Zeiten sehr **hochgeschätztes Buch**, die Offenbarung Johannis enthaltend, mit vergoldeten Bilderchen und mancherley Zirathen von Silberblech geschmückt. Er gab dies Geschenk etwa um das Jahr 1350 und mit dem Beyfügen, daß, wer es entwenden würde, verflucht seyn solle. Auch erhielt die Domkirche von ihm einen Becher von reinem Golde, zu einem Kelche.

Durch Seelenmessen und manche andere Förderungsmittel des Aberglaubens, suchten die Geistlichen ihre Einkünfte zu vermehren. Die Zahl der Wunderwerke und der aufgefundenen Gebeine der Heiligen nahm täglich zu. Der Armknochen des Königs **Erichs** in **Schleswig** mag als Beyspiel angeführt werden. (S. Christ. 2t. B. Seite 473.)

In diesen Zeitraum gehört wahrscheinlich auch, was der Rector Hojer (f) (S. 2. 1743) aus U. Petersen anführt: „das Wallfahrten zu unserer lieben Frauen zum finstern Stern" — deren Kapelle nicht weit von Missunde an der Schley gelegen haben soll. Nach vieler Mühe hat U. Petersen ihre Lage in dem Dorfe Bonert auf Eschelsmark aufgefunden. Aus dieser Capelle soll nachher die Kirche zu Riesby entstanden seyn. Petersens Meinung gründet sich auf ein altes Register über die Fischereyen zu Gottorf; auch nennen die Holmer Fischer noch bis diesen Tag einen Wadenzug (Wayenzug) am Eschelsmarker Ufer der Schley: den finstern Stern.

In dem Zeitraume von **1350 bis 1499** folgten

sich noch 6 Bischöfe und die Kirchenverfassung blieb während der Zeit ungeändert. Der Aberglaube herrschte nach wie vor unter allen Ständen im hohen Grade. Die Künstler wurden nur gebraucht, um allerley Wunderbilder darzustellen und dadurch den Kirchen und Klöstern noch größere Einnahmen zu verschaffen. Der Ablaß-Krahm, die Lehre vom Fegefeuer, die Seelenmessen, waren und blieben noch immer eine ergiebige Einnahmequelle. (Christ. 4ter B. S. 218—252.)

Selbst die wichtige Erfindung der Buchdruckerkunst (1440) war bis Ende des Jahrhunderts für den Religionszustand von geringem Nutzen. Erst in den letzten 30 Jahren des Jahrhunderts wurden die ersten Bibeln gedruckt, die aber noch zu kostbar waren, um in die Hände Vieler kommen, und Aufklärung der Layen befördern zu können.

Aber im 16ten Jahrhundert fing auch hier in Schleswig wie in Obersachsen die Läuterung der Religionsbegriffe an. Den neuerfundenen papistischen Bereicherungsmitteln, vorzüglich dem Ablaß-Unfuge setzte Doctor Martin Luther kräftigen Widerstand entgegen; muthig widersprach er den Lügenpredigten der Papisten und siegreich bewieß er gegen sie, daß durch die Annahme ihrer Lehren die Menschen weder besser noch glücklicher werden könnten; daß es gegen die Lehre Christi und gegen den Inhalt der Bibel stritte, wenn alle Sünden, auch die schändlichsten Bosheiten und Laster, schon im Voraus durch Gold, das in den Kasten des Papstes geworfen würde, auf so viele Jahre als man wolle, sollten abgekauft werden dürfen. Durch Gottes besondere Leitung erhielten Luthers Gegenpredigten gleich so vielen Beyfall und bewirkten bey vielen Wahrheit liebenden Fürsten und Gelehrten eine so feste Ueberzeugung, daß

er den Muth fassete, die Menschen-Satzungen in den katholischen Lehrbüchern für falsch und der wahren christlichen Lehre widerstreitend zu erklären. Der weitere glückliche Erfolg und die näheren Umstände der für uns so wichtigen Reformation sind erst bey Gelegenheit des im Jahre 1817 begangenen Jubelfestes und durch damals erschienene Schriften uns Allen ins Gedächtniß gerufen worden, so daß es überflüssig seyn würde, hier mehr darüber anzuführen. Es verdient nur noch bemerkt zu werden, daß schon im Jahre 1546 die durch Luther gereinigte Lehre in Schleswig eingeführet wurde.

Zum Schluß dieses Abschnittes, glaube ich noch einer merkwürdigen, wie es scheinet, asiatisch-religiösen Antiquität erwähnen zu müssen, welche im Jahre 1804 auf einem der höchsten Hüttener Berge, anderthalb Meilen von Schleswig, bey Eingrabung der Koppeln 2 Fuß tief unter der Oberfläche der Erde in einem Kästchen gefunden ward, wie man es oft in katholischen Ländern als Einfassung der an den Wänden hängenden Heiligenbilder zu treffen pflegt. Bemerkenswerth ist es, daß auf diesen Höhen keine Grabhügel gefunden worden. Vielleicht können aber vormals, als die Gegend noch bewaldet war, hier Heiligen-Haine gewesen seyn. Die Arbeiter, die dieses Kästchen, und in demselben nur ein knöchernes Bild fanden, gaben es den Kindern zum Spielen. Diese schleppten es im Felde an einem Bande hinter sich her, wo es denn zufällig, nachdem der Kasten schon zerbrochen war, von dem nun verstorbenen Orgelbauer Lange in Schleswig, der darauf aufmerksam wurde und das Bild für wichtig hielt, den Kindern gegen eine kleine Vergütung, mit Genehmigung der Eltern, abgehandelt ward.

Die eben erwähnte Figur ist ein in Elfenbein

sehr gut geschnittenes, 6 Zoll hohes Bild des 551 Jahre vor Christi Geburt lebenden chinesischen Gesetzgebers Confucius in chinesischer Kleidung. (Siehe darüber Jochers Gelehrten-Lexicon.) Der Kupferstich des Confucius in Dü Hamels Beschreibung des chinesischen Reiches gleicht diesem Bilde so genau, als wenn es darnach gestochen wäre; denn die kleinsten Umstände, auch die Größe der Zeichnung stimmen damit überein, mit alleiniger Ausnahme des Bartes, der in dem Kupferstich gekämmt gezeichnet, hier aber geflochten ist. Die Figur befindet sich, gut erhalten, in meinen Händen, und gerne werde ich sie denen, die es wünschen sollten, zeigen. Geschichtsforschern bleibt die Untersuchung überlassen, wie dieses Kästchen mit dem Bilde in den ehemals ganz mit Holz bewachsenen Berg mag gekommen seyn. Daß die Chynesen nicht reisen, ist bekannt, eben so bekannt aber, daß ihre Nachbaren, die Tartaren, den Confucius verehren und oft wandern. Sollten asiatische Völker, vielleicht zu Odins Zeiten, in den Hüttener Wäldern gehauset haben? — Das Bild kann in seinem Kästchen in dieser hohen trockenen Gegend gerne mehrere tausend Jahre gelegen haben; wäre das Holz des Kastens noch erhalten, so wäre vielleicht dadurch etwas Näheres zu entdecken gewesen, aber Lange hatte das Holz nicht bemerkt.

§. 46.

Von der berühmten Dom- oder Cathedralkirche, dem Münster St. Petri in Schleswig.

Von 14 vergangenen Kirchen und Capellen Schleswigs, ist im 56sten §. das Nähere nachgewiesen; jetzt wenden wir uns daher zu dieser noch stehenden alten Stiftskirche. Ueber das Aeußere dieses großen Gebäu-

des hat Helduader nichts Wichtiges angeführet, sondern nur bemerkt, daß, wenn man vom großen Markte durch die Kirchenstraße nach dem Kirchhofe ginge, man einen in Granitstein gehauenen Löwen am Eingange in der Kirchhofmauer eingemauert finde, der aber jetzt nicht mehr vorhanden und vermuthlich derselbe ist, der schon (§. 36.) bey der Michaeliskirche beschrieben worden. Aber es ist ein solches Bild auch itzo noch an der Ostseite der Süder-Kirchenthüre in der Mauer halb vorstehend eingemauert, welches ebenfalls denselben Löwen oder Bären vorstellet, der, wie an der Michaeliskirche ein nackendes Kind beym Kopfe im Maule hält. Die Bedeutung davon ist mir nicht bekannt.

Helduader schreibt, man habe den Bau der Domkirche um das Jahr 1018 angefangen, da Ezico Bischof zu Schleswig war; 2000 Jahre nach der ersten Stiftung des Tempels Salomonis zu Jerusalem. Nach Dankwerth (S. 116), der sich auf Cypräus bezieht, soll sie erst Ao. 1260 oder 1263 in des Bischofs Nicolaus Zeiten erbauet worden seyn, doch soll dieses nur von dem mittlern Theile zu verstehen und erst im Jahre 1408 mit dem Südertheile angefangen seyn, in welchem sich die St. Petrithüre befindet, welche ein, im Gothischen oder Altdeutschen Geschmack gebauetes Säulen-Portal von 6 niedrigen Granitsäulen ist.

Auf Veranlassung des unglücklichen Brandes, welcher ungefähr um das Jahr 1440 die ganze Kirche verwüstet, ward von der Baseler Kirchenversammlung allen Denjenigen Ablaß ertheilet, welche zu dem Bau der Kirche Beytrag leisteten. Ao. 1450 wurde das Süderstück und erst Ao. 1501 das Norderstück der Kirche fertig.

Der Schwahl oder Kreutzgang ist aber von dem

Gelde erbauet worden, das die Bettelmönche sammelten, wenn sie den Arm des heilig gesprochenen Königes Erich, der von Abel ermordet ward, als ein Heiligthum umher trugen, und dem Volke vorzeigten.

Dieser Schwahl ist itzo zum Marktplatz während der Domzeit angeordnet und später als die Kirche gebauet worden.

Auch ist noch im Westen ein großes kostbares Fundament zu einem doppelten Thurm gelegt, der aber nicht weiter ausgebauet worden.

Im Osten ist ein Glockenthurm über dem Dache der Kirche aufgeführet, der anfangs kleiner gewesen seyn muß, wie aus einem Abrisse der Kirche im Domgesangbuche für Schleswig 1ste Auflage zu ersehen ist.

In den Jahren 1736—1746 ist der itzige größere, mit Kupfer gedeckte Thurm von dem Königlichen Baumeister Dose angegeben und gebauet worden.

Die Kirche ist in der Richtung von Osten nach Westen merklich abweichend von der alten Regel gebauet. Aeußerlich ist das Mauerwerk sehr einfach, aber auch sehr stark. Die Fenster, im gothischen Geschmack und sehr groß, geben, ungeachtet ihrer kleinen Glasräuten, überall hinlängliches Licht.

Die Länge dieses Gebäudes beträgt 250 Fuß, die Breite über 70, und die Höhe des Giebels im Westen 100 Fuß. Im Osten ist das Dach niedriger und der itzige Thurm einige 30 bis 40 Fuß hoch. Im Grundriß ist die Kirche ein Kreutz, dessen Obertheil abgestumpfte Ecken hat.

Bey dem Bau des Grundwerkes ist ein unterirdischer Wasserableitungs-Kanal angelegt worden, der unter den Gräbern und Mauern der Kirche, dem Kirchhofe und dessen Mauer, nach Osten hin, unter dem Kirchen-

gange neben der Apotheke nach dem großen Markte fortläuft, wo er, von dem Eckhause No. 17 einige 20 Fuß entfernt, vor einigen Jahren auf einer Stelle einbrach und 24 Fuß tief bis auf den Schutt gemessen wurde. Man vermuthet, daß er vor dem grauen Kloster nach dem Nör geleitet ist; in der Kirchhofsmauer neben dem Eingange an der Ostseite, sieht man einen Bogen, unter dem er in der Tiefe liegen soll.

Das Glockenhaus am östlichen Ende, etwas seitwärts von der Kirche, ist von starker Brandmauer und inwendig mit einem starken Glockenstuhl verzimmert. Es enthält 4 Glocken. Die Erste ist eine der größten im Herzogthum Schleswig, hält 7 Fuß im untern Durchmesser, und hat eine proportionirte Höhe. Die 2te ist 4 Fuß im Durchmesser, die 3te etwas kleiner und die 4te noch kleiner. Die Erste stimmt groß C. im Chorton, die 2te F., die 3te Fr., die kleine C. Das Geläute giebt eine Harmonie, die sich in Trauerfällen sehr gut ausnimmt, wird aber nur bey Landestrauer oder der Bestattung sehr vornehmer Personen gebraucht. Aussen am Glockenhause hängt noch eine Sturmglocke von unreinem Tone, und auf der Kirche sind noch 2, zusammen also 7 Glocken.

Der Schwahl ist auswendig an der Nordseite der Kirche angebauet, aber mit einem Kreutzgewölbe, dessen Grundmauerwerk zu schwach ist und gelitten hat. Er hat nur nach dem Friedhof, den er umschließt, Fensteröffnungen. Ueber dem Osterende, wo ein paar Begräbnisse über der Erde sind, soll ehemals eine Buchdruckerey gewesen seyn, in welcher wahrscheinlich schon Ao. 1486 das große Missal gedruckt wurde. (S. Hoj. Einladungsschrift (i) 1743 S. 7.)

§. 47.

Das Innere der Kirche ist ansehnlich und groß. Acht große, zum Theil zierlich gemauerte Pfeiler, und die sehr dicken Mauern, tragen die großen Kreutzgewölbe des Schiffs und der beyden Seitengänge der Kirche von 30—40 Fuß Höhe vollkommen gut. Der Quertheil der Kirche, der 100 Fuß zwischen den Mauern lang und über 30 Fuß breit ist, hat ein hohes Tonnengewölbe, und an der Osterseite ist die Sacristey, mit 2 Seitenkapellen in hohen Kreutzgewölben zu Gräbern; die Treppen nach den Gewölben befinden sich in den Mauern.

Die Haupt-Sacristey ist in 2 Theile der Länge nach getheilet. In dem Hauptheile und über dem Hauptaltar befindet sich das auffallende und berühmte Kunstwerk des Husummer Künstlers Hans Brügmann, die Hauptzierde der Kirche.

Dieses große Kunstwerk, welches aus Eichenholz geschnitzt ist, ward in 7 Jahren bis Ao. 1521 vollendet und ist von allen Künstlern älterer und neuerer Zeiten bewundert worden. Noch im Jahre 1819 den 20sten September, als der berühmte dänische Bildhauer Thorwaldsen aus Rom hier in Schleswig war, rühmte derselbe nicht allein den Styl und die Zeichnung, sondern auch die große Geschicklichkeit des Künstlers, der so undankbares Material als Eichenholz zu bearbeiten und mit so außerordentlicher Sicherheit den Meißel zu führen gewußt habe, daß bey den Mienen der Gesichter weder Feile noch andere Werkzeuge gebraucht wären. Thorwaldsen äußerte mit der ihm eigenen Bescheidenheit, daß man seinem Urtheile trauen möge, da er auch lange in Holz gearbeitet und erfahren habe, was dazu gehöre, ein solches Werk wie dieses auszuführen, dergleichen er noch

nicht gesehen habe, und daher wünsche, daß es mit Vorsicht erhalten werden möge. Das Ganze hat 50 Fuß Höhe, 24 Fuß Breite und eine Dicke von 2 Fuß.

Es enthält in 22 Feldern, größtenthels die Leidens-Geschichte Christi, und in einigen offenen oder durchsichtigen Feldern frey geschnittene biblische Figuren, zu 398 Hauptfiguren und noch viele Nebenfiguren, deren Angesichter sämmtlich den ihnen gehörigen Ausdruck haben, und im besten altdeutschen Geschmack mit außerordentlichem Fleiße gearbeitet sind.

Ich habe eine umständlichere Abhandlung über dieses Kunstwerk in Arbeit, die ich vielleicht bald dem Druck übergebe. Kurze unvollkommene Beschreibungen, deren es viele giebt, können keinen deutlichen Begriff von diesem großen Werke verschaffen.

Ferner ist das schöne Marmor-Monument des Königs Friederich des Ersten von Dännemark zu bemerken. Die Figur liegt hier in natürlicher Größe, nach dem Leben gebildet und, nach damaligem Ritter-Costüm, mit einem Harnische bekleidet, auf einem alabasternen Sarkopphage, der von 6 Genien der Tugend gehalten wird. Ein meisterhaftes Werk von einem Italiener Caprara! — Die Leiche des Königs und seiner 2ten Gemahlin sind in dem Gewölbe unter dem Altar im Fürstengrabe mit vielen anderen Fürstlichen Leichen beygesetzt. Von den Särgen sind bekanntlich die silbernen Inschriften rc. vor einigen Jahren gestohlen worden.

An der Norderseite, neben dem Altare, ist das schöne Portal zu dem über der Erde stehenden großen Herzoglichen Leichen-Gewölbe, worin man die Leichen vorläufig, ehe sie im unteren Gewölbe beygesetzt werden, zu bewahren pflegt.

Außerdem stehen hier noch die beyden aus Eichenholz

gehauenen Abbildungen des Königs Christian des 2ten und seiner Gemahlin Isabelle, (Elisabeth) einer spanischen Prinzessin. Diese Bilder, welche 1522 im August von Hans Brügmann nach dem Leben und sehr ähnlich verfertigt wurden, stehen auf Pfeilern, die in dem Geschmack des Altars gearbeitet sind.

Vor dieser Abtheilung ist ein bemerkenswerthes Eisen-Gitterwerk mit vielen Vergoldungen angebracht.

In der vorderen Abtheilung liegt der letzte katholische Bischof Gottschalk von Ahlfeld begraben, der 1517, mithin zu Luthers Zeiten, starb. Auf seinem Leichenstein ist sein Bildniß in Basrelief und eine Inschrift. Er starb nach Walters Kirchengeschichte (d) S. 120) 1541 auf seinem Gute zu Bollingstedt.

An beyden Seiten dieser Abtheilung ist eine Reihe Kirchenstände im alten Geschmack für die ehemaligen katholischen Geistlichen; vorzüglich verdient aber das große metallene gegossene Taufbecken bemerkt zu werden. Selbiges ist von] einer Art Glockenmetall künstlich gegossen und von Lorenz Leve in Morsum Harde im Jahre 1480 an den Dom geschenkt. Es ist über 2 Fuß im Durchmesser der Ründung und ungefähr 14 Zoll tief, und wird, statt der Füße, durch 4 Kinder-Figuren aus Messing getragen. Aeußerlich ist es sehr verzieret, mit Levens Wappen versehen und am Oberrande sind mit Mönchschrift in erhabenen Buchstaben folgende Worte gegossen: An Gode unde siner werdigen Moder Marien, unde Sünte Peters, unde Sünte Laurentis ere heft mi Laurentis Leven unde sine Husfruw Eide laten geten; d. h. Zu Gottes und seiner würdigen Mutter Marie und des heiligen Peters und des heiligen Laurentius Ehre, haben Laurentius Leven und seine Frau Eide, mich gießen lassen.

Am untern Rande stehet: Anno Domini MCCCCLXXX. An my schal men Kinder Kersten; d. h. An mir soll man die Kinder taufen.

Der Regierungspräsident Joh. Adolph Kielmann oder Kielmannseck (S. §. 37) hat im Jahre 1666 dieses Taufbecken mit Farben und Gold reichlich zieren, mit einem künstlich gearbeiteten Gitterwerk, gleichfalls mit Gold verzieret, umgeben, über das Taufbecken einen Deckel legen, und an der Mauer hinter dem Taufbecken ein Bild, die Taufe Christi vorstellend, anbringen lassen. (S. Walters (c) Nf. Chr. S. 68). Diese Mahlerey ist aber jetzt nicht mehr vorhanden.

§. 48.

Ueber den Eingängen der Sacristey ist das Singchor auf einer alten gemauerten SäulenGallerie gebauet. Auf diesem Chor ist am Süderende die alte Kirchenuhr aufgestellet, und am Norderende sind die Sitze der Schulcollegien angeordnet, in der Mitte die Plätze für die Chorschüler.

Ueber der Mitte des Chores an der Westerseite ist ein großes hölzernes Crucifix von mittelmäßiger Arbeit aufgestellet.

Unten an beyden Seiten der Sacristey sind noch mit eisernen Gittern verschlossene Plätze zu finden, wo in katholischen Zeiten Meßaltäre waren, welche nachher eingingen und in zierliche Begräbnisse verändert wurden. Auf dem Platze an der Nordseite stehet noch ein großer Schrank, welcher zu einer Kirchen-Bibliothek diente, so wie auch eine sehr alte Vorstellung der heiligen 3 Könige und der Kreutztragung Christi in Lebensgröße in Holz dargestellt. Ein gutes Gemählde des Apostels Thomas in Lebensgröße, und ein paar sehr gut gearbeitete

Marmor-Figuren an einer Grabthüre sind aber das Bemerkenswertheste. Auch ist hier noch eine Thüre zu der Treppe nach den Gewölben.

Der andere Platz an der Südseite der Sacristey zeigt eine gute Architektur und enthält den Eingang zum sogenannten Cavalier-Begräbniß, fast wie das fürstliche Begräbniß in korintischem Geschmack gearbeitet. Hier war vor Zeiten ein verfallener Meßaltar, auch ist hier eine hölzerne Windeltreppe, die nach der Uhre und dem Singchor führet, ferner eine Begräbnißthüre nach Süden in der Mauer, über welcher der Harnisch ꝛc. des letzten Tönninger Commandanten Walter hängt, und die Haupttreppe in der Mauer nach den Gewölben und dem Thurm, so wie auch an der Mauer eine Rolle zum Aufwinden der Baumaterialien. Die große colossalische Statüe des Christophers ist hier auch noch zu bemerken.

Die Menge der hier befindlichen prächtigen Grabmähler und Monumente, verdiente wohl eine eigene Beschreibung, und es wird immer noch der Mühe werth seyn, sich die prächtigen Arbeiten, die in einigen Gräbern vorhanden sind, vom Küster zeigen zu lassen. Etwas über die hier begrabenen Fürstlichen Personen kömmt weiter unten vor.

§. 49.

Wir wollen nun noch die wichtigsten Kirchensachen kurz bemerken. Mitten unter dem Crucifix und Singchor vor der Sacristey stehet der zweite Altar, der von der ganzen Gemeinde gesehen werden kann. Das darauf gestellte Gemählde ist eine schöne allegorische Vorstellung des Leidens Christi, von Jurian Ovens, einem berühmten niederländischen Mahler, in Oehl ge-

mahlet. Auch ist daran die große vergoldete Einfassung von Bildhauerarbeit, wegen der verschlungenen Genien mit Passions-Instrumenten bemerkenswerth.

Die Kanzel ist an einem der mittleren Hauptpfeiler angebracht, und sehr gut im alten Styl in Eichenholz gearbeitet, und durch Doppelsäulen in 5 Fächer eingetheilet, deren Füllungen mit biblischen Geschichten in Basreliefs versehen sind. Das Ganze fällt recht gut in die Augen, besonders loben Kunstkenner die kleine Christus-Figur über der Kanzelthüre, welche für Brügmanns Arbeit gelten kann.

Die Orgel ist eine der schönsten in den Herzogthümern. Sie ist oft verbessert, und 1788 mit 5 großen Stimmen im Pedal vergrößert worden.

Sie enthält itzo 37 Stimmen, welche, außer den beyden Größesten, und 2 Kleineren im neuen Pedal, alle von Metal sind. Es sind zwey 32füßige, fünf 16füßige, eilf 8füßige, fünf von 4 Fuß, drei von 2 Fuß, und eine Stimme von einem Fuß Ton; Qinten und Mixturen sind im überflüssigen Verhältnisse auf 5 Windladen vorhanden; und zwei Klaviere von groß C. und D. bis dreigestrichen C. oder 4 Octaven, und dazu 7 zwölffüßige Bälge.

Von den in der Kirche vorhandenen Gemählden sind nur das Marienbild an einem der Norderpfeiler, welches von Ovens gemahlet seyn soll, und ein anderes Gemählde, die Darstellung Christi im Tempel, von einem Unbekannten, zu bemerken. Die Prediger-Portraits sind von ungleichem Werth. Zum Reformationsfeste 1817 wurde der Domkirche von einigen Gemeine-Mitgliedern das Bildniß Luthers geschenkt, welches nach einem dem Mechanikus Jürgensen gehörigen Original-Basrelief in Metal abgegossen, und wovon zu dem Feste in den Herzog-

thümern überhaupt an 35 Kirchen Abgüsse geliefert worden. Noch ist merkwürdig eine alte kleine Runenschrift an einer Begräbnißthüre, der Petrithüre gegenüber. Die Buchstaben sind von Eisen und altnordisch: a oder æ, f, l, i, m. e, f, e, c, i, t. Diese Thüre ist wahrscheinlich viel älter als die Mauer, in welcher das Begräbniß sich befindet, und welche nach (§. 46) erst 1501 vollendet seyn soll.

§. 50.

Von den alten Gebräuchen in der Domkirche zu katholischen Zeiten.

Ueber diese Materie hat Helduader sich sehr weitläuftig ausgelassen und jeden Punct des vormals üblichen ceremoniellen Gottesdienstes aus der Bibel als gottgefällig zu beweisen gesucht. Es scheint, daß er als geborner Katholik dieses Capitel mit großer Vorliebe bearbeitet habe. Hier wird es genügen, wenn nur das Wesentlichste kurz angezeigt wird.

Zuerst zeigt Helduader, daß die Domherren anfänglich nichts anders waren, als was itzo die Professoren auf Universitäten sind. Sie sollten die damals sogenannten 7 freien Künste, die Lateinische, Griechische und Ebräische Sprache lehren. Der heilige Bonifacius zu Mainz soll im Jahre 751 die ersten Domherren eingeführet haben. Helduader meint ferner, daß es den Schleswigern sehr um den rechten wahren Gottesdienst zu thun gewesen sey, wie denn die vielen in Schleswig gewesenen Gotteshäuser erweisen könnten.

In der Domkirche wären drei Chöre, der Oberste, Unterste, und ein Engel-Chor gehalten worden. Wenn die Domherren einen Psalm, eine Hymne, ein sogenanntes Responsorium und den Introitum oder Kyrie ge-

sungen, so hätte der Engelchor (wo die Knaben oder Discantisten hingestellet gewesen und wo itzo das Uhrwerk befindlich) mit heller Stimme, herzlicher Andacht und langsam das Gloria zu singen angefangen; darauf habe das dritte Chor seine Stimme auf der Orgel geben müssen, alles langsam mit herzlicher Andacht und recht christlichem Ernst. Auch hätten die Domherren täglich ihre horas Canonicas mit allem Fleiß gehalten.

Das Chor habe den Namen von einem Kreise, den die alten Christen und Heiden um ihre Altäre gestellet und dabey gesungen und gejauchzet hätten; bey den Christen sey aber der Gebrauch mehr verfeinert worden.

Den Altar habe Gott im alten Testament zu den Opfern zu bauen befohlen. (2tes B. Mos. 20, 5tes B. Mos. 27, Josua 8). Bald wären steinerne, bald hölzerne, auch mit Gold überzogene, wie von Salomon, gebauet worden. (2tes B. der Chronik 4). Diese Altäre wären nachher zum Abendmahle beybehalten worden und würden auch wider alle Pforten der Hölle beybehalten werden. Das Wort Altar bedeutet einen erhabenen Platz; die Bedeutung der Leuchter mit brennenden Lichtern sey aus dem alten Testament (1st. B. Mos. 25, 1st. B. der Könige 7) und aus dem neuen Testamente an mehreren Stellen zu ersehen.

Der Altar pflegt in den Kirchen gegen Sonnenaufgang oder im Osten aufgestellet zu werden, damit der Priester, der vor dem Altar betet, sein Angesicht der Weltgegend zugekehrt habe, von wo Christus in der Zukunft erwartet wird, so wie auch Damascenus und andere Kirchenväter schreiben, daß Christus bey seiner Himmelfahrt sein Gesicht nach Osten gewandt habe. (Matthäus 24stes Cap.)

Helduader bemühet sich zu erweisen, wie die Ein-

führung der Bilder und Gemählde in den Kirchen, der Schrift gemäß und sogar geboten sey; (1st. B. Mos. 1; 2t. B. Mos. 25, 26 u. 27) wie sie aber nie zur Anbetung und abgöttischen Verehrung der Bilder selber Veranlassung geben dürfe. (2t. B. Mos. 20). Ferner leitet er die Einführung der Meßgewänder von der Hohenpriesterlichen Kleidung Aarons her und bezieht sich, was den priesterlichen Schmuck und die Farbe der Kleidung betrifft, auf 2t. B. Mos, 28, 31, 35 u. 40. Mark. 16. Joh. 20. Apost. 1. Offenb. Joh. 6 u. 7. Esaias 52. Nachdem Helduader sodann den Gebrauch der Musik in dem alttestamentlichen Gottesdienste aus 4t. B. Mos. 10; 2t. B. der Könige 11; 1 Sam. 16; 2 Sam. 6 und Psalm 150 nachgewiesen, berichtet er, daß der Papst Vitellianus im Jahre 657 nach Christo die tragbaren Instrumente, weil sie auch bey so manchen weltlichen Zwecken gebraucht und dadurch entweihet würden, in den Kirchen abgeschafft und Letzteren dagegen die feststehende Orgel gegeben habe.

§. 51.

Verzeichniß der Bischöfe in Schleswig und der Jahre ihres Antritts.

	Anno.
1. Marcus, Bischof zu Schleswig und Oldenburg	948.
2. Haraldus	951.
3. Adaldagus, welcher 1165 canonisirt wurde	961.
4. Folcbertus	964.
5. Poppo	986.
6. Ezico.	1018.
7. Rudolphus I.	1038.
8. Sivardus	1062.
9. Rudolphus II.	1065.

		Anno.
10.	Gunnerus	1078.
11.	Albertus	1086.
12.	Eschilus I.	1154.
13.	Esbernus, (der letzte, der auf Alt-Gottorf wohnte, da es zerstöret wurde) . .	1157.
14.	Friedericus	1163.
15.	a) Ricco oder Occo (ist von Helduader nicht angeführt	1167.
15.	b) Waldemarus, welcher das St. Joh. Kloster stiftete	1182.
16.	Nicolaus I.	1200.
17.	Thycho	1216.
18.	Johannes I.	1240.
19.	Eschilus II.	1250.
20.	Nicolaus II., welcher das Schloß Neu-Gottorf gegen einige herzogliche Güter in Schwansen vertauschte	1257.
21.	Bundo	1266.
22.	Jacobus	1270.
23.	Bartholdus, ein Copenhagener . .	1288.
24.	Johannes Bockholt	1300.
25.	Hellimbertus	1335.
26.	Nicolaus III.	1350.
27.	Henricus I.	1362.
28.	Johannes Scondelof	1387.
29.	Henricus II.	1426.
30.	Nicolaus Wolfus	1429.
31.	Helricus	1477.
32.	Egerdus	1493.
33.	Dethlevus von der Wische . . .	1499.
34.	Gottschalcus Ahlfeld lebte zu Luthers Zeiten und behielt sein Bisthum bis .	1517.

Nach dieser Zeit hat nach Helduader das Bischofthum an Glanz, Hoheit, Macht und Herrlichkeit abgenommen, und an Gütern sehr verloren. Helduader führet nun noch im Lutherthum an:

		Anno.
35.	Doctor Tielemannus als Bischof . .	1542.
36.	Friedericus, Herzog zu Schleswig . .	1544.
37.	Adolphus, Herzog zu Schleswig-Holstein	1556.
38.	Friederich der IIte, König in Dännemark	1586.
39.	Christianus der IVte, König in Dännemark	1588.
40.	Uldaricus, Christian des IVten Bruder	1602.

Er starb Ao. 1624.

Nach dieser Zeit waren die Landesregenten sowohl in Schleswig als in Dännemark auch die ersten Vorsteher der Kirchen und verordneten die Bischöfe und Superintendenten.

§. 52.

Von den Königlichen und Fürstlichen Begräbnissen in der Domkirche.

Die Monumente und Ueberschriften an den Särgen sind, wie schon gesagt, gestohlen worden und die Särge daher nicht mehr aufzufinden; auch sind manche Särge dabey ganz ausgeplündert worden.

Früher als im Jahre 1250 habe ich Niemanden, als im Schleswiger Dom begraben, angeführt gefunden. Der Erste war:

	Anno.
König Erich Plogpenning, Herzog Waldemar des 2ten Sohn, der von Abel, seinem Bruder, ermordet wurde . . .	1250.

(Er wurde aber 1257 nach Ringstedt gebracht)

	Anno.
König Abel, Erichs Bruder und Herzog zu Schleswig, wurde erschlagen . .	1252
und im Dom begraben, gab aber zu so vielen Spuckgeschichten Anlaß, daß man ihn wegbringen mußte (S. §. 17.)	
Herzog Waldemar der 4te wurde im Dom begraben	1312.
Herzog Adolph der 1ste, Herzog Gerhard des 2ten Sohn	1459.
König Friederich der 1ste von Dännemark .	1533.
Erzbischof Gustav Trolle starb . . .	1535.
zu Gottorf (nach Hojer) und ist nach Suhms Beyträgen in Schleswig begraben.	
Herzog Friederich, Bischof zu Schleswig .	1556.
Königin Sophia, König Friederich des 1sten zweite Gemahlin	1568.
Herzog Christian, Herzog Adolphs Sohn .	1577.
— Johann, H. A. S. . . .	1579.
— Friederich, H. A. S. . . .	1581.
— Adolph der 2te zu Schleswig . .	1586.
— Friederich der 2te zu Schleswig .	1586.
Prinzessin Elisabeth, H. Adolfs Tochter .	1587.
Herzog Philipp zu Schleswig . . .	1590.
— Adolph zu Schleswig und Holstein .	1596.
— Johann Adolph zu Schleswig . .	1616.
Prinz Adolph, J. A. Sohn, starb in der Schlacht vor Leipzig	1631.
— Johann Adolph, H. Fried. d. 3t. Sohn	1633.
— Adolph August, H. Fried d. 3t. Sohn	1638.
Herzogin Augusta, H. Joh. Ad. Gemahlin .	1639.
Prinz Adolph Friederich, starb in Göttingen	1640.
— Gustav Ulrich, H. Fried. d. 3ten Sohn	1642.

	Anno.
Prinzessin Christina Sabina, Fr. d. 3t. Tochter	1644.
— Elisabeth, Fr. d. 3ten Tochter .	1647.
Herzog Hans zu Schleswig Bischof zu Lübeck, Herzog Johann Adolphs Sohn . . .	1655.
Prinz Joh. Georg, Herzog Friederich d. 3ten Sohn, starb in Neapel . . .	1655.
Herzog Friederich der 3te starb in Tönningen 1659 und ward hier begraben . .	1661.
Prinz Christian Wilhelm, Herzog Christian Albrechts Sohn	1673.
Herzogin Elisabeth (Maria) Herzog Friederich des 3ten Gemahlin	1684.
Herzog Christian Albrecht zu Schleswig .	1694.
Herzog Friederich der 4te, regierender Herzog zu Schleswig und Holstein, starb in einer Schlacht in Pohlen	1702.
Dessen Gemahlin Friederika Amalia, Mutter und Vormünderin des jungen Prinzen Carl Friederich, verließ Gottorf und ist nicht im Dom begraben.	
Prinzessin Anna Dorothea, Herzog Friederich des 3ten Tochter, war blind, und starb auf Gottorf den 3ten May . .	1713.
Ist im Dom begraben worden.	
Prinz Wilhelm, Sohn des Herrn Landgrafen Carl zu Hessen, ist jung gestorben .	1771.

Uebrigens sind ohne Zweifel noch mehrere, als die hier bemerckten Personen, im Dome beygesetzt worden.

Fünfte Abtheilung.

Von der bürgerlichen Verfassung Schleswigs im Allgemeinen.

§. 53.

Ueber die Verfassung Schleswigs hat Helduader nur Weniges bemerkt, welches hier, zum Theil mit seinen eigenen Worten, angeführt werden soll.

Er sagt: „Zu unseren Zeiten, nämlich Ao. 1600, „ist Schleswig ein kleines offenes Städtchen, doch ziem„lich volkreich, hat seine Domkirche, Collegium Cano„nicorum, cum Politicis, Aulicis et Viris Secula„ribus besetzet.

„So hat man auch allhie eine ehrliche Gemeinde und „feine Bürgerschaften, Rath und Gerechtigkeit neben or„dentlichen Statuten, Gerechtigkeiten, Privilegien und „Freiheiten. König Sueno zu Dännemark hat das ge„meine Stadtrecht Ao. 1070 gegeben.

„Die Einwohner sind also gesittet, daß sie freund„lich gegen Jedermann sind, und keine Grimmigkeit bey „ihnen ist; sie sind eines einfältigen und unarglistigen „Gemüths, mit keinen schweren Lastern beladen, wiewohl „auch Gebrechlichkeiten gefunden werden; denn wir sind „alle Menschen.

„Es hat Gott auch dieser Stadt nach seinem Wohl„gefallen das Nöthige an Holz, Aecker, Wiesen, Vieh„weiden, Aenger, Auen, fließendem Wasser und Quellen

„gegeben. Doch haben die Hölzungen vor Aecker und „Wiesen den Vorzug.

„Schleswig ist auch fischreich, aus salzem und „süßen Wasser; giebt auch ziemlich gute Nahrung, und „hat eine frische und gesunde Luft.

„Es werden in dieser Stadt fast alle nöthige Hand„werke gefunden.

„Es wurde die edle Buchdruckerkunst, von Joh. „Guttenberg 1440 erfunden, zu Herzog Friederich des „1sten Zeiten (1530) durch Walter Brenner einge„führt, und nach ihm ließ Herzog Adolf der 2te den „Nicolaus Wegener Ao. 1580 von Hamburg nach „Schleswig kommen, der noch bis nach 1603 die Drucke„rey fleißig trieb. Er druckte 1601 die christliche Kar„kenordnung für die Herzogthümer, Schleswig und „Holstein [34].

„Und gleich wie in dieser Stadt allerley fremde „Getränke an Wein und Bier vielfältig ausgeschenkt; so „ist doch die Brauerey auch hier ein guter Nahrungs„zweig. Das Bier, das man hier brauet, ist an Ge„schmack und Farbe der Eckernförder Cacabella gleich, „macht, mäßig getrunken, frisch Geblüth und fröhliche „Leute."

Helduader bemerkt ferner, daß Schleswig nur ein einziges Thor habe, wodurch Alles ein- und auspassiren müsse, welches nicht etwa zu Wasser käme. Dieses galt denn nur begreiflich für die alte Stadt.

Das Wappen von Schleswig ist ein rother mit einer Gallerie versehener mitten in einer Mauer stehender Thurm im hellblauen Felde, auf dessen rechter Seite sich ein achtstrahlichter goldener Stern und links ein goldener halber Mond und unter selbigem ein getheilter blau und weißer Schild befindet.

34) Der Rector Hojer hat in seiner oft erwähnten Schrift (i) S. 7) angeführt, daß erst Ao. 1740 bekannt geworden, daß schon Ao. 1486 eine große Missale in Schleswig gedruckt, und oben über dem Schwahl des Doms eine Druckerey gewesen sey.

§. 54.

Seit Helduaders Zeiten hat Schleswig durch die Combination mit dem Lollfuß und Friederichsberg (Ao. 1711) ansehnlich an Größe und besonders an Länge gewonnen, indem die Hauptstraße nunmehr über 9000 Schritte lang ist.

Die Stadt hat itzo 1200 Häuser, und es entstehen noch immer mehrere; 90 der größten sind Freyhäuser. Bey der Volkszählung im Jahre 1803 fanden sich nach Dörfers Topographie 8315, nach Gudme's Bevölkerungstabellen aber 7823 Personen. Bey der vorletzten Zählung im Jahre 1769 fanden sich nur 5629 Personen. Seit der Zählung im Jahre 1803 hat die Bevölkerung hier, so wie fast überall, ausserordentlich zugenommen. — An der Spitze der Stadtbehörden steht der Oberdirector.

Der Stadtmagistrat bestehet aus einem Bürgermeister, einem Stadtsecretair, einem Polizeymeister, der itzo zugleich Rathsherr im Lollfuß ist, aus drey Rathsverwandten, welche gewöhnlich Kaufleute sind, und einem Kassirer. Die Zahl der deputirten Bürger beträgt 12; zur Handhabung der Polizey sind jetzt mehrere Polizeybediente, Gerichtsdiener, Wächter 2c. angestellt. Die Stadt ist in acht Quartiere von ungleicher Größe eingetheilt; so enthielt 1772

das 1ste Qt.		94	Häuser,
— 2te	—	241	—
— 3te	—	47	—
— 4te	—	95	—
— 5te	—	56	—
— 6te	—	102	—
— 7te	—	254	—
und das 8te	—	286	—
zusammen		1175	Häuser.

Es sind drey Hauptkirchen und Gemeinden in der Stadt; die Dom- und Cathedralkirche St. Petri (§. 46.), die St. Michaeliskirche (§. 36) und die Friederichsberger oder Dreyfaltigkeitskirche (§. 39.)

Es wird des Sonntags außerdem noch geprediget: im Präsidentenkloster (§. 62); im Grauenkloster (§. 38.); im St. Johanniskloster (§. 23) und endlich auch, während die Fürstliche Familie sich in der Stadt aufhält, auf dem Schlosse. Die alte Hadebyer Kirche (§. 4), wohin die Friederichsberger Einwohner ehemals eingepfarret waren, gehört nun nicht mehr zur Stadt.

Von den nicht mehr vorhandenen Kirchen, Klöstern und Kapellen Schleswigs, ist bereits oben das Nöthige bemerkt worden, als von der Frauenkirche auf dem Holm §. 21; von der St. Jürgener Kapelle §. 12; von der St. Lorenzkirche §. 13; von St. Jürgen und St. Job, dem Michaeliskloster der schwarzen Mönche, dem weißen Mönchskloster Güldenholm an dem Langsee §. 14; von der Gertrudenkirche und Kapelle §. 15; von der Kirche zum heiligen-Geist §. 23; von der St. Paulskirche, dem itzigen Rathhause, dem Franciscaner- oder Graumönchen-Kloster §. 23; von der Kerke Sünte Drochten §. 24; vom St. Nicolaus und Augustinerkloster §. 25; von der

Kapelle zum heiligen Kreutz §. 27; von der Marien Magdalenenkirche und dem Dominikaner oder schwarzen Mönchenkloster §. 28; von der St. Clemenskirche §. 31. Auch werden noch St. Olai und St. Jacobi als 2 alte Kirchspiele genannt, deren Ort und Stelle aber unbekannt sind.

Aus den vergangenen 14 Kirchen und Kapellen darf man sicher schließen, daß diese Stadt einen großen Umfang, und so viele Bewohner gehabt haben müsse, daß alle diese Kirchen haben besucht, und die dazu gehörigen Geistlichen haben unterhalten werden können. Die itzt verlorne Norderseite Schleswigs zwischen St. Jürgen und den Hühnerhäusern, Kat und Hund genannt, und alle Stadtfelder, auch die Hesterberger Koppeln, sind mit Gassen und Gebäuden reichlich versehen gewesen, wie Dankwerths Grundriß von Ao. 1154 solches nachweiset, und die alten Namen auf den Feldern es bestätigen. Ullr. Petersen hat auch in diesem Puncte Zutrauen zu den Rissen, so unrichtig sie auch, wie im Vorberichte angeführt ist, besonders an der Schley sind.

Was die itzigen 3 Hauptkirchen betrifft, so ist am Dom ein Hauptpastor, der zugleich Propst des Amts Gottorf ist, und ein Nachmittags-Prediger, der auch im grauen Kloster prediget. An der Michaeliskirche ist nur ein Pastor, der auch im Präsidentenkloster prediget. An der Friederichsberger Kirche ist der Pastor auch Propst des Amts Hütten. Der Oberconsistorialrath und Generalsuperintendent Adler ist itzo auch Schloß- und Cabinetsprediger auf Gottorf. Das St. Johanniskloster hat seinen eigenen Pastor.

Die übrigen Kirchenbedienten in der Stadt als Cantores und Organisten haben alle, außer am Dom, auch Schulbedienungen und halten Unterlehrer.

Die lateinische oder Gelehrten-Schule am Dom, hat einen Rector, einen Conrector, einen Subrector, statt des ehemaligen Cantors, und einen Collaborator, welche alle ihre Lehrstunden nach einer bestimmten Schulordnung in allen Klassen geben. Sonst sind noch Schreib- und Rechenmeister, auch Unter-Schullehrer für die Waisen- und Armen-Kinder der Domgemeinde angestellet.

Es sind jetzt auch einige Erziehungsanstalten für bemitteltere Einwohner eingerichtet, besonders für Mädchen. Die Länge der Stadt verursacht aber in dieser Hinsicht manche Unbequemlichkeiten.

Die schon seit mehreren Jahren gestifteten freien Sonntagsschulen für Handwerksburschen und Lehrjungen wirken sehr wohlthätig.

§. 55.

Schleswig hat keine öffentliche Bibliothek von Bedeutung, aber mehrere Leih-Bibliotheken, wie man sie jetzt allenthalben findet. Eine kleine Schulbibliothek für die Domschule enthält nützliche Bücher, aber es fehlet bis itzo an Geld zur weiteren Fortsetzung.

Zu häufigen Versammlungen gelehrter Gesellschaften ist Schleswig wegen der Weitläuftigkeit nicht geeignet, auch fehlt es an einem bequemen und großen Local. Uebrigens würde es nicht so schwierig werden, hier ein Museum zusammen zu bringen, wenn jeder Schleswiger, der einzelne Naturalien und Kunstsachen besäße, solche zur Aufstellung an einem Orte unter der Bedingung, daß ihm das Eigenthum verbliebe hergäbe. Mit der Zeit würden dann auch einzelne Schenkungen hinzukommen. Nützlicher könnte ein solches Museum werden, wenn zugleich gute physikalische, optische, mathematische

und andere Instrumente dort befindlich wären und zu Vorlesungen über Experimentalphysik benutzt würden.

Die Barometer-Höhe in Schleswig habe ich mit den vollkommensten und erprobtesten Instrumenten seit einigen 40 Jahren beobachtet, und als mittleren Stand 27 Zoll 10½ Linien altes Pariser Maaß an dem Torricellischen Barometer gefunden, dessen Röhren und Gefäße sich zu einander verhalten, wie 1 zu 120. (Die Röhren waren mit dem Quicksilber ausgekocht, und dessen Stand nach dem Heberbarometer berichtiget.) Der Standpunct des Barometers ist noch itzo mit seinem Niveau 24 Fuß über der mittleren Höhe der Schley, wenn sie mit der mittleren Höhe der Ostsee gleich ist. Wir haben seit 40 Jahren den höchsten Barometerstand von 29 Par. Zoll 1820, und den niedrigsten von 26 Zoll 8 Linien im Jahre 1806 bey 12 Grad R. Wärme gehabt.

In Schleswig befindet sich auch der Verwaltungsausschuß der Schlesw. Holst. Bibelgesellschaft, die bey ihrer großen Wirksamkeit gewiß manchen Nutzen stiften wird.

Ebenfalls ist hier ein Districtsverein der patriotischen Gesellschaft, deren Central-Administration sich in Altona befindet.

Oeffentliche Concerte werden hier nur selten und gewöhnlich nur auf Veranlassung durchreisender Künstler gegeben. Jährlich pflegt jedoch eine Passionsmusik auf dem Rathhause aufgeführt zu werden.

Clubgesellschaften, in welchen von Liebhabern Concerte gegeben werden, sind dagegen mehrere hier vorhanden. Auch fehlt es nicht an öffentlichen Tanzhäusern, die aber auf die dienende Klasse schon sehr nachtheilig gewirkt haben.

Schauspiele hat Schleswig schon seit vielen Jahren besonders in den Winter-Monaten gehabt. Der Herr Landgraf hat dazu das Ihm] gehörige Hofschauspielhaus zum Gebrauch eingeräumt und durch ansehnliche Geldzuschüsse das Bestehen einer Gesellschaft möglich gemacht.

Die Sprache in Schleswig ist in ganz alten Zeiten und vor Einführung der christlichen Religion meistens die scandinavische gewesen, wie noch die Runen von Ao. 800 beweisen, (S. §. 20.) darnach mit der wendischen und niedersächsischen oder plattdeutschen vermischt worden, welche Letztere unter Handwerkern und Dienstboten noch itzo die gewöhnliche Sprache ist, in welcher vormals auch geschrieben und noch im 17ten Jahrhundert gedruckt wurde. Die alten, in Runenbuchstaben geschriebenen scandinavischen Bücher, wurden von den ältesten christlichen Religionslehrern für Zauberformeln gehalten und viele verbrannt; die geistlichen lateinischen Schriften aber in die niedersächsische Sprache übersetzt, auch in letzterer die Gesetze geschrieben, und nach Erfindung der Buchdruckerkunst gedruckt, wie denn z. B. noch Ao. 1601 die Kirchenordnung von Nic. Wegener in plattdeutscher Sprache in Schleswig gedruckt ist. Bald nach der Reformation wurde die deutsche Sprache der Gelehrten- und Hof-Sprache und in Kirchen, Schulen und allen Gerichtsstuben eingeführt.

Als eine besondere gemeinnützige Anstalt Schleswigs darf die vor 6 Jahren errichtete Friederichsberger Spar- und Leihcasse nicht unerwähnt gelassen werden. Sie nimmt die kleineren Ersparnisse, besonders von Personen aus dem Handwerksstande und aus der dienenden Klasse, gegen 4 Procent Zinsen an, die der Eigenthümer des Capitals entweder jährlich sich auszah-

len oder auch bis zur Rückzahlung des Capitals sich gutrechnen lassen kann. Gegen sichere Bürgschaft werden von diesem Gelde wiederum Anderen, besonders aus der gewerbetreibenden Klasse, Anleihen bewilligt, welche mit 5 Procent verzinset werden. Das Vermögen und der Fond der Casse müssen sich also jährlich vermehren, indem die Casse für ihre Darlehen 1 Procent mehr nimmt, als sie für die Einsätze giebt. Nach den jährlich bekannt gemachten Rechnungen hat der gesammte Geldumsatz dieser Anstalt während der verflossenen 6 Jahre schon über 400000 Mk. Cour. betragen.

§. 56.

Die Hauptnahrungsquelle für die Stadt ist in der Hofhaltung des hier residirenden Herren Statthalters der beyden Herzogthümer, und in der Menge der öffentlichen Behörden zu suchen, denen die Stadt als Wohnsitz angewiesen wurde und welche hier in der Kürze angeführt werden müssen.

1. Das Departement der Statthalterschaft, bey welchem zwey Gouvernementssecretaire, ein Cancellist, Archivar &c. angestellt sind.

2. Das Obergericht für das Herzogthum Schleswig, bestehend aus einem Kanzler, einem Vicecanzler, 6 Obergerichtsräthen, einem Archivar, 5 Secretairen, 9 Copiisten, Boten u. s. w.

3. Das Schleswigsche Oberconsistorium, welches aus den Mitgliedern des Obergerichts, dem Generalsuperintendenten und einem der hiesigen Prediger besteht.

4. Das Schleswigsche Landgericht, bestehend aus dem Landkanzler, 5 adlichen Landräthen, 4 Mitgliedern des Obergerichts, dem Landgerichtsnotar u. s. w.

5. Die Schleswig-Holsteinische Landcommission — eine der Königl. Rentekammer untergeordnete Cameralbehörde — bestehend aus 4 Mitgliedern, zwey Secretarien, einem Archivar, 2 Copiisten rc.

6. Der Generalsuperintendent der Geistlichkeit in den beyden Herzogthümern.

7. Die zum Amte Gottorf gehörigen Beamten: der Amtmann, Amtsverwalter, Hausvogt, 5 Hardesvögte und ein Actuar rc.

8. Einige zum Amte Hütten gehörige Beamte: der Amtmann, Amtsverwalter.

9. Das Taubstummen-Institut, bestehend aus einer Direction von 3 Mitgliedern, aus 2 Vorstehern, mehreren Lehrern und über 80 Zöglingen.

10. Die Irren-Anstalt, welcher eine Direction von 3 Mitgliedern vorsteht, und bey welcher ein Arzt, ein Oekonom und Inspector, mehrere Wärter rc. angestellt sind und in welcher ungefähr 90 Kranke gegenwärtig behandelt werden.

11. Der Physikus des Amts Gottorf und der Stadt Schleswig.

12. Das Königl. Zoll-Amt, bestehend aus einem Zollverwalter, Controleur und mehreren Unterbedienten.

13. Das Königl. Postamt für die Fracht- und Briefposten mit allen dazu gehörigen Bedienten.

14. Das adeliche St. Johannis-Kloster, bestehend aus einer Priörin, einem Propsten, dem Syndicus, Klosterverwalter, Prediger und mehreren Fräulein Conventualinnen.

Für die nahrungstreibende Bürgerschaft ist außerdem aber die regelmäßige Garnison der Stadt, bestehend aus dem Leibregiment Cuirassier und dem Schleswigschen Infanterie-Regiment, von großer Wichtigkeit.

Die Menge der oben angeführten öffentlichen Behörden hat bereits 23 Advocaten hieher gezogen. An Aerzten zählt Schleswig, ausser dem Physikus, dem Irrenarzte und 2 Regimentsärzten, noch 5 Doctoren der Medicin und einige Chirurgen und Geburtshelfer. Von den beyden großen Apotheken in der Altstadt und im Lollfuß ist schon geredet worden; im Friederichsberg ist jetzt keine Apotheke, so sehr sie auch vermißt wird.

§. 57.

In Hinsicht der Gewerbe läßt sich gegenwärtig wohl behaupten, daß Schleswig in den mehrsten Gattungen derselben geschickte Leute, auch einige Künstler aufzuweisen habe. Es giebt hier Baumeister, Juwelierer, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Mechaniker, Optiker, Bildhauer, Stuckaturarbeiter, Mahler, Lackierer, Vergolder, gute Tischler, Stuhlmacher, Drechsler, im Großen und Kunstdrechsler, Instrumenten- und Flötenmacher, Wagen- und Rademacher, Nagelschmiede, Kleinschmiede, Spornmacher, Büchsenschmiede, Grobschmiede, Lederarbeiter, als Lohgärber, Weißgärber, Hosen- und Handschuhmacher, Schuster, Sattler und Riemer, Seiler, Weber, Schneider, Grobbäcker, Weißbäcker und Zuckerbäcker, Mehlmüller, Graupenmüller, Grützmüller, Schlachter, und auf dem Holm über 40 Fischerfamilien.

Fabricken wollen hier in Schleswig nicht recht gedeihen. Es sind manche Versuche gemacht worden, allein der Absatz ist zu geringe, der Arbeitslohn zu hoch. Es haben sich bisher nur erhalten können: eine Zuckerfabrike, eine Strumpf- und Mützen-Weberey und die Wichmannsche Möbelfabrike.

Es sind einige Kaufleute, aber sehr viele Krämer und Höker in Schleswig. Bierbrauer waren schon

lange in Schleswig, auch hat Heldvader ihrer schon erwähnt, indessen war zu seiner Zeit die Zahl der Bierbrauer vielleicht größer als gegenwärtig, weil damals der Branntewein noch zu den fremden Getränken gezählt wurde. Aber schon im Jahre 1712 waren 10 Branntweinbrenner in Schleswig, auch ein Destillateur, der Nasser hieß und am Rockenmarkte wohnte.

Gasthäuser giebt es hier drei große und mehrere kleine, so daß Reisende jedes Standes ein passendes Unterkommen finden können.

Unter den Jahrmärkten ist die sogenannte Domzeit die wichtigste, da sie viele fremde Kaufleute und Käufer hierher ziehet. Sie dauert vom 2ten Februar bis zur Fastnachtwoche, und ist daher nicht jedes Jahr von gleicher Dauer. Sonst siehe vom Vieh- und Pferdemarkte §. 13; vom Dommarkte §. 46 u. 31; vom Egidienmarkte §. 31; vom Wochenmarkte §. 34; vom Kornmarkte §. 37; vom Lollfußer Marktplatze §. 38; und vom Friederichsberger Marktplatze §. 42.

Zu den öffentlichen Volks-Lustbarkeiten in Schleswig gehört, ausser dem bereits bemerkten Mevenschiessen, auch das Vogelschießen, abwechselnd in den drey Schützengilden der Altstadt, des Lollfußes und Friederichsbergs, und die Feste einiger Beliebungen. Die oft erwähnte Schleswiger Chronik von Ullr. Petersen, führt im 90sten Capitel ein jährliches Fest des Maygraben und der Bürgerrüstung an, wovon jetzt nichts bekannt ist.

Die Preise der Lebensmittel sind in Schleswig besonders in den 3 letzten Jahren außerordentlich niedrig, fast wie vor 70 Jahren, gewesen; mit Ausnahme einiger wenigen Artikel, welche seit einigen Jahren sehr gestiegen sind.

Getreidepreise vom 6ten April 1822.

Waizen à Tonne 2 Rthlr. 24 ßl. bis 32 ßl.
Rocken — 1 Rthlr. 8 ßl. bis 12 ßl.
Gerste — 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 8 ßl.
Hafer — 32 ßl. bis 36 ßl.
Buchwaitzen à Tonne 1 Rthlr. 16 ßl. bis 24 ßl.
Kartoffeln à Tonne 1 Rthlr. bis zu 20 ßl.

Die Fett- und Fleischwaaren stehen verhältnißmäßig im Preise: Butter à Pfd. 4 ßl., Speck 3 ßl., Rindfleisch 2 ßl., Kalbfleisch, Lammfleisch, Federvieh im Verhältniß wohlfeil. Feuerung ebenfalls.

Von ganz außerordentlich wohlfeilen und theueren Preisen der Lebensmittel hat Joh. Laß in der Sammlung Husumscher Nachrichten, 1750 Nachricht gegeben. So hat z. B. gekostet:

Ao. 1380.	Eine Kuh 3 ßl. Lb.		
	eine Tonne Bier 2 ßl.		
	ein Pf. Butter 2 Pfen.		
— 1381.	Ein Tagelöhner täglich 3 Heller.		
— 1456.	Eine Tonne Waizen 6 ßl.		
	eine Tonne Rocken 5 ßl.		
— 1478.	Ein paar Stallochsen 24 ßl.		
	eine fette Kuh 10 ßl.		
	eine Tonne Butter 2 Mk.		
	ein Last Malz 2 Mk.		
	eine Tonne Bier 4 ßl.		
— 1482.	—	—	Waizen 8 ßl.
	—	—	Rocken 6 ßl.
	—	—	Gerste 6 ßl.
	—	—	Butter 9 Mk.
— 1598.	—	—	Waizen 12 Mk.
	—	—	Rocken 12 Mk.
— 1628.	—	—	Waizen 20 Mk.

Ao. 1699.	Eine	Tonne	Waizen 24 Mk.
	—	—	Rocken 20 Mk.
— 1715.	—	—	Waizen 8 Mk.
	—	—	Rocken 6 Mk.
	—	—	Gerste 4 Mk.
— 1737.	—	—	Waizen 5 Mk.
	—	—	Rocken 2 Mk. 8 ßl.
	—	—	Erbsen 3 Mk.

1752 wie itzo. Darnach aber abwechselnd, doch selten wohlfeiler als itzo aber auch zufällig höher als am Ende des 17ten Jahrhunderts.

Sechste Abtheilung.

Von den Schlössern in und um Schleswig.

§. 58.

Von den vormaligen Schlössern im Umkreise Schleswigs, die jetzt nicht mehr vorhanden sind, ist schon, und zwar in nachbenannten Paragraphen Nachricht gegeben worden. Von dem zerstörten Markgrafenschloß bey Ohldenburg §. 5; von Thyraburg §. 7 und Anm. 14; von Blusenburg §. 8; von Jürgensburg §. 9; von dem Schlosse auf der Freiheit §. 10; von dem alten Gottorf §. 14; von König Erichs Schloß auf den Hesterberger Koppeln §. 15; von der Königlichen Burg in

der Torfstraße §. 32; von des Herzogs, nachher König Abels Schloß an der Schiffbrücke §. 25; von dem Schlosse in der Kälberstraße §. 30.

§. 59.

Das noch jetzt vorhandene Königliche Schloß Gottorf.

Gottorf war in den ältesten Zeiten ein Dorf von wenigen Häusern. Das auf diesem Dorfsgrunde erbauete Schloß ward anfänglich klein Gottorf genannt. Bischof Bondo vertauschte es im 13ten Jahrhundert an Herzog Waldemar des 3ten Sohn, Erich den 2ten, Herzog zu Schleswig. Nach dieser Zeit war es bis 1713 eine beständige Residenz der Herzöge zu Schleswig, bis es im Jahre 1714 vom Könige Friederich IV als verwirktes Lehn eingezogen wurde.

Gottorf liegt nicht auf Schleswiger Stadtgrund, sondern auf einem vormals zur Ahrensharde gehörigen Grunde. Der jetzige Schloßgrund ist ein unmittelbar Königliches Gebiet und hat seine eigenen Hofgesetze. Es liegt am Stadtgebiete, zwischen Friederichsberg und dem Hesterberge, am Lollfuß, auf einer niedrigen Insel, am nordwestlichen Anfange der Schley, die hier mit hohem Lande umgeben ist, der Burggraben genannt wird, und durch einen, im Südosten gemachten Damm mit einer Schleuse, von der östlichen Fortsetzung der Schley geschieden ist.

Diese Insel war im 11ten und 12ten Jahrhundert nur mit einem unbedeutenden Walle umgeben, und ward damals durch eine Brücke von Kratzenberg, itzo Friederichsberg, nach dem Abhange des Hesterberges, wahrscheinlich nach dem Schloßziegelhofe hin mit dem festen Lande verbunden. Bey sehr niedrigem Wasser habe

ich noch Brückenpfähle neben der südöstlichen Ecke des Walles gesehen. Die Festungswerke, von welchen wir jetzt noch die Ruinen sehen, sind erst vom Herzoge Johann Adolph erbauet worden, welcher auch zwey Thore anlegte, ein gewölbtes gegen Süden, worin die Kanzeley und die Hauptwache war, und eins gegen Norden; imgleichen drey Zugbrücken, wovon zwey in der Süderbrücke angelegt waren. Dieses Werk soll nach Dankwerth, pag. 116, über anderthalb Million gekostet haben; ob Mark oder Thaler, ist jedoch nicht bemerkt worden. Das sogenannte Zeughaus, die darüber befindliche Rüstkammer und Proviantboden und das dahinter stehende Reithaus, beyde 2 Etagen hoch, sind auch vermuthlich von Johann Adolph erbauet worden. Herzog Friederich der 3te ließ das Ballhaus, oder jetzige Schauspielhaus, die Baraken, oder das jetzige Wachhaus, und in dem Walle das Sclavenhaus bauen, auch die offene Reitbahn, oder den Platz zu Ritterübungen, mit einer Mauer umgeben. Wahrscheinlich war dieser Fürst es auch, der nach Osten, am Ende des Reithauses, die Münze in dem Walle anlegen ließ, in welcher die sogenannten Dütchen Friederich des 3ten geprägt sind. Einige andere Gebäude und Ställe sind vom Herzoge Christian Albrecht erbauet.

Das Schloß selbst ist das größte und schönste in den Herzogthümern, und besonders in der Hauptansicht gegen Süden von schöner regelmäßiger Bauart. Es ist 400 Holsteinische Fuß lang, (welches alte Fußmaaß sich zum jetzigen Schleswiger Fuß wie 54 zu 55 verhält) 74 Fuß in der Mauer und 34 Fuß im Dache hoch. Der in der Mitte stehende Thurm ist 180 Fuß hoch; die Keller-Etage die nur als Sockel des Gebäudes anzusehen ist, besteht im Osten aus lauter Kreutzgewölben von

10 Fuß Höhe, im Westen aber aus großen Weinkellern. Darüber befindet sich die ganze Facade in 4 Stockwerke getheilt; der mittlere Theil, der den Thurm ausmacht, ist 48 Fuß breit und enthält das Portal mit freistehenden Doppelsäulen in Dorischer Ordnung, welche einen Altan tragen. Die Mauer des Thurmes hat in allen Etagen drey Fenster in der Breite. Der Altan liegt in der Mitte der Königs- oder Hauptetage. Am Thurm befindet sich in der 6ten Thurm- oder 2ten Dachetage das Uhrzieferblatt in der Mitte. Der über der Mauer mit Kupfer gedeckte Theil des Thurms ist 70 Fuß hoch. Dieser Thurm wurde Ao. 1819 und 20 wieder neugedeckt, welches mit Zurückgabe des alten Kupfers mehrere Tausende soll gekostet haben.

Die ganze Hauptmauer ist der Länge nach in 8 Fächer durch vorstehende perpendiculaire Bänder getheilt, jedes mit 3 Fenstern, also, mit Inbegriff von 3 Thurmfenstern, 27 Fenster in der Länge. Die Fenster in der Hauptetage sind mit zierlichen Bögen eingefaßt; die darunter liegende Halbetage hat runde Fenster. Die ganze Fronte des Gebäudes hat 111, und mit 9 Dachfenstern 120 Fenster, welche, verbunden mit der großen Einfachheit des Ganzen, eine schöne Wirkung fürs Auge machen. Diese Fronte ist um das Jahr 1703 vom Herzoge Friederich dem 4ten gebauet.

Die Westseite ist sehr unregelmäßig; die Nord- und ein Theil der Ostseite ist zu Herzog Adolphs Zeiten, bald nach seinem Beylager, in der Neujahrsnacht 1565 bis an das Gewölbe der Kirche abgebrannt, und von ihm in dem damaligen Geschmack in Zeit von 3 Jahren wieder neu erbauet; die Ostseite ist nicht nach dem letzten Plane ausgebauet, und das alte Schloß schließt sich 290 Fuß lang mit seiner Ostseite an das

vorgedachte neuere Gebäude vom Jahre 1703 an, so daß ein innerer Hofplatz von 180 Fuß Länge und 80 Fuß Breite geblieben ist. Das ganze neuere und alte Mauerwerk wurde 1818 und 1819 ausgebessert.

Durch das Portal kömmt man in den erwähnten inneren Hofplatz und zum alten Schloß und hat dann geradevor die Haupttreppe, die links zum großen Ballsaale und rechts zum alten Trauersaale und zu vielen andern Zimmern, auch im höheren Stockwerke zum alten Rittersaale und zu vielen Zimmern bis zum Dache führet. Unten vom Platze aus geht noch eine Windeltreppe bis zum oberen Theile des alten Schlosses nach Osten. Neben der Haupttreppe zur Linken liegt ein Springbrunnen und Bassin und der Eingang zur Schloßkirche, weiterhin die Thüre zur Küche und den dazu gehörigen vielen Abtheilungen und Kellern. Daneben befindet sich noch eine Windeltreppe zu allen Zimmern des Westertheils des alten Schlosses bis zum Dache, und neben dieser Treppe ist ein Eingang zu dem unteren Theile, der mehrere alte Zimmer und Keller enthält.

§. 60.

Im Portal des neuen Schlosses sind die großen Haupttreppen, wovon man in die 3 über einander liegenden Corridors und so nach allen Zimmern im ganzen Schlosse, bis in den Thurm kommen kann. An beyden Enden der Corridors befinden sich auch noch Treppen, so daß man mit großer Bequemlichkeit allenthalben, sowohl im alten als im neuen Gebäude, hinkommen kann.

Von der inneren Einrichtung des Gebäudes wollen wir jetzt das Hauptsächlichste kurz bemerken.

Wenn man durch das Portal in den inneren Hofplatz kömmt, so ist grade vor zuerst die Kirche zu bemerken. Sie hat ein recht artiges Portal mit Säulen und dem Wappen des Herzogs Adolph in Stein gehauen. Von Süden nach Norden ist sie so lang, als das ganze alte Gebäude tief ist und beträgt die Länge im Lichten über 60 Fuß und die Breite 33 Fuß; die Höhe geht durch die unterste und Hauptetage durch, und ist mit 2 feuerfesten Kreutzgewölben gedeckt. Dem Eingange gegenüber sieht man zwischen 2 Fenstern den Altar im Norden an der Mauer. Ueber dem Altar-Tisch ist eine recht gute Verzierung in schwarzem Holze nach dem damaligen alten Geschmack und mit in Silber getriebenen Basreliefs versehen. Der Tisch ist mit einem reich in Gold gestickten Scharlach-Umhang bedeckt. Um den Altar her sind die Kirchenstühle für die Hofbeamten und das Gefolge.

In der halben Höhe der Kirche über dem Altar ist der Fürstliche Kirchenstuhl auf 4 Jonischen Säulen erbauet, mit Fenstern, die in die Kirche hinaus gehen, und verziert mit Säulen zwischen den Fenstern und mit vielem Schnitzwerk in bunten Farben oder vergoldet. Das Inwendige des Standes ist mit großer Mühe in Holzmosaik fournirt, mit Säulenwerk verziert und mit einer getäfelten fournirten Decke versehen. Uebrigens kann dieser Kirchenstuhl geheizt werden.

An beyden Seiten, in gleicher Höhe mit dem Fürstenstuhle, ist eine breite Gallerie von Eichenholz zum Sitze für die Cavaliere und die Obergerichtsräthe angebracht. Sie ruhet ebenfalls auf Jonischen Säulen, die in den Füllungen der Gallerie zwischen den Säulenabtheilungen mit guten Oehlgemählden, die Leidensgeschichte vorstellend, und mit vergoldeten Unterschriften

versehen sind. Den Namen des Malers habe ich nicht auffinden können. Die Säulen sind sehr bunt gearbeitet, die Capitäle vergoldet, und die Gesimsträger über den Säulen recht artig gebildet und verzieret.

Im Süden über der Thüre steht eine kleine Orgel, die, so klein und zusammengedrungen sie auch ist, doch vor vielen größeren Werken Vorzüge im Tone hat. Sie ist 1576 von einem, vermuthlich holländischen Meister, gemacht; hat 2 Claviere, aber nur mit kurzer Octave, und 21 Stimmen, von welchen mehrere besonders angenehm sind. In neuerer Zeit hat sie noch ein Pedal von 5 Stimmen erhalten.

Die Kanzel ist an einer der Säulen, in der Mitte der Ostseite der Kirche angebracht, und wie der Herrschaftliche Stuhl verziert.

Nahe an der Kirche, an der Ostseite, befindet sich ein Saal von gleicher Größe als die Kirche, nur mit dem Unterschiede, daß er nur die halbe Höhe derselben hat. Dieser Saal heißt der Kirchensaal, und ward als Ball- und Concertsaal gebraucht, ist aber nicht bedeutend verziert. Von hier kommen wir zur schon erwähnten Treppe nach dem ehemaligen Leichensaal, der wegen seiner reichen Stuckaturarbeit zu bemerken, jedoch in seiner Länge etwas verbauet ist. Die daran stoßenden Zimmer werden nun von dem Herrn Herzog von Holstein-Beck bewohnt.

An der Westseite der Kirche sind noch einige Zimmer, in welchen die blinde Prinzessin Anna Dorothea, Herzog Friederich des 3ten Tochter, wohnte, bis sie 1713 den 13ten May, über 73 Jahre alt, verstarb, und im Dom begraben wurde. Diese Zimmer sind jetzt zur Conditorey eingerichtet. Alles ist übrigens in dieser

Höhe des alten Gebäudes mit feuerfesten Gewölben versehen.

Ueber dieser Etage ist noch im Osten der schon erwähnte Ritter-Saal, ein langes großes Zimmer, dessen Wände mit Gemählden behangen sind, die eine große Anzahl Ritter in Lebensgröße und Geschichten aus ihrem Leben darstellen. Diese Ritter sollen Vorfahren der Herzoglichen und Königlichen Familie gewesen seyn. Alle Gemählde scheinen von einer Hand zu seyn und sind daher vermuthlich Copien. Es wäre zu wünschen, daß man eine genügende Erklärung darüber hätte.

In Verbindung mit diesem Saale läuft in der obern Etage noch eine große Anzahl Wohnzimmer fort.

§. 61.

Wenden wir uns jetzt zu dem Inneren des neuen Schlosses, so finden wir, daß in der untersten Etage nach Westen vom Portal noch von dem alten Gebäude die gewölbte Keller-Etage, der alte große Weinkeller, und die darüber gelegte erste stark gewölbte Erd-Etage mit allen darin befindlichen Zimmern geblieben, und mit der neuen Vordermauer so verbunden sind, daß man es von aussen gar nicht bemerkt.

Aus dieser Reihe von großen gewölbten Zimmern hatte Herzog Adolph Anno 1606 drey Zimmer zu einer Bibliothek gewidmet, welche aus den besten gedruckten Büchern, über alle Fächer der Wissenschaften in der damaligen Zeit und aus einer Menge von Manuscripten bestand, auch bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts mit den besten neueren Werken versehen wurde. Diese Bibliothek ist 1749 durch den Pastor Joh. Friedr. Noot am St. Johanniskloster nach Copenhagen gesandt worden.

Die in den Bibliothekzimmern befindlichen Inschriften hat A. Olearius (e) S. 88) angeführt.

Anno 1651 legte Herzog Friederich der 3te in den an die Bibliothek anstoßenden Zimmern, wo sich jetzt eine Meuble-Kammer und ein Theil des Archives der Landcommission befindet, eine Naturalien- und Kunstkammer an, die der berühmte Bibliothekar und Hof-Mathematiker Olearius ordnete und leitete. Derselbe gab 1703 eine Beschreibung der Kunst- und Raritäten-Kammer mit 37 Kupfertafeln in Quarto heraus. Es war darin unter andern ein merkwürdiger Globus vorhanden, der wegen seiner künstlichen Arbeit sehr geschätzt wurde, 4 Fuß im Durchmesser hielt und die Sphaera Copernici genannt wurde. Olearius giebt dies Werk für eine eigene Erfindung des Herzogs, sich selbst aber als den Director der Arbeit, und den Mechanikus Büsch aus Limburg, als den an, der es ausgeführt habe. Das System des Copernikus war damals noch nicht so allgemein angenommen, wie jetzt; es bedarf daher hier keiner weiteren Erklärung, und ist nur die Kostbarkeit daran noch merkwürdig. Die Maschine war als ein Uhrwerk gemacht, welches die Sonne im Centro, und alle damals bekannte Planeten, nach den in der Astronomie ihnen gegebenen Figuren in Silber verfertigt, enthielt, und die Bewegung der Planeten mit ihren Monden um die Sonne herum in richtiger Zeit darstellte. Obgleich in dieser Maschine die nach der Zeit entdeckten Planeten und Monde fehlten; so hatte sie dennoch ihren antiquarischen Werth. Oben über dem Globus war das Ptolomäische System vorgestellt.

Wohin die Maschine gekommen seyn mag, ist mir nicht bekannt; ich habe nicht finden können, daß sie mit der Kunstkammer nach Copenhagen gekommen wäre.

Die Zimmer in dieser Etage an der Osterseite des Thurmes, sind meistens dem Obergerichte eingeräumt und nur ein Paar davon zum Hofgebrauch vorbehalten.

Die Mezzanien-Etage ist durch das ganze Gebäude, theils zur Kanzeley der Statthalterschaft eingerichtet, theils zu Garderoben und zu den Wohnungen der Kammerleute und Lakaien.

Die Königs-Etage ist, ostwärts vom Thore und Thurme, ganz von Ihro Königliche Hoheit, der Frau Landgräfin zu Hessen bewohnt. Die zimmer nach Westen hin werden von Sr. Majestät dem Könige bewohnt, wenn Sie in Schleswig sind.

Die oberste Etage nach Osten ist ganz von Sr. Hochfürstliche Durchlaucht, dem Herrn Landgrafen Carl zu Hessen, Statthalter der Herzogthümer Schleswig und Holstein, bewohnt, und alle Zimmer nach Westen des Thurms sind für Ihro Königliche Majestät die Königin bestimmt und immer zum Empfange der Höchsten Herrschaften bereit.

Die Mobilien in vielen Zimmern sind prächtig, und zu mannigfaltig, als daß sie hier angeführt werden könnten. Wenn der Hof abwesend ist, pflegt das Schloß bisweilen wohl denen, welche es wünschen, gezeigt zu werden.

§. 62.

In der Königin Audienz-Zimmer No. 25 ist die Mahlerey von Jurian oder Jürgen Ovens, einem der besten Schüler von Rubens, oder, wie Einige wollen, von Rembrand, zu bemerken. Das ganze Zimmer ist in 10 große und kleinere Tafeln getheilt und jede Tafel enthält einen Gegenstand aus der vaterländischen Ge-

schichte, die Personen, in Lebensgröße und nach dem Leben dargestellt.

No. 1. ist ein Thürstück über der Thüre des Schlafgemachs, 2 Ellen hoch und 2⅞ Ellen breit, worauf dargestellt ist, wie nach dem Tode des dänischen Königs Christoph des 3ten aus Bayern, die Landstände dem Herzoge Adolph dem 8ten zu Schleswig und Holstein die Krone von Dännemark im Jahre 1448 antrugen, dieser aber den Prinzen Christian, Sohn seiner Schwester Hedwig, und des Grafen Dieterich des Glücklichen zu Oldenburg, vorschlug, der denn auch als Christian der Erste zum Könige von Dännemark erwählt wurde.

No. 2. Die Vermählung Christians des ersten mit der jungen Königin Dorothea, Wittwe des vorigen Königs Christoph des 3ten, im Jahr 1449; ein vortreffliches großes allegorisches Gemählde von 4⅞ Ellen Höhe (diese Höhe gilt für alle folgende Nr.) und 7⅞ Ellen Breite. Es hat eine Unterschrift in Versen von Adam Olearius, und den Nahmen des Künstlers J. Ovens.

Dieses Gemählde ist das schätzbarste von allen, und enthält eine solche Menge schöner Figuren und Gruppen, womit die Hauptpersonen des Königs und der Königin umgeben sind, daß man es Tage lang besehen und immer neue Schönheiten daran finden kann. Die mannigfaltigen Ideen des Künstlers, die Ausführung in Zeichnung und Mahlerey, verdienten von einem Kunstkenner beschrieben zu werden.

No. 3. Christian der 1ste empfängt Ao. 1474 auf seiner Wallfahrt nach Rom vom Papste Sextus dem 4ten eine geweihte goldene Rose. Diese Tafel ist 6⅝ Ellen breit, mit Versen von Adam Olearius. Die Farben sind hie und da etwas verblichen.

No. 4. Christian der 1ste besucht auf seiner Reise nach Rom im Jahre 1474 den Kaiser Friederich den 3ten zu Rothenburg an der Tauber, wo der Reichstag gehalten und die Grafschaften Holstein und Stormarn zu einem Herzogthum erhoben und die Landschaft Ditmarschen demselben einverleibt wurde. Dies Gemählde ist $6\frac{5}{8}$ Ellen breit und ebenfalls mit Versen von A. Olearius. Auf diesem Stück siehet man die den Nordländern eigenthümlichen Geschenke: Heringe, Stockfische und Hermelinfelle dargestellt.

No. 5. Dem Könige Friederich dem 1sten werden im Jahre 1524 die Schlüssel von Copenhagen überreicht. $4\frac{1}{8}$ Ellen breit, mit einer Unterschrift.

No. 6. Die Ditmarscher vom Könige Friederich dem 2ten und Herzog Adolph bezwungen, thun dem Herzoge Johann dem Jüngeren und Adolph Abbitte, und leisten den Huldigungseid, nachdem der König nach Copenhagen zur Krönung abgereist war. 4 Ellen breit, mit einer Unterschrift.

Diese beyden Gemählde sind sehr gut im Colorit erhalten, aber zum Bedauern der Kunstfreunde an den Spiegelwänden von großen Spiegeln bedeckt, so daß man wenig davon sehen kann.

No. 7. Herzog Adolph der 2te begegnet im Jahre 1568 am Hofe der Königin Elisabeth von England, einem entsprungenen Löwen und legt ihm, ohne Schaden zu nehmen, die Hand auf den Kopf. $2\frac{5}{8}$ Ellen Breite, ohne Unterschrift.

No. 8. Herzog Adolph empfängt von der Königin Elisabeth in England 1568 den Orden des Hosenbandes. Die Größe wie No. 7, mit einer Unterschrift von A. Olearius.

No. 9. Die merkwürdige Huldigung der Hamburger, wie sie 1603 dem Könige Chistian dem 4ten von Dännemark, und dem Herzoge Johann Adolph, den Handschlag geben. 2½ Ellen breit, sehr gut erhalten, und mit Versen von A. Olearius. Man sagt, daß die Hamburger dies Gemählde gerne haben kaufen wollen, daß es ihnen aber nicht bewilligt worden.

No. 10. Ein Stammbaum über die Abstammung Herzog Christian Albrechts von König Christian dem 1sten. An den Zweigen sind 5 Brustbilder mit den Nahmen angebracht, auch ist das Bild mit einer Unterschrift von A. Olearius versehen. Dieses Gemählde ist, nach der Unterschrift zu schließen, unter Christian Albrechts Regierung gemacht, scheint aber nicht von Ovens, auch eben so wenig, wie die übrigen, für den itzigen Platz, der damals noch nicht vorhanden war, gemacht zu seyn. Olearius starb 1671, also 30 Jahre früher, ehe dieses Zimmer ausgebauet war; die hier befindlichen Gemählde sind daher wahrscheinlich für ein Zimmer in dem abgebrochenen Theile des alten Schlosses bestimmt gewesen, da auch die Breite derselben nicht zu diesem Zimmer paßt, besonders sind bey No. 5 und 6 einzelne Theile durch die Einfassung bedeckt. Es ist unangenehm, daß auf keinem dieser Gemählde die Jahreszahl, wann sie gemacht wurden, angegeben ist.

Von Adam Olearius Versen an den Gemählden hier ein paar Proben.

Unter No. 2 heißt es:

„Hier ist Liebe, hier ist Freude,
„Da die Fürsten Herzen beyde
„Sich verbunden, sich vertrauen.
„König, Chur und Fürsten bauen.

„Eine Freundschaft, ein Geblüte.
„Hier ist Großmuth doch mit Güte.
„Was von Königsblut herkam
„Auch ein König wieder nahm.
„Hier ist Fruchtbarkeit und Segen,
„Mars muß seine Waffen legen,
„Mars ist grimmig, muß doch schweigen,
„Daß man kann drey Blumen zeigen
„So von seinem Felde kommen,
„Die Jren daraus genommen,
„Dieses Hauses Säule stehe
„Fest, und niemals untergehe."

Unter No. 10 folgendes:

„Dietrich war der hohe Graf,
„Dessen Sohn das Glücke traf
„Daß da er noch jung und zart
„Dreyer Kronen fähig ward
„Dieses Fürstenhauses Stamm
„Aus ihm seinen Ursprung nahm
„König Friedrich (Königs Blut)
„Adolph mit dem Heldenmuth
„Und Jan Adolph, Friederich,
„Christian Albrecht, der jetzt sich
„Auf der Ahnen Stuhl gesetzt.
„Hochgelobet, hochgeschätzt."

A. Olearius.

Vom Schloßgarten zu Gottorf.

§. 63.

Der Schloßgarten, das Neuewerk genannt, im Gegensatz des alten Gartens, der §. 7 beschrieben ist, ward vom Herzoge Friederich dem 3ten nebst der Norderbrücke, und dem Wege dahin durch die Wiesen unge-

fähr um 1640 angelegt. Der Garten ist 2100 Fuß lang, und an der Südseite 1150 Fuß, an der Nordseite aber 1300 Fuß alt holsteinisch Maaß breit. Der Kunstgärtner, der ihn ungefähr um 1660 anlegte, hieß Clodius, sein Nachfolger: Tartar. Der Eingang des Gartens nimmt für sich ein durch die auf der Anhöhe angebrachte Cascade, die 1693 durch Christian Albrecht angelegt wurde. Sie ist auf 4 Säulen in römischer Ordnung mit Postamenten gebauet, zwischen deren Füllungen und Mauern sich das Wasser zu einem Wassersturz die Treppen hinunter sammelt. Die Mauern und Säulen dieses kleinen Gebäudes tragen die Decke und das Simmswerk mit einer Gallerie, auf welcher noch Fontainen angebracht sind und ein paar Knaben, die mit Wasserstrahlen spielen. Inwendig in der Cascade stehen drey Statüen in Lebensgröße. In der Mitte Neptun mit seinem Dreyzack, an jeder Seite ein *Flötenbläser*. Das Ganze ist mit Hängewerk von *Muscheln und Schnecken-Festons* geziert.

Von der Cascade herabwärts sind an beyden Seiten Gallerien, und von da Fontainen an einem flachen Treppenwerke, das sich nach dem Parterre des Gartens erweitert. In der Mitte vor der Cascade ist Triton, auf einem Delphine reitend, vorgestellt, aus dessen Rachen ein starker Wasserstrom fließet, der einen *Wasserfall* längs dem ganzen Treppen-Abhang herunter bildet. Delphine und Muschelwerk bilden die Einfassungen, und an den beyden äußeren Seiten der Treppe sind wechselweise Fontainen, Vasen, und Knabenfiguren auf Postamenten angebracht. Die obersten Figuren stellen Pluto und Neptun vor, dann folgen die 4 Jahreszeiten, und unten 2 Wappenträger. In der untersten Treppe liegen Vexir-Fontainen. Vor ungefähr 63 oder 64 Jahren

waren alle diese, damals aus Holz verfertigten Figuren, verfault und wurden darauf von dem Bildhauer Lemcke aus Itzehoe aus Sandstein verfertigt. Seitdem sind sie durch den Muthwillen schon sehr wieder verstümmelt worden.

In der Mitte vor der Cascade und der Einfahrt ist ein Bassin mit Fontainen, wie Frösche gestaltet, welche das Wasser so hoch, als die Fontainen an den Treppen, ungefähr 12—14 Fuß, treiben.

§. 64.

An beyden Seiten der Cascade waren vormals Bosquets. Von hier führt gegen Osten ein Weg nach dem Hause des Garteninspectors, und einer, mit Spaziergängen durchschnittenen Hölzung. Westlich von der Cascade fängt die Königsallee an, welche mit einer kleinen Winkel-Abweichung in 2 graden Linien durch den ganzen Garten und bey den Hühnerhäusern in die Flensburger Landstraße herausführt. Sie wird nur allein vom König und dessen Familie als ein bequemerer und kürzerer Weg nach Gottorf benutzt. An dieser Allee liegt linker Hand zuerst ein 500 Fuß langer und 280 Fuß breiter, jetzt abgelassener Teich, in dessen Mitte auf einem großen Postament eine ganz verfallene kolossale Statue des Herkules steht, der mit der Lernäischen siebenköpfigen Schlange kämpft. Er ist 18 Fuß hoch, und die Köpfe der Schlange spien ehemals dem Herkules Wasser entgegen; die Fontainen sind aber, wie auch noch 4 andere in den Ecken des Teichs, verfallen.

Weiter in der Allee, an der Nordseite des Teichs, liegt ein für sich eingeschlossener Garten, der Globus-

garten genannt, an dessen Eingangs-Mauer neben der Thüre die Buchstaben F. M. E. stehen, die Anfangsbuchstaben der Friedericke Marie Elisabeth, einer Gemahlin Herzog Friederichs des 3ten. Dieser Garten ist gegen Norden mit einer Mauer im Halbzirkel umgeben, in welcher Nischen angebracht sind. In diesen standen noch am Ende des 18ten Jahrhunderts zwölf sehr schön in Bley hohlgegossene Büsten der Herzöge von Schleswig, etwas über Lebensgröße, und, soviel ich nach einigen mir bekannten Bildnissen schließen darf, sehr ähnlich. Sie waren colorirt und mit vergoldeten Ketten und Ordenszeichen verziert; als aber eine dieser Büsten entwandt worden war, wurden bald darnach, ungefähr um 1770, auch die übrigen aus dem Garten genommen und in einen Keller des Schlosses gestellt, wo sie sehr beschädigt und vor ein paar Jahren auf höheren Befehl zu Dachbley eingeschmolzen wurden.

Es wäre diesen Büsten unserer Landesregenten eine passendere Stelle, etwa im Rittersaale, sehr zu wünschen gewesen.

§. 65.

An der Mauer des Globusgartens stand in der Mitte das im persischen Geschmack gebaute Lusthaus, in welchem der gottorfische Globus aufbewahrt wurde.

Dieses Haus wurde ungefähr um 1652 nach Herzog Friederich des 3ten Anordnung und unter Aufsicht seines Hofmathematikers Adam Olearius erbaut, um den Globus, der damals in Arbeit war, darin aufzunehmen.

Der Untertheil des Gebäudes waren Gewölbe, deren Böden mit den Flächen des Globusgartens in einer Höhe lagen, und ihren Eingang von daher hatten; das Mittelste war zur Aufnahme des Triebwerks be-

stimmt, welches durch Wasser das ganze Räderwerk der Maschine in Bewegung setzte und, wenn man wollte, beständig im Gange erhalten konnte. Noch ein Gewölbe an jeder Seite des Mittelsten sollte zu Grotten dienen, wozu die Materialien wie ich noch wohl erinnere, in großer Menge vorhanden waren, aber niemals gebraucht wurden.

Neben diesem Grundwerk des Hauptkörpers des Gebäudes, waren an beyden Seiten Granit-Treppen, die von dem obern Garten, der mit den Fußböden der untern Etage des Gebäudes gleich hoch war, nach den Thüren in der Mauer des Globusgartens und zu den Gewölben des Gebäudes führten. Diese Treppen waren auf Seiten-Mauern überwölbt, und eine Etage hoch mit dem großen Hauptzimmer durch Bögen in einer Ebene verbunden. Im 2ten Stockwerke waren über den Gängen offne Gallerien, die um das Süder-Ende des Gebäudes einen Gang von einigen Ellen Breite und einen angenehmen Spatziergang unter freiem Himmel darboten.

Die Haupt-Etage bestand in dem einzigen Zimmer mit den schon erwähnten durch Bögen verbundenen Gängen und war 100 Fuß lang, 70 Fuß breit; 16 Fuß hoch und mit Stuckatur-Arbeit verziert und gegypset.

In der Mitte dieser Saaldecke hatte der obere Zapfen des Globus gesessen; der Punct war nach der Wegnahme des Globus mit der Figur einer Nachteule bezeichnet, welches denn bey Manchem meiner damaligen Zeitgenossen den Stoßseufzer veranlaßte: Ja! nun sitzt eine Eule da! Wie dieser Globus am unteren Ende des Poles im Zimmer anzusehen gewesen, habe ich in meiner Jugend nicht erfahren, und in späteren Jahren

von Niemandem erfragen können. Wahrscheinlich ist der untere Theil der Achse mit vielen Rädern umgeben gewesen, welche in dem Gangwerk der Planeten einem jeden seinen richtigen Gang und Zeitlauf hervorbrachten, und dieses Werk unter dem Globus mit einer zierlichen Einfassung als Fuß umgeben gewesen, welche man wegnehmen konnte, wenn man wollte.

In der Gegend des Horizontes um die Kugel muß eine Gallerie, oder eine Art von Rolltreppen gewesen seyn, um die äußere Fläche besehen, und zu der Eingangsthüre des Globus kommen zu können.

Am Nord-Ende des Gebäudes vor dem Eingange war ein gewölbter Thurm mit der Mauer verbunden von 60—70 Fuß Höhe, in welchem, zur rechten Seite am Eingange des Saales, eine Treppe nach der 2ten Etage führte. Diese bestand aus einem schönen hellen Speise- und Tanzsaal, mit Ausgängen auf die erste Gallerie. Die Treppe führte dann zum oberen platten Dache, welches mit Kupfer gedeckt, mit einem bretternen Boden belegt, und mit einer starken Gallerie umgeben war. Im Thurme war noch ein kleines Cabinet mit Fenstern nach allen Seiten, die eine schöne Aussicht, besonders nach dem Schlosse und den Hauptlustparthien des Gartens nach Norden hin, gewährten. Das Ganze der Lustparthien war, wie noch jetzt zu sehen ist, in 5 Abstufungen getheilt, welche sich sämmtlich bis nach Amalienburg aus diesem Cabinette in perspectivischer Gestalt darstellten.

§. 66.

Der erwähnte Globus war schon 21 Jahre vor meiner Geburt, Ao. 1713, von hier weggenommen. Die Erzählungen davon machten schon in meiner Jugend

einen großen Eindruck auf mich, so daß ich in späteren Jahren das Haus, so lange es noch stand, immer mit Ehrfurcht betrat, und mich innig freuete, als ich die Beschreibung dieses großen astronomischen Werkes erhielt, welche Adam Olearius, der selbst ein Mitarbeiter an dem Werke war, in seiner Chronik (e) pag. 136, fast wörtlich folgendermaßen gegeben hat:

„Demnach Ihro fürstliche Durchlaucht, der Herzog „Friederich der 3te, als ein Herr, der die Mathematik „zu seinem Vergnügen studirte, aus eigner Invention „unter Inspection ihres Hofmathematicus, und Ausfüh„rung des berühmten Mechanicus Büsch aus Limburg, „den kostbaren zweyfachen Globus im Lustgarten hinter „Gottorf in den Jahren 1654 bis 64 verfertigen lassen.

„Der Globus ist von Kupfer, mit einer weißen „festen Materie überzogen, im Durchmesser 11 Fuß Hol„steinisch Maaß, stellet auswendig die Geographie des „ganzen Erdkreises vor, und von innen den Himmel „mit allen bekannten Sternen von vergoldetem Silber „in schönen Figuren verfasset. Inwendig im Globo an „der Axe hängt ein runder Tisch, so mit einer Bank „umgeben, auf welchem 10 Personen gemächlich sitzen „und den Auf- und Untergang der Gestirne mit Lust se„hen können; das Centrum des Globi ist mit einer ab„sonderlich vergoldeten Erdkugel umgeben.

„Dieses Werk wird vom Wasser getrieben, aus ei„ner nahe gelegenen Quelle, welche so stark fließet, daß „es nach dem Himmelslauf seine Bewegung und Um„gang in den gehörigen 24 Stunden haben kann. Wo„bey sonderlich dies rare Kunststück zu finden ist, daß die „Sonne (von einer wohlgeschnittenen Cristallen) nicht „aus dem Centro der Erde, wie in anderen Globis, son„dern aus ihrem eigenen Centrum in eigner Bewegung

„ihren täglichen Fortgang, jährliche Umwälzung mit der „Himmels-Sonne gleich, haben kann. Man kann auch, „wenn man will, leicht das ganze Werk durch die „Schraube ohne Ende in Bewegung setzen."

Dieses kostbare Werk, welches Olearius damals für einzig in Europa hielt, wurde im Jahre 1713 von der Mutter und den Vormündern des Prinzen Carl Friederichs, Sohn Herzog Friederichs des 4ten, an den Zaar Peter den 1sten in Rußland geschenkt, der es 1714 nach Petersburg bringen ließ. Es konnte aber bey seinem Leben nicht wieder in Petersburg aufgerichtet werden, weil der Mann der sich erboten, dies Werk zu versetzen, sich unterwegs ins Meer stürzte. (Es soll dies ein Müllergesell aus der St. Jürgener Wassermühle gewesen seyn.) 1747 wurde es in einer großen Feuersbrunst fast ganz zerstört, aber um das Jahr 1754 mit großen Kosten und Fleiß wieder in Ordnung gebracht, und in einem besonders dazu erbauten steinernen Hause, so wie es hier auf Gottorf gewesen war, wieder aufgerichtet. Siehe Büschings Erdbeschreibung 1ster Theil pag. 290 und 865.

Das Gottorfer Globushaus verfiel nach einigen Jahren, und zur Vermeidung der hoch angeschlagenen Reparationskosten wurde es ungefähr um 1770 zum Abbrechen verkauft.

§. 67.

Von den Lustanlagen, die §. 65 bemerkt worden, haben wir noch anzuführen, daß sie von ihrem Anfange am Globushause bis Amalienburg über 1200 Fuß in der Länge und 400 Fuß in der Breite enthielten, bey Amalienburg sich zur halben Breite zusammenzogen, und durch Treppen von 13 bis 15 Stufen sich in 5 Hauptabstu-

fungen aufwärts erhoben. Dazwischen befanden sich breite Mittelparthien, in deren Mitte ein mit Stein eingefaßtes Bassin lag, worin ein Postament mit einem großen Frosch von Bley angebracht war. Der unterste nahe vor dem Globushaus war der größte und wohl 2 Fuß hoch; jeder der Frösche trieb einen Wasserstrahl in die Höhe, je niedriger das Bassin lag, desto höher. Zwischen den Treppen, die noch vorhanden sind, lagen steinerne Delphine, die das Wasser, welches die Fontainen in die Bassins brachten, in Kummen stürzten, aus welchen es durch eine unterirdische Leitung weiter und bis zu dem untersten Puncte geführt wurde. Ich sah dieses Wasserspiel nur einmal bey einer großen Feyerlichkeit und bemerkte, daß die unterste Fontaine einen Wasserstrahl von ungefähr 50 Fuß Höhe gab, die höher liegenden aber einen um so viel niedrigeren Strahl, als sie höher lagen, so daß die Höhe von allen eine Horizontallinie bildete, da alle einen gemeinschaftlichen Ursprung hatten. Diese Fontainen verfielen aber bald darnach, weil ihre Unterhaltung zu viel kostete. Die beyden Seitenflächen des Parterres waren mit Rahmenzügen in farbigem Schlungwerk nach holländischem Geschmack versehen, und die großen Rabatten mit schön blühenden Gewächsen geziert, welches sich prächtig ausnahm, besonders von dem Cabinet des Thurmes aus und an den Tagen, wo bey schönem Wetter alle große Gänge mit geputzten Menschen gefüllt waren.

§. 68.

Das Lusthaus Amalienburg, welches Herzog Christian Albrecht seiner Gemahlin Friedericke Amalia zu Ehren im Jahre 1670 erbauete, ist von einer bemerkenswerthen Bauart. Es ist ein viereckigter

Saal von ungefähr 40 Fuß im Quadrat, und in der Mitte fast eben so hoch, ohne Balken oder Gewölbe in 2 Etagen. Das Besondere im Bau dieses Gebäudes besteht darin, daß die untere Etage eine so starke Mauer erhalten hat, daß, nachdem die darauf gelegte halbe Verdachung von Zimmerwerk sich nach oben um 50—60 Grad zusammenzieht, und wieder ein Quadrat von einigen 20 Fuß bildet, dieses wiederum den Grund für eine zweite Etage abgiebt, deren Zimmerwerk auf diese Oeffnung passet, und welche eine Höhe von ungefähr 16 Fuß mit 3 Fenstern in jeder Seite hat, welche dem Saale eine schöne Erleuchtung geben. Auf diese Verzimmerung ist abermals ohne Balken die Kuppel vermöge acht etwas gebogener Sparren, welche acht Fächer geben, an einem Knopfe verbunden werden. Diese Etage ist in und auswendig mit Brettern bekleidet. Die Decke der Kuppel ist auswendig mit Schiefer, so wie die Halbdächer der Seiten, bedeckt. Die 4 Ecken des Gebäudes bilden 4 Pavillons von derselben Figur, wie das Hauptgebäude; sie haben aber über ihrer ersten Etage einen Boden, der mit einer Gallerie um die schräge Halbverdachung umgeben ist, welche das Ganze mit einander verbindet. Durch eine Windeltreppe an der Ostseite ist von aussen für den Zugang gesorgt. Das Ganze nahm sich schön aus, als es noch gut unterhalten war. Jetzt ist es aber ganz verfallen und Dächer und Gallerien drohen den Einsturz.

§. 69.

Der ganze Saal ist unten, so hoch als die Mauer geht, mit Panelwerk bekleidet, und dieses, so wie die Thüren und Fenster, perlgrau gemahlt. Im Saale be-

finden sich 4 Hauptthüren, 4 Cabinetsthüren und 8 große Fenster.

Die 4 schrägen Seiten, die durch das Halbdach entstehen, sind von dem schon erwähnten Mahler Jurian Ovens, vermuthlich um 1672 u. 1673 mit allegorischen Gemählden versehen, deren Deutung schwierig ist. Es scheint mir die Darstellung eines höchst üppigen Lebens dabey beabsichtigt zu seyn, weshalb es mir daher bedenklich scheint, die einzelnen Bilder genau zu beschreiben, obgleich sie von einem Pinsel sind, der edlere und höhere Gegenstände auszuführen im Stande gewesen wäre. Mehrmals, aber ziemlich ungeschickt, sind diese Gemählde aufgefrischt worden. Abgesehen von den Gegenständen, die der Künstler sich wählte, würden die Bilder wegen der Zeichnung und Ausführung wohl des Aufbewahrens werth seyn; in der Lage, worin sich das Gebäude jetzt befindet, werden sie bald verfaulen, weshalb ich daher für Künstler von Profession eine Beschreibung dieser Gemählde entworfen habe.

Auch die Decke ist mit Gemählden, mythologischen Inhalts, geziert. In dem ersten Felde an der Westseite ist Mars vorgestellt, wie er aus der Schlacht zurückkehrt, und Venus mit dem Taubengespann ihm entgegen kömmt. In dem 2ten Felde ist Minerva vorgestellt; in dem 3ten Felde, gegen Norden, Diana. Das 4te Feld enthält das Bildniß der Herzogin Amalia, welcher zu Ehren das Gebäude errichtet und benannt wurde. In dem 5ten Felde gegen Osten sind Jupiter und Juno; in dem 6ten Felde Apoll und die Musen dargestellt. Das 7te Feld gegen Süden enthält die Abbildung des Phöbus mit dem Sonnenwagen; das 8te die der Ceres und Flora.

§. 70.

An der Nordseite des Gartens, wenige Schritte westlich von Amalienburg, befand sich ehemals eine große Orangerie. Das Gebäude hatte 300 Fuß Länge, 50 Fuß Breite und eine gewölbte Decke. Der ganze innere Raum desselben war mit Orangen-Bäumen von 20—25 Fuß Höhe, und mit einigen anderen Gewächsen angefüllt, die im Anfange des vorigen Jahrhunderts zu den Seltenheiten gehörten. Zur Erhaltung dieser Gewächse wurden bey eintretender Kälte mehrere große eiserne Oefen geheitzt, für welche jährlich 80 Klafter Holz geliefert wurden.

Es blühete hier Ao. 1704 eine große amerikanische Aloe, die 60 Jahre alt war; sie trieb in diesem Jahre im Augustmonat einen Blumenstengel neben dem Stamme aus der Wurzel von 3 Fuß Höhe, der 136 Blumen hatte. Ao. 1705 aber fing der Stamm im Juny an einen Stengel zu treiben, der im September 26 Fuß hoch war und 40 Arme oder Aeste hatte, die sich wie Kronleuchter-Arme zierlich ausbogen und über zwölftausend Blumen hatten.

Eine andere Aloe, nur 21 Jahre alt, blühete im Jahre 1705. Sie trieb vom July bis zum September einen Stengel von 25 Fuß Höhe, welcher auf 30 schönen Aesten 5000 Blumen zeigte, und bis Ende Decembers blühete. Den schönen Geruch der Blumen hat man über den ganzen Garten verspüren können [36].

Alle seltenen und schönen Gewächse haben hier ein vortreffliches Gedeihen gehabt, und zu allen Jahreszeiten hat man an den Südgewächsen hier Blüthen und reife Früchte gesehen. Auch standen in dem Orangeriegarten, etwa bis zum Jahre 1770, 2 große Glashäuser, jedes 140 Fuß lang, welche in einem flachen Halbzirkel

gegen Osten lagen und in ihrer ganzen Höhe Fenster gegen die Sonne hatten. In diesen habe ich unter andern eine Ceres gesehen, die an Stangen zu der bewunderungswürdigen Höhe von 20 Fuß geleitet war. Blumen habe ich aber nie daran angetroffen; sie sollen eine Größe bis zu 10 Zoll im Durchmesser erreichen können.

Ungefähr von 1756 bis 70 blühete hier die Kunstgärtnerei unter dem geschickten und berühmten Garteninspector Voß, und die Orangerie ward von vielen auswärtigen Liebhabern besucht und bewundert. Der Orange-Garten war damals durch Stechpalmenzäune und verschlossene Thüren eingefriedigt und durch Taxus-Hecken in Bosquets getheilt, in welchen Lorbeerbäume und andere Gewächse, welche die freie Sommerluft ertragen können, in vielen hundert Töpfen und Gefäßen vertheilt waren. In ein paar Bosquet-Kabinetten waren die Statuen der mediceischen Venus und einer männlichen Figur, vielleicht des Apolls, in $\frac{3}{4}$ natürlicher Größe in Bley gegossen, auf Postamenten aufgestellt [37]).

Im Frühjahre, jedesmal nach dem 21sten May, wurden alle fremde Gewächse, welche die hiesige Winterluft nicht ertragen können, aus dem Gewächshause in die freye Luft auf den Orangenplatz gesetzt, wo man dann in einen andern Welttheil versetzt zu seyn glauben konnte.

Aber ein für Schleswig, und besonders für diesen Garten sehr verderbliches Gewitter, verbunden mit einem Hagelschlag von der Größe der Taubeneier, zerstörte in den 70ger Jahren die Glashäuser, die Fenster im Orangenhause und viele Gewächse. Der dadurch angerichtete Schaden war so groß, daß die Regierung diese Anstalt, die jährlich immer große Summen gekostet hatte, ganz

eingehen zu lassen beschloß; alle Gebäude wurden weggebrochen und verkauft, zuletzt auch das Gewächshaus.

Nahe an Amalienburg befand sich vormals auch ein Ringelhaus, an dessen Stelle, als es verfallen war, ein Eiskeller erbaut wurde.

Auch die, längs den Lustparthien befindlichen hölzernen Nachbildungen griechischer Statuen, welche schadhaft geworden waren, wurden damals verkauft.

36) Ueber die beyden eben beschriebenen blühenden Aloen ist eine in Kupfer gestochene Abbildung und Erklärung von 3 Fuß Höhe und 2 Fuß Breite herausgekommen, auf deren Hintergrund das Gewächshaus und die Glashäuser dargestellt sind. Von den daselbst bemerkten Statüen wurde die eine gestohlen.

37) Wer mehr Nachrichten über Gottorf und das Neuwerk zu haben wünscht, sehe nach Lauritz Thurah dänischen Vitruv, 2ter Band pag. 241—253, und die Kupfertafeln No. 139 bis No. 148, die sehr genau gezeichnet sind.

Der erste Haupt-Grundriß von Gottorf, Tafel 139, zeigt auch das Neuewerk. Tafel 147 enthält Gottorf und das Neuewerk in Perspectiv, so wie es ungefähr Ao. 1748 war.

Siebente Abtheilung.

Kurze Nachricht von den, seit Einführung des Christenthums, in Schleswig regierenden Herzögen.

§. 71.

Helduader beschließt seine Beschreibung Schleswigs mit einer kurzen Aufzählung der Herzöge, welche seit dem zwölften Jahrhundert, wie die christliche Religion einigen Bestand erhielt, regiert haben, und fängt sein Verzeichniß an mit

Canut Laward

dem ersten Herzog zu Schleswig und König der Wenden. Er wurde Herzog zu Schleswig im Jahre 1115, wie König Nicolaus, seines Vaters Bruder, in Dännemark regierte, und wie die, gegen das Christenthum feindlich gesinnten Wenden, unter ihrem Könige Heinrich Schleswig eingenommen hatten. Der Herzog Knut forderte Heinrich auf, das Herzogthum zu räumen, erhielt aber eine spöttische Antwort. Knut überfiel nun Heinrich in Schleswig so plötzlich, daß er zu Pferde durch die Schley entfloh. Knut verfolgte ihn, Heinrich machte bald darnach Friede, und, da er seinen Muth und edlen Character anerkannte, ernannte er ihn zum König der Wenden und zum Nachfolger im wendischen Reiche, wodurch der

Titel: König der Wenden, an Dännemark kam. Dies verursachte indeß, daß Mogens, König Nicolaus Sohn, den Herzog Knut haßte, ihm nach dem Leben trachtete und ihm 1131 den 7ten Januar in einem meuchelmörderischen Ueberfall den Kopf spaltete. Knut wurde allenthalben, besonders in Schleswig, sehr geliebt, und 1170 den 25sten Juny canonisirt.

Man muß diesen Kanut aber nicht mit dem Könige Kanut Magnus, dem Heiligen, verwechseln, der schon 1086 in Odensee vor dem Altar ermordet, und im Jahre 1100 canonisirt wurde. Bey Christiani im 1sten B. S. 257 und f. Gebhardi (u) S. 467 findet man Knut Lawards Leben sehr ausführlich beschrieben. Siehe auch §. 9 S. 19 und §. 23 S. 53.

Harald Kesia,

ein Bruder Canut Lawards, ward, wie Helduader angiebt, der zweyte Herzog von Schleswig. König Erich Edmund, ein jüngerer Bruder Knuts, ward vom Könige Niels 1134 zum Reichsnachfolger ernannt, erklärte sich aber zum Könige von Dännemark, und ließ den Herzog Harald mit seinen Söhnen Erich und Biörn enthaupten und in der Schley versenken. Erich tödtete nachher im Augustmonat des nämlichen Jahres noch die übrigen 8 Söhne des Harald Kesia, und nur Olaus entkam.

Olaus,

Haralds Sohn, der dem Erich entwischt war, wurde Herzog nach seines Vaters Tode 1140. Er fiel 1141 in der Schlacht bey Thiutaa in Schonen gegen König Erich Edmund, welcher Letzere aber ebenfalls von Plog erstochen wurde.

Waldemar I.,

Canut Lawards jüngster Sohn, wurde Herzog zu Schleswig bald nach 1149, nachdem seine beyden ältern Brüder, Erich, König von Dännemark, und Sueno, Herr der kleinen dänischen Inseln geworden war. Da aber Beyde Könige von ganz Dännemark seyn wollten und sich fortwährend deshalb bekriegten, kamen Beyde in diesen Fehden ums Leben, und Waldemar ward 1157 König über ganz Dännemark. Als König von Dännemark hieß er Waldemar der Erste und starb 1182 den 12ten May.

Waldemar II.,

des vorigen Sohn, wurde Herzog zu Schleswig 1183, und 1202 König zu Dännemark. Er war einer der größten Könige seiner Zeit; unter ihm ward das dänische Gesetzbuch, Lovbuch verfaßt; auch stiftete er den Dannebrogs-Orden ꝛc. Er starb 1241 den 28sten März.

Abel,

Waldemar des 2ten Sohn, wurde Herzog zu Schleswig schon bey seines Vaters Leben, 1232. Er trachtete seinem ältern Bruder, Erich Plogpenning, den der Vater zum König krönen ließ, nach dem Leben, auch wollte er das Herzogthum, welches er nur zu Lehn hatte, eben so unumschränkt regieren, wie sein Bruder das Königreich. Er ließ den Bruder auch wirklich ermorden, schwur sich aber frey, indem er behauptete, nichts von seinem Bruder zu wissen, worauf er denn zum Könige von Dännemark erwählt, aber schon im Jahre 1252 den 29sten Junius in dem Kriege mit den Eiderstedtern von einem Rademacher, Namens Hammer, mit einer Axt erschlagen wurde. (S. §. 25, S. 59.)

Waldemar III.,

Herzog Abels ältester Sohn, wurde, wie sein Bruder Erich, 1251 zum Herzog bestimmt und trat 1254 die herzogliche Regierung an. Sein Vaterbruder, Christoph der 1ste, wurde zum Könige in Dännemark erwählt. Waldemar fing an, das jetzige, damals sogenannte Neu-Gottorf zu bauen, wozu er den Platz von dem Bischofe Bundone gegen ein Dorf in Schwansen eintauschte. Seine Vorfahren hatten bis dahin Poel oder Alt-Gottorf bewohnt. Er starb 1257.

Erich I.,

König Abels zweiter Sohn, ward nach seines Bruders Waldemars Tode 1261, Herzog zu Schleswig. Er starb 1272.

Nun wurde das Herzogthum in den zehn Jahren von 1272—1282 während der Minderjährigkeit Waldemars des 4ten von König Erich Glippings Statthalter, Svend, regiert.

Waldemar IV.,

Herzog Erichs zweiter Sohn, wurde Herzog zu Schleswig 1282. Er erlebte viele Unglücksfälle; Schleswig brannte 1288 ganz ab, er unterstützte, so viel er es vermogte, den neuen Bau, und soll die Materialien von Gottorf mit dazu hergegeben haben. (Christiani 1ster B. pag. 370). Nach vielen Mishelligkeiten und Kriegen errang er den Frieden 1302 und starb 1312. (Siehe A. A. Ort. pag. 358—382.)

Erich II.,

Waldemar des 4ten Sohn, wurde 1312 Herzog zu Schleswig und starb 1325. (S. Hojer im eben angeführten Orte und Christ. 1ster B. pag. 392.)

Waldemar V.,

Erich des 2ten Sohn, wurde 1325 Herzog zu Schleswig und im folgenden Jahre König von Dännemark, unter dem Namen Waldemar der 3te. Er trat aber im Jahre 1330 die Königliche Regierung wieder ab, und blieb nur Herzog von Schleswig, bis er im Jahre 1364 starb.

§. 72.

Gerhard, Graf zu Holstein,

wurde Herzog zu Schleswig 1326, und Vormund des jungen Königs Waldemar während dessen Minderjährigkeit. Er vertheidigte Dännemark bis 1333, da er das Herzogthum Schleswig an Waldemar den 5ten wieder abtrat. Graf Gerhard ward in viele Kriege und unangenehme Verhältnisse verwickelt, und im Jahre 1340 in der Nacht zwischen dem 18ten und 19ten März in Randers von Niels Ebbesen erstochen.

Heinrich I.,

Waldemars des 5ten Sohn, war der letzte Herzog zu Schleswig aus dem Mannesstamme des Königs Abel. Er ward Herzog 1364 und starb 1375. Seine Wittwe Kunigunde regierte noch das Herzogthum bis zu ihrem Tode 1383, wornach sich viel Streit erhob und die Regierung endlich nach vielem Widerspruch auf den folgenden Herrn überging. (S. Christiani 2ter B. pag. 497.)

Gerhard II.,

Heinrichs des 2ten Sohn, Graf zu Holstein, erhielt im Jahre 1386 das an Dännemark wieder gekommene Herzogthum Schleswig, mit Einwilligung der Königin

Margaretha und ihres Sohnes Olaus Königs von Dännemark, Norwegen und Schweden, als ein auf ewig erbliches Lehn. Er wurde 1404 im Kriege mit den Dithmarschern erschlagen, und hinterließ 2 Söhne, Heinrich und Adolph, und 2 Töchter, wovon die 2te an den Grafen Dietrich von Oldenburg vermählte, die Stammutter des Oldenburgischen Königs-Hauses wurde. Ein dritter Sohn, nach des Herzogs Tode geboren, wurde Gerhard genannt. (S. Christiani 4ter Band pag. 6.)

Heinrich III.,

Gerhards des 2ten Sohn, ein Enkel Heinrich des Eisernen, wurde nach seines Vaters Tode, 1404, als dessen Erbe, Herzog von Schleswig. Aber erst um 1417 kam er zum ruhigen Besitze des Herzogthums und starb 1427 bey der Belagerung Flensburgs. Ihm folgte

Adolph I.;

er war der Achte Graf dieses Namens in Holstein, welcher im Jahre 1427 nach seines ebengedachten Bruders Tode, mit seinem jüngsten Bruder Gerhard das Herzogthum Schleswig erbte. Gerhard starb 1432 und hinterließ Zwillinge, die aber bald nach ihm starben und dadurch den unbeerbten Adolph zum alleinigen Erben des Herzogthums Schleswig machten. Erich von Pommern, König in Dännemark, Norwegen und Schweden, verursachte durch seine böse Gemüthsart, den Erben des Herzogs Gerhard: Heinrich, Adolph und Gerhard, viele Drangsale, war eine 30jährige Geissel Schleswigs und verglich sich endlich im Jahre 1435 mit dem Herzoge Adolph, den er nun mit dem Herzogthume belehnte. Der König hatte sich indeß in sei-

nen drey Königreichen so verhaßt gemacht, daß diese sich nach und nach von ihm loßsagten, und ihn dadurch nöthigten, das Land im Jahre 1437 zu verlassen, bey welcher Gelegenheit er die Kleinodien des Reichs mit sich nahm. Die Dänen wählten darauf Christoph den 3ten, Pfalzgrafen von Baiern, einen Schwestersohn Erichs, zum Könige. Erich starb 1459 ausser Landes in Armuth. Adolph, der, wie bereits erwähnt, schon 1435 vom Könige Erich mit dem Herzogthume belehnt war, ward auch vom Könige Christoph im Jahre 1440 in seinem Herzogthume bestätigt. Der König starb 1448. Die dänischen Reichsstände trugen darauf dem Herzoge Adolph die Krone an, die er aber verweigerte, und ihnen dagegen seinen Schwester-Sohn, Christian, Grafen zu Oldenburg, einen Sohn des Grafen Dietrich, vorschlug. Dieser nahm 1448 den Antrag an, unterschrieb die ihm vorgelegten Acten, ward 1449 als König von Dännemark gekrönt, und vermählte sich dann mit der jungen Wittwe König Christophs, Dorothea. Herzog Adolph starb 1459 den 4ten December ohne Leibeserben. Er war der letzte Herzog von der Schauenburgischen Linie, und das Herzogthum fiel als Lehn wieder an Dännemark zurück.

§. 73.

Die Herzöge zu Schleswig aus dem Oldenburgischen Stamme.

Christian I.

Nach Herzog Adolph des Großen Tode 1459 fiel das Herzogthum Schleswig als dänisches Reichslehn an die Krone zurück, mithin an den damaligen König Christian den 1sten von Dännemark, der schon 1448

zum Könige erwählt und 1449 gekrönt war. Er starb 1481 den 22sten May, und seine beyden nachgelassenen Söhne, Johannes, der König in Dännemark, und Friederich, der 16 Jahre jüngere Bruder, welche beyde zu Herzögen in den Herzogthümern gewählt worden waren, theilten nunmehr die Herzogthümer in den Gottorffischen und Segebergischen Theil. Den Letzteren wählte sich der König Johannes.

Friederich I.,

der Bruder des Königs Johannes, wurde also Herzog zu Schleswig, und ließ sich 1493 in diesem seinen Theile huldigen. Der König Johannes starb nach vielen, mit den Schweden und Dithmarsen geführten Kriegen im Jahre 1513 d. 21sten Febr. Sein Sohn Christiern, oder Christian der 2te, übernahm die Regierung der drey Königreiche, Dännemark, Norwegen und Schweden, bestätigte 1513 die Privilegien der Herzogthümer, und ließ sich mit dem Herzoge Friederich, seines Vaters Bruder, huldigen. Der König Christian der 2te bewieß sich aber so störrisch gegen die Reichsstände aller drey Reiche, daß diese ihm nach und nach den Gehorsam auffsagten. Dännemark wählte 1523 den Herzog Friederich zu Schleswig zum Könige, unter dem Namen Friederich des ersten; Schweden wählte Gustav Wasa; Norwegen hielt sich noch am längsten zu dem Könige Christian, der das Land verließ, um auswärts Hülfe zu suchen, aber bey seinem Angriff auf Dännemark 1532 gefangen und nach Sonderburg geführt wurde. Der Herzog, nun König Friederich der 1ste, starb 1533 den 3ten April in Schleswig, wo er gerne verweilte und auch begraben ist. Ueber dessen Monument in der Domkirche s. §. 53.

König Friederich hinterließ 3 Söhne: Christian wurde König in Dännemark unter dem Namen Christian des 3ten, 1534 bis 1559 und theilte mit seinen Brüdern, Hans dem älteren und Adolph, die Herzogthümer in 3 Theile. Hans, oder Johannes der Alte, residirte in Hadersleben, wo er 1580 unverheirathet starb und im Schleswiger Dom begraben wurde. Adolph residirte zu Gottorf. Nach Johannes Tode theilte dieser Adolph der 2te die Herzogthümer mit dem Könige, seinem Bruder, Christian dem 3ten. Adolph war 1526 d. 26sten Jan. zu Flensburg geboren. Er wurde der Stammvater der Gottorfischen Fürsten; regierte über sein Herzogthum Schleswig seit 1544, und seit 1548 über den Holsteinischen Theil, ward Bischof von Schleswig 1556, und bekriegte mit dem Könige Friederich dem 2ten, die Dithmarscher, die 1559 bezwungen, zur Auslieferung der alten Siegeszeichen genöthiget, und den Herzogthümern einverleibet wurden [38]). Herzog Adolph theilte 1581 des verstorbenen Herzog Hansen oder Johannes Erbtheil von Dithmarschen mit König Friederich dem 2ten. Er gab Husum das Stadtrecht 1582; verheirathete sich mit Christinen, des Landgrafen von Hessen Tochter, und starb 1586 den 1sten October im 60sten Jahre seines Alters. Im Dom ward er begraben.

38) Unter den von den Dithmarsen abgelieferten alten Siegeszeichen befand sich auch die berühmte Dannebrogs oder dänische heilige Fahne, die vom Himmel gefallen, ehemals in den Kreutzzügen gebraucht seyn und, so lange sie erhalten wurde, den Sieg verschafft haben soll. Sie war aber im Jahre 1500 in der Schlacht mit den Dithmarsen verloren worden, welche sie nun, im Jahre 1559, sehr zerfetzt wieder ablieferten. Sie wurde zuerst in Schleswig in der Domkirche aufgehangen, nachher aber in der Kieler Nicolay-Kirche neben dem Altar.

§. 74.

Friederich II.,

Herzog zu Schleswig, Adolph des 2ten ältester Sohn, folgte zwar 1586 in der Regierung, starb aber schon 1587 den 15ten Juny, 19 Jahr alt. Er wurde bey seinem Vater begraben.

Philipp,

Adolph des 2ten jüngster Sohn, folgte seinem Bruder Friederich 1587 als Herzog, starb aber schon den 18ten October 1590, zwanzig Jahre alt, an der Schwindsucht und ward ebenfalls im Dom begraben. Während seiner Regierung starb auch der König Friederich der 2te, 1588.

Johann Adolph,

der 3te Sohn Adolphs, wurde 1586 Bischof in Bremen, 1590 Herzog zu Schleswig und 1597 Bischof zu Lübeck. Das Bisthum Bremen übergab er seinem Bruder Joh. Friederich und begnügte sich mit seinem Herzogthum. Er verheirathete sich 1596 mit der dänischen Prinzessin Auguste, König Christian des 4ten Schwester. Christian der 4te wurde 1596 König in Dännemark. Im Jahre 1603 huldigte die Stadt Hamburg dem Könige Christian dem 4ten und dem Herzoge Joh. Adolph als regierenden Herzögen zu Schleswig und Holstein mit vieler Feierlichkeit. A. Olearius Stammb. (e) S. 20. Suhms Geschichte (y) S. 166 und hier §. 62 pag. 156.

Herzog Joh. Adolph starb 1616 in dem Alter von 41 Jahren und 6 Monaten und ward im Dom zu Schleswig begraben. Er war ein wahrer Landesvater

und ein gelehrter Herr, der auch 1606 die Bibliothek zu Gottorf stiftete.

Friederich III.

wurde als Joh. Adolphs ältester Sohn Herzog zu Schleswig und Holstein 1616 den 4ten May, und 1617 von König Christian dem 4ten mit Schleswig belehnt. Ao. 1619 wurde Friederichstadt an der Trene von ihm gebauet. Er vermählte sich 1631 den 21sten Febr. mit der sächsischen Prinzessin Friedericka Maria Elisabeth in Dresden, (s. Olearius (e) S. 87); schickte 1633 eine Gesandtschaft nach Persien; ließ Tönningen stark befestigen, und legte 1651 die Kunst- und Naturalien-Kammer auf Gottorf an. Im Jahre 1657 ward er in Vereinigung mit dem Könige von Schweden in einen Krieg mit Dännemark verwickelt, nach dessen Beendigung er im Frieden von 1658 die Souverainität über Schleswig erhielt. Aber es entstanden bald neue Händel unter den kriegführenden Partheyen, bis endlich der schwedische König Karl Gustav bey seinem Einfall in Norwegen 1660 starb. Der Herzog Friederich, der noch mit Schweden verbunden war, und sich nun auf Gottorf nicht sicher glaubte, flüchtete nach Tönningen. Die Dänen nahmen Gottorf ein und belagerten Tönningen, woselbst der Herzog 1659 den 10ten Aug., 61 Jahre 7 Monate alt, gestorben war. Ein Jahr darnach ward er in Schleswig im Dom begraben. Man hatte ihn sehr geliebt. Er bauete den Süder- und Norder-Garten zu Gottorf, den berühmten Globus, die Kunstkammer, und war ein sehr gelehrter Fürst. S. Olearius Chronik (e) S. 136.

Christian Albrecht,

ein Sohn Herzog Friederichs des 3ten, geboren den

3ten Febr. 1641, trat die Regierung der Herzogthümer 1659 an, wurde bald darauf in Tönningen belagert, jedoch der Friede mit Dännemark 1660 im May zu Stande gebracht, und Gottorf und Tönningen wieder befreiet. Der Herzog stiftete 1665 die Christian Albrechts Universität zu Kiel und vermählte sich 1667 mit König Christian des 5ten Schwester, Friederica Amalia.

Im Anfange seiner Regierung, 1661, wurde dem Könige Friederich dem 3ten in Dännemark die Souverainität über Dännemark und Norwegen von dem Adel, der Geistlichkeit, dem Bürger- und Bauernstande feierlich angetragen und vom Könige angenommen. Er starb 1670, und sein Sohn Christian der 5te folgte ihm in der Regierung.

Mit diesem Könige lebte der Herzog Christ. Albrecht in beständiger Uneinigkeit, so daß der König im Jahre 1684 das Herzogthum Schleswig mit dem dänischen Reiche wieder vereinigte, und den 8ten Juny seinen feierlichen Einzug in Schleswig hielt. S. A. Olearius Stammbaum (e) pag. 60.

Im Jahre 1689 wurde endlich Friede geschlossen, und der Herzog Christ. Albrecht erhielt Schleswig wieder. Er starb 1694 den 27sten Dec. und hinterließ 2 Söhne; Friederich und Christ. August.

Herzog Friederich IV.

wnrde 1694 als ältester Sohn Christ. Albrechts im 24sten Jahre regierender Herzog. Er übertrug im darauf folgenden Jahre die Regierungs-Geschäfte dem Geheimen-Rath Magnus Wedderkop, seinem ehemaligen Erzieher und einigen anderen Räthen, und machte eine Reise ins Ausland. Die bisherigen Streitigkeiten zwischen dem

Könige und dem Herzoge wegen der gemeinschaftlichen Regierungs-Angelegenheiten dauerten indessen fort und wurden während der Abwesenheit des Herzogs von den Regierungs-Commissarien um so eifriger betrieben, als sie mit Hülfe ihrer mächtigen Bundesfreunde, den König Christian den 5ten zwingen zu können hofften. 1696 ward ein Waffenstillstand geschlossen; die Räthe des Herzogs fingen den Streit aber wieder von Neuem an. Mittlerweile starb der König Christian der 5te 1699 den 25sten August, und der Kronprinz Friederich trat im selbigen Augenblick als König Friederich der 4te die Regierung über Dännemark und bald darnach über Norwegen an. Die Streitigkeiten mit dem Herzoge dauerten fort. Im Jahre 1700 mußte der herzogliche Hof sich abermals nach der Festung Tönningen zurückziehen und die Dänen nahmen Gottorf wieder ein. 1701 ward Gottorf zurückgegeben und ein Friede geschlossen, der aber nicht lange dauerte. Der Herzog konnte der Lust nicht widerstehen, bey dem Heere seines Oheims in Polen einen Feldzug mitzumachen, verlor aber in der Schlacht bey Pintschow 1702 den 14ten July seyn Leben. Seine Gemahlin Friederika Amalia führte die Vormundschaft und die Aufsicht über die Erziehung des zweyjährigen Prinzen Karl Friederich; der Bischof von Lübeck Christian August regierte das Herzogthum. Die Streitigkeiten mit Dännemark dauerten fort und König Friederich der 4te, des beständigen Zankes müde, vereinigte das Herzogthum Schleswig Gottorfischen Antheils 1721 mit Dännemark. Die Herzogin ging mit ihrem Sohne nach Kiel.

§. 75.

Der König von Dännemark, Friederich IV. machte sich demnach zum regierenden Herzoge von

Schleswig, welches lange der Zankapfel zwischen den Königen und Herzögen gewesen war.

Da nun seit dieser Zeit in der Person des Königes zugleich der Herzog von Schleswig vereinigt gewesen ist; so wird eine fernere Aufzählung der Herzöge von Schleswig oder Könige von Dännemark kaum nöthig und aus der nachfolgenden Regentengeschichte nur dasjenige hervorzuheben seyn, was besonders die] Stadt Schleswig angeht.

Der König Friederich der 4te regierte von 1699 den 25sten August bis an seinen Tod den 12ten Octbr. 1729, mithin über 30 Jahre als König in Dännemark, und 15 Jahre als Herzog zu Schleswig.

König Christian VI.

vermählte sich als Kronprinz 1721 den 7ten August in Bretsch bey Torgau mit der Prinzessin Sophia Magdalena von Brandenburg-Culmbach und kehrte darauf nach Dännemark und Holstein zurück. Sein Vater, Friederich der 4te, kam am 22sten August zu Gottorf an, und empfing die Neuvermählten, welche am 28sten August auf eine prachtvolle Weise ihren Einzug zu Gottorf hielten. Den 4ten September nahm der König und der Kronprinz die Huldigung von den Herzogthümern Schleswig und Holstein auf Gottorf an, und der feierliche Einzug in Kopenhagen geschah erst den 4ten October selbigen Jahres. König Christian der 6te trat die Regierung im Jahre 1729 an, und starb 1746 den 16ten August nach 17jähriger Regierung.

König Friederich V.

folgte ihm 1746 in der Regierung, die er bis zu seinem Tode, den 14ten Jan. 1766, führte, mithin 19 Jahre.

Er hielt im Sommer des Jahres 1754, bey Schuby, unweit Schleswig, ein Lustlager, bey welchem über 12000 Mann während 4 Wochen versammelt waren. Ihm folgte 1766

König Christian VII.

Im Jahre 1768, als der König seine ausländische Reise antrat, hielt er sich hier auf Gottorf vom 7ten bis zum 28sten May auf. Der König ging von hier durch Holstein und am 6ten Juny beym Zollenspicker über die Elbe; dann ging die Reise durch Deutschland nach Holland und England und über Paris und durch Frankreich wieder zurück. Den 6ten Januar 1769 kam der König wieder in seinen Staaten an. Bald nach dem Anfange der seegensreichen Regierung dieses Königes (1773) kam die Austauschung des Gottorpischen oder Großfürstlichen Holsteins gegen Oldenburg und Delmenhorst zu Stande. Ao. 1789 ward ein Lustlager zu Bustorf bey Schleswig gehalten. Der König starb 1808 den 13ten März zu Rendsburg.

König Friederich VI.,

itzt regierender König von Dännemark, trat die Regierung den 13ten März 1808 nicht unter so günstigen Aussichten an, als der verstorbene König sie vor 40 Jahren vorgefunden hatte. Sr. Königlichen Majestät vermählten sich als Kronprinz 1790 den 31sten July in Schleswig mit Ihro Durchl. der Prinzessin Maria Sophia Friederika, Tochter Sr. Hochfürstl. Durchlaucht des Herrn Landgrafen Carl zu Hessen, und Ihro Königliche Hoheit Louise, König Friederich des 5ten Tochter, geboren in Schleswig 1767 den 28sten October. Diese Vermählungsfeier der höchstgeliebten jetzigen Königin wird allen Schleswigern unvergeßlich bleiben.

Gott erhalte uns den guten König und das ganze Königliche Haus bis in das späteste Alter unter seinem Schutz und Segen!!

§. 67.

Die Stadt Schleswig, welche bis zum Jahre 1721 die beständige Residenz der Herzöge gewesen war, die zum Theil eine sehr ansehnliche Hofhaltung geführt und eine große Summe Geldes für den Nährstand in Umlauf gebracht hatten, verlor begreiflich sehr viel durch den Abgang der Herzöge. Noch in der Mitte des 18ten Jahrhunderts standen viele Häuser öde und leer. Unter den ersten Statthaltern, dem Marggrafen Friederich Ernst und dem Grafen Dehn, ward dem Verfall der Stadt nur wenig Einhalt gethan, bis endlich das gute Geschick unserer Stadt die hochgeliebten Fürstlichen Herrschaften zuführte, die nun schon seit 50 Jahren in unserer Mitte residiren und Glück und Segen um sich her verbreiten. Möge Gott Sie in seine Obhut nehmen und Ihnen lohnen für alles Gute, was Sie unter uns wirkten, für jede Thräne, die Sie trockneten!

E n d e.

Nachtrag zu §. 22, S. 49.

Die Inschrift, welche in den Grundstein des neuen Rathhauses in einer Kupferplatte eingegraben und vermauert ist, wurde in den wöchentlichen Unterhaltungen Schleswigs, Jahrgang 1794, 13tes Stück, umständlich eingerückt. Der Inhalt ist folgender:

Dieses Gebäude wurde 1240 für Bettel-Mönche gebauet, welche 1528 vertrieben, und durch Friederich des Ersten Verfügung zum Tempel der Gerechtigkeit eingerichtet.

Den Einsturz drohend wurde es 1794 durch zeitig gesammelte Summen auf seiner alten Stelle in der itzigen Gestalt aufgeführet.

Dännemark lebte in Ruhe und Glückseligkeit. Christian der Siebente war König; der Kronprinz Friederich die Stütze des Reichs; Prinz Carl von Hessen Statthalter der beyden Herzogthümer; Graf Bernstorf erster Minister.

Bruyn und Dumreicher waren Bürgermeister; Markmann, Türen, Sonderburg und Lemke Rathsherren; deputirte Bürger zwölf.

Gelegt ist dieser Stein den 28sten März 1794 vom vielgeliebten Bürgerfreund, Prinz Carl, Seiner theuren Gemahlin, der Königl. Prinzessin Louise, Ihrem Sohn, dem Prinzen Christian, und Ihrer Tochter, der Prinzessin Juliane.

Siehe umständlicher im benannten Wochenblatt selbst.

Nachtrag zu §. 38., S. 79.

Lollfuß soll einer Sage nach, die ich erst neulich gehört, seinen Namen bekommen haben von dem Ziegler, der auf dem Domziegelhof die Ziegel zur Domkirche machte und Loll hieß, und dem ein Fußsteig nach seinen Tongruben, die am Lollfußer Feld gelegen haben sollen, zugestanden war. Daher den Lolls Fußsteig, Lollfuß.

Druckfehler.

Seite 53 Zeile 5 von oben, statt O lies Q.
— 140 = 3 = = = noch die l. schon.
— = = 16 = = = Wachhaus l. Waschhaus.

Heldvader, Nicolaus,

Nikolaus Helduader's Chronik der Stadt Schleswig, vom Jahr 1603 bis zum Jahr 1822

Schleswig 1822

Hols. 200

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457135-5